

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

349 (17.12.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-741445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-741445)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 P., durch die Post bezogen inkl. Postgelb 1 M 92 P. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Inserate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Zeile 15 P., sonstige 20 P. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geistesstraße, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 20. F. Böttner, Mollenstr. 1. B. Cordes, Darentstr. 5, P. Bichhoff, Pöhlgr., S. Sandtke, Zwischenahn, u. jäml. Ann.-Expd.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 349.

Oldenburg, Donnerstag, 17. Dezember 1908.

XXXXII. Jahrgang.

Hierzu vier Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Dank des Kaisers an Castro für sein Telegramm ist diesem durch ein Mitglied des Auswärtigen Amtes überbracht worden. Castro hat bisher nicht die Absicht kundgegeben, einen Besuch im Auswärtigen Amte zu machen.

Das in Wien eingegangene Antwortschreiben des Königs von Italien auf das Schreiben des Kaisers Franz Josef in der Angelegenheit der Angliederung Bosniens und der Herzegovina hat der italienische Botschafter im Ministerium des Aeußern zur Kenntnis gebracht.

Die Holländer haben den Venezolanern ein drittes Schiff weggenommen. In Venezuela ist es zur Revolution gekommen.

Meldungen aus Caracas zufolge nimmt die Revolution in Venezuela einen sehr bedeutlichen Charakter an. Das Eigentum Castros und seiner politischen Freunde wurde von der wütenden Volksmenge zerstört. Die Regierung verhängte das Ständrecht. Allgemein glaubt man an das Ende von Castros Herrschaft.

Der Rest der meuternden Fremdenlegionäre wurde gefangen genommen. Der noch flüchtige Anführer ist ein ehemaliger bayerischer Offizier.

Der Sieger im Gordon-Bennettrennen über seine Ballonfahrt.

Interessante Fahrt.

Hg. Charlottenburg, 16. Dez.

In der Aula der Technischen Hochschule hielt heute der voraussichtliche Sieger im Gordon-Bennett-Rennen der Rüste, der schweizerische Generalstabsoberst Schaed, einen Vortrag über seine Fahrt mit dem Ballon „Helvetia“ von Berlin nach Wolde vom 11. bis 14. Oktober d. J. Der Redner hatte sich auf Einladung des Berliner Vereins für Luftschiffahrt zu diesem Vortrage bereit erklärt, und ein sehr zahlreiches Publikum, in dem man eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten sehen konnte, hatte sich dazu eingefunden. Der Kaiser war ebenfalls anwesend, und ließ durch ein Telegramm sein Bedauern aussprechen. Oberst Schaed schilderte in feinschärfer Weise die Ereignisse seiner Fahrt, die einen bisher nicht erreichten Rekord darstellte. Er wies einleitend darauf hin, daß er sich der Schwierigkeit seiner Aufgabe wohl bewußt war, als er sich entschloß, an der Weltfahrt teilzunehmen. In seinem geringen Heimatlande konnte er keine besonders großen Erfahrungen beim Aufsteigen mit Luftschiffen sammeln. Und so war es immerhin ein Wagnis, mit so vielen erfahrenen Luftschiffern in Konkurrenz zu treten. Redner schilderte dann die Ausrüstung und Füllung seines Ballons. Am 4. Uhr begann der Aufstieg, zunächst führte der Wind den Ballon nach Südwesten, und Redner hoffte, daß er nach Ausland getragen werde. Während der ganzen Fahrt war es ziemlich schwierig, im Gleichgewicht zu bleiben. Bald darauf wechselte die Windrichtung, zunächst nach Süden, dann nach Westen. Mit einem Mal mußten wir, so fährt Redner fort, sehr viel Ballast auswerfen. Wir kamen über Gegenden, wo nichts zu sehen war; wenig Ortlichkeiten, viel Wälder, nur wenig Viehtier. Ich glaubte die Gegend von Lüneburg vor mir zu haben, wo ich vor 17 Jahren an einem Wäldchen teilnahm. Es war auch diese Gegend. Um diese Zeit, es war um zehn Uhr abends, legte ich mich schlafen, während mein Begleiter wachte. Um 2 Uhr morgens übernahm ich die Wache. Es herrschte ziemlich dichter Nebel. Gegen Morgen wurde der Nebel immer dichter und wir wußten nicht mehr, wo wir waren, nur daß wir nach Nordosten fuhren und einen großen Fluß passierten. Das war, wie wir später feststellten konnten, die Elbe. Dann ging der Nebel höher und wir sahen mehrere Flüsse parallel gehen. Wir konnten bestimmen, in welcher Richtung wir fuhren. Am 11. Uhr löste sich plötzlich der Nebel, da sahen wir einen Fluß, eine Eisenbahnbrücke und eine Stadt. Wir befanden uns über Magdeburg, das lag uns den weitestgehenden genau erkennen konnte. Unser Ballon lag jetzt bis 2500 Meter, dann fiel er allmählich. Von Magdeburg ging es weiter über Neuhaßleben. Später fiel der Ballon ziemlich rasch wegen der zunehmenden Kälte, und wir mußten, um höher zu kommen, die Ballast auswerfen. Gegen fünf Uhr abends kamen wir auf die Lüneburger Heide. Der Wind war mittlerweile stärker geworden. Dann kamen wir in die Höhe von Bremerhaven und flogen nahe ans Meer. Die Frage, ob wir übers Meer ans Ufer dürften, hatten wir schon beraten und uns entschlossen, es zu wagen, wenn die Verhältnisse günstig sein sollten. So kamen wir auf die Nordsee, wir hielten uns in einer Höhe von ca. 700 Metern, bald höher, bald tiefer, im Gleichgewicht über dem Meer. Die Richtung war zuerst nördlich, dann nördlich. Es ist gerade über dem Meer nicht

leicht, sich zu orientieren. Wir mußten oft ziemlich tief heruntergehen und das Schlepptau ins Wasser lassen, um an dem Strich, den es in den Fluten zieht, die Windrichtung zu konstatieren. Wir flogen ziemlich rasch nordwärts, der Wellenschlag war sehr groß und wir hörten ihn während der ganzen Fahrt, bis kurz vor der Landung. Wir kamen bis in eine Höhe von 3500 Metern. Das Wetter war schön, ziemlich warm und wir hatten eine angenehme, bequeme Fahrt. Wir nahmen während der ganzen Fahrt darauf Bedacht, unsere Kräfte möglichst zu schonen. Wir schliefen regelmäßig, vor allem oben wir gut, weil wir uns bewußt waren, daß wir nach der Landung unsere Kräfte vielleicht zu einer langen Wanderung oder zur Bergung des Ballons wohl brauchen würden.

Ich dachte, daß der Wind sich drehen und wir nach Norwegen kommen würden. Nun war ich aber doch unruhig, als ich sah, daß er so lange nach Norden fuhren. Erst später drehte der Wind nach Nordosten, dann nach Osten um. Gegen Abend ließen wir den Ballon wieder fallen und das Schlepptau auf das Wasser fallen. Wir wollten vermeiden, daß der Korb ins Wasser gelangte, und das gelang uns auch. Wir waren deshalb viel Ballast aus. So ging es weiter, bis zum Morgen. Da trieb die Erwärmung des Ballons durch die Sonne den Ballon bis in eine Höhe von ca. 4000 m. In dieser Höhe blieben wir eine Zeit lang im Gleichgewicht. Die Situation hatte sich noch immer nicht geändert. Wir sahen nur Himmel und Nebel und hörten den Wellenschlag. Aber um 10 Uhr morgens sahen wir weit von uns einen dunklen Streifen, den wir für Land hielten. Wir kamen zu der übereinstimmenden Ansicht, daß das Land etwa 50 Km. entfernt sei. Der Ballon ging aber nicht nach dieser Richtung, sondern scherte sich immer weiter davon. Endlich sahen wir ein Schiff auf dem Meere. Wir riefen, aber die Schiffer hörten uns nicht. Wir wollten wenigstens wissen, wo wir seien, nachdem wir schon etwa 40 Stunden über das Meer geflogen waren. Wir gingen nun tiefer, bis uns die Schiffer endlich bemerkten. Wir ließen jetzt das Schlepptau wieder ins Meer herunter und fuhren ruhig über dem Wasser dahin. Der Wind führte uns schräg zur Küste hin. Nun riefen wir nochmals den Schiffern zu, wo wir seien; sie gaben uns keine Antwort, tauchten aber das Schlepptau und banden es an dem Schiff fest. Dadurch war unsere Fahrt zu Ende; denn nach den Bestimmungen ist sie abgeschlossen, sobald ein Ballon mehr als eine Stunde festgehalten und geschleppt wird. Später behaupteten die Schiffer, wir hätten die Notfalle gehißt. Das ist aber nicht der Fall, denn erstens war es nicht notwendig, die Notfalle zu hissen, weil wir nicht in Gefahr waren, und zweitens hatten wir gar keine Notfalle. (Große Steierkeit.) Sie haben vielleicht unsere Schweizerfahne für eine Notfalle gehalten. Das ist kein Wunder, denn diese Fahne war noch nicht auf der Nordsee erschienen. (Erneute Steierkeit.) Wir fuhren dann sehr rasch, so daß der Druck des Windes auf den Ballon uns ziemlich viel Gas verlieren ließ. Aber zur Zeit, wo das Schiff uns an Land schleppte, hatten wir noch so viel Ballast, daß wir noch etwa 24 Stunden uns in der Luft hätten halten können, so daß ich es nicht für unmöglich halte, den Rekord von etwa 100 Stunden — wir selbst fuhren im Ganzen 71 Stunden — aufzustellen. Wir landeten dann in der Nähe von Wolde, und auf einer Weise wurde der Ballon geleert. Ich stellte ferner in Bern fest, daß mir etwa 140 Kilogramm zur Verfügung standen, so daß ich also die oben angegebene Zeit von 24 Stunden mit dem Ballon in der Luft hätte halten können. Man sagte, wir hätten das Tau, an dem die Schiffer uns festbanden, abgeknipfen sollen. Aber ich glaube, daß der, der das behauptet, es in Wirklichkeit nicht getan hätte. Denn nach so langer Fahrt, und da wir nicht wußten, in welcher Richtung der Wind wehte, dürften wir nicht wagen, neuerdings auf unbegrenzte Zeit in die Rüste zu geben. Der Vortragende dankte dann in warmer Worten für den lebenswürdigen Empfang, den er und sein Begleiter in Wolde, Christian Sund, Dronthelm und Apenhagen, insbesondere bei dem deutschen Konsul, gefunden haben. Zum Schluß wies er darauf hin, daß trotz der Erfindung des lenkbaren Luftschiffes und Aeroplans auch heute noch die Fahrt mit Freiballons ihren Reiz behaltend habe, weil man mit Freiballons doch nicht so lange in der Luft bleiben und in solche Höhen sich erheben könne, wie mit einem Freiballon. Auch ständliche freie Fahrten unserer Art und geben Gelegenheit, zu wissenschaftlichen Beobachtungen, die immer weiter sich ausdehnen lassen, je mehr und je bessere Instrumente man mit auf die Fahrt nehmen könnte. — Stirnimpferei! Ich belohnte die feierlichen Ausführungen des Redners. Der Vorsitzende, Geheimrat Busch, gab dem Dank der Versammlung in bereiten Worten Ausdruck. Nach dem Vortrag folgte die Vorführung von Lichtbildern, die Alpenlandschaften nach Aufnahmen vom Ballon aus zeigen, und kinematographische Vorführung von den internationalen Ballonfahrten und von Flugverjungen von Delagrange, Farman und Cleriot.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich. Das Steinfeld Politik.

Prof. Werner Sombart stellt in seinem sechsten in zweiter Auflage erschienenen Buche „Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert“ (Berlin, Verlag bei Georg Bondi) einige Betrachtungen darüber an, welchen Umständen wir Deutsche den großen Aufschwung unseres Wirtschaftslebens zu verdanken haben. So viel Einwendungen man oft gegen seine Beweisführung erheben kann — eine Stelle, in der von der Einwirkung unser innerpolitischer Verfassung die Rede ist, verdient heute besonders Interesse. Sombart schreibt:

Wir sind noch heute ein halb absolut regiertes Land. (Bloß halb?) Es gibt bei uns, zumal für die bürgerlichen Kreise, noch immer nicht das, was konstitutionelle Länder haben: eine politische Laufbahn. Dadurch ist, so viel ich sehe, abermals ein für das Wirtschaftsleben günstiger Effekt erzielt worden. Es findet nämlich bei uns nicht wie in anderen Ländern eine starke Ablenkung leistungsfähiger Elemente durch die Politik statt. Weder werden die reichen Leute bürgerlicher Herkunft in irgendeine beträchtlichen Maße dem Wirtschaftsleben entfremdet dadurch, daß sie sich der Politik widmen, noch, was besonders wichtig ist, die talentvollen Persönlichkeiten. Letztere bleiben also frei, ihre Fähigkeiten als Direktoren, Ingenieure, Chemiker usw. in den Dienst des Wirtschaftslebens zu stellen. Ich glaube bestimmt, so wenig sich so etwas ziffermäßig nachweisen läßt, daß beispielsweise in Frankreich und Italien eine andere Verteilung der geistigen Kräfte zwischen Wirtschaft und Politik stattgefunden, als bei uns. Dort wird sicher ein großer Teil der Intelligenzen durch die politische Karriere absorbiert, der in Deutschland der Industrie und dem Handel nutzbar gemacht wird.

Wir geben gern zu, bemerkt die Rhein-Westf. Ztg., daß dieser Umstand der glänzenden Entwicklung unseres Wirtschaftslebens sehr zu statten gekommen ist. Aber es wäre doch wenigstenswert, wenn ein Teil jener Talente und Intelligenzen der Politik zugute käme. Denn die deutsche Politik hat es bitter nötig. Unter einer andauernd schlechten Politik leidet schließlich auch das Wirtschaftsleben. Es würde andererseits unserem wirtschaftlichen Leben wahrscheinlich nicht viel schaden, dagegen dem Reiche außerordentlich viel nützen, wenn Talent und Neigung in erforderlicher Maße zur politischen Betätigung abwanderten. Mangelnde Vorkommnisse der letzten Zeit wiesen darauf hin. Wir würden z. B. nicht mehr auf plötzlich aufflackerndes einmütiges Begehren nach würdiger Regierung in den obersten und aller-obersten Stellen das behagliche Sämannen der braven politischen Schläfer nach dem Takte rühedürftiger offizieller Wettermacher zu hören haben. Und der politische Markt würde nicht mehr nur mit einem Meer von langen, gleichlautenden „Resolutionen“ gegen die oder jene Steuer überhäuft werden, mit denen man heutzutage der Reichsfinanzreform genug getan zu haben glaubt, die immer tief und fliegend springt und gleich im Gras ihr altes Redden findet.

Von der Diamantenkolonie.

Südwesafrika, das im laudenden Schimmer der Diamantenlager aus dem Kratze der deutschen Kolonien herausglänzt, ist in seinen eigenen Einnahmen mit einer Steigerung von 1,7 Millionen gegenüber dem laufenden Jahre etabliert. Unter den Einnahmen aus Zöllen entfällt der Hauptteil auf die Einfuhr alkoholischer Getränke. Der Verbrauch an Bier, Wein und Branntwein ist im Schutzgebiete außerordentlich groß, und daß diese Entwicklung fortgesetzt, erhält aus der örtlichen Bevölkerung, daß die Bier- und Branntweinerzeugung in der Kolonie selbst immer mehr an Ausdehnung gewinnt. So erfreulich das im finanziellen Interesse sein mag, so wenig sympathisch berührt es, wenn man die Wirkungen des starken Alkoholverbrauchs auf die Gesundheit und die Moral ins Auge faßt. In der Budgetkommission des Reichstags wird vielleicht einiges darüber zu sagen sein, denn Staatssekretär Dernburg hat in Sidwest selbst kein Geßl daraus gemacht, daß ein derartiger Verbrauch an geistigen Getränken ihm Bedenken erregt. Der Gouverneur der Kolonie, Herr v. Schumann, möchte, als er auch konfessionelles Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses war, bekanntlich dadurch vor sich reden, daß er gegen die großstädtische Vergnügens- und Genußgier weiterle. Man hat ihm das nicht weiter frumm genommen, admette vielmehr in ihm den tatkräftigen und geschäftigen Verwaltungsbeamten, als den er sich nach dem Urteil aller Kenner in Afrika erweist. Er würde sich das größte Verdienst um das Schutzgebiet erwerben, wenn er mit unermüdlicher Energie dort der Gefahr des Alkoholismus entgegenarbeitete. Sie könnte geradezu verhängnisvoll werden, wenn die Diamantenfunde das halten, was sie Herrn Dernburg zu versprechen scheinen, wenn die Gesteinsgewinnung einen Zustrom von Einwanderern herbeiführt und eine Art „Gründerperiode“ getrigt.

Wern neues Schiffgeschick.

Ein Gericht will wissen, die Dienstzeit des Staatssekretärs v. Tirpitz nach Weppen hänge mit der Prüfung eines neuen Schiffmodells für schwere Bewaffnung der Schlachtschiffe zusammen. An unterrichteter Stelle wird dies als unzutreffend bezeichnet.

Protest gegen eine "Beleidigung der griechischen Nation".

Der griechische Botschafter in Berlin, H. H. H. H., protestiert in einer öffentlichen Erklärung gegen einen Artikel der "Wein. Westf. Ztg.", in dem von den "goldgerigen, kriecherischen, heuchlerischen und falschen Griechen" die Rede ist. Er schreibt: "Ich will Ihnen nicht verhehlen, daß mich die in dem Artikel der "Wein. Westf. Ztg." gegen die gesamte griechische Nation in so unerwarteter und ich darf wohl hinzufügen ungerechter Weise geschehenen Beleidigungen sehr peinlich berührt haben. Das griechische Volk verehrt den genialen Herrscher dieses Landes, und nach Deutschland strömt vorzugsweise unsere Jugend, um an dem aufsprudelnden Quell Ihrer Wissenschaft ihren heißen Durst zu stillen. Der in den letzten Jahren erfolgte rasche Aufschwung des klassischen Landes, die noch kürzlich bewiesene und von allen Seiten mit Genugthuung anerkannte Mäßigung und politische Reife sind überall entsprechend gewürdigt worden und es erhebt sich nicht unerfährlich, wie sich ein angesehenes deutsches Blatt zu Ausdrücken hinreichend lassen konnte, die der internationalen Höflichkeit und der vornehmen Gesinnung des deutschen Volkes so gänzlich widersprechen. Die Griechen haben gewiß, wie jedes andere Volk, ihre Fehler, aber gerade Geldgier, Kriecherei, Heuchelei und Falschheit sind dem Nationalcharakter vollständig fremd. Die vornehmste Eigenschaft unserer Nationen, sowie die Gatteigenschaften unserer Landesbewohner sind Sprichwörter. Unserer vorklassischen Dynastie treu ergeben, werden wir — schon seit 3000 Jahren —, als ein begeistertes die Freiheit liebendes, jeder Ausbeutung fähiges Volk in aller Welt anerkannt und haben gewiß nicht die Vorwürfe verdient, gegen die ich im Namen des von mir vertretenen Landes in aller Form Protest erheben muß."

Missbrauch der Portofreiheit der Fürsten.

Ueber die Portofreiheit der Fürsten ist in der letzten Zeit vieles geschrieben worden, was das Verlangen nach der gänzlichen Beseitigung oder Beschränkung dieses Privileges als gerechtfertigt erscheinen läßt. Einen kleinen Beitrag zu diesem Kapitel stellt der "M. W. Ztg." ein Veler aus Thüringen zur Verfügung. Er schreibt: "Gelegentlich eines Sommeraufenthaltes in Thüringen nahm ich bei einer Schwägerin von mir, welche in einer thüringischen Residenz ein gutgehendes Putzgeschäft betreibt, für einige Tage Quartier. Eines Morgens lief vom herzoglichen Hofmarschallamt, durch einen unteren Beamten überbracht, eine Bestellung auf einen besonderen Modestoff zum Drapieren der Kronleuchter ein. Da der Stoff von einer ganz bestimmten Farbe sein mußte und nicht am Lager war, so wurde er, weil die Sache eilte, telegraphisch bestellt. Ich verfuhr unter Benutzung der meiner Schwägerin zur Verfügung gestellten Depeschenformulare, welche mit dem Siegel des Hofmarschallamtes versehen waren und die als solche Gebührensfreiheit besaßen. Die telegraphische Bestellung des Stoffes kostete somit eine herzogliche Ungelegenheit dar und wurde vor allen anderen Telegrammen, auch wenn sie noch so wichtig waren, befördert."

Ausland.

Die Revolution in Venezuela.

Zusammenbruch der Herrschaft Castros. Infolge des Vorgehens der niederländischen Kriegsschiffe an der venezolanischen Küste haben sich vorgestern wilde Aufritte abgepielt. Der Pöbel griff Läden und Häuser an und plünderte sie. Die Fremden blieben unbeschädigt, in dessen wurde die Lage derart bedrohlich, daß die Regierung das Standrecht verhängen mußte. Am Montagabend wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Auch an den anderen Tagen setzte die wütende Volksmenge die Kundgebungen fort, die sich hauptsächlich gegen Castro richteten, dessen Herrschaft hauptsächlich beendet ist. Der wütende Haufe zerstörte das Eigentum Castros und seiner politischen Freunde.

Zu den Aufstößen in Caracas wird weiter gemeldet, daß die Stadt von Tagesanbruch bis 1 Uhr mittags unter der Herrschaft des Pöbels stand, der jedoch der Führerschaft ermangelte. Von der Regierung wurden Truppen abgefordert. Gomez verließ an das Volk gerichtete Manifest, worauf sich der Pöbel bald beruhigte und auseinanderging. Gegen die Angelegenheiten des "El Constitucional" wurde die gerichtliche Untersuchung eingeleitet, weil sie dadurch, daß sie zuerst auf den Pöbel schossen, die Unruhen veranlaßt haben. Das Blatt hat sein Erscheinen eingestellt. In Caracas erscheint infolgedessen keine Zeitung.

Nach einer Meldung der "Associated Press" aus Caracas veranlaßte das Volk Aufrührungen gegen Castro. Eine wütende Menge freiste durch die Stadt, zerstörte die in den Klubhäusern und in anderen Gebäuden befindlichen Büsten des Präsidenten und verbrannte auf der Straße unter Jubelgeschrei die ihn darstellenden Bilder. Sie zerstörte u. a. die Druckerei der Zeitung "El Constitucional", des Organs des Präsidenten Castro, sowie verschiedene Laden eines Freundes Castros. Überall in den Straßen liegen zertrümmerte Möbel.

Aus Venezuela wird gemeldet, daß die Holländer abermals einen venezolanischen Dampfer, der an der Küste Wachdienst verah, nimmend das dritte Schiff, das sie wegnehmen, kaperten. In Venezuela selbst wächst die Unzufriedenheit mit der Regierung.

Unpolitisches.

Wieder das Mittelglied zwischen Mensch und Affen. Ueber die telegraphisch gemeldeten aufsehenerregenden Mitteilungen, die der Direktor des Naturhistorischen Museums Perrier auf Grund einer Arbeit von Boule der Pariser Akademie der Wissenschaften gemacht hat und die sich auf die Auffindung eines Skeletts beziehen, das ein Zwischenglied zwischen Mensch und Affen darstellt, werden jetzt genauere Einzelheiten berichtet. Die Ent-

bedung ist das Ergebnis der Ausgrabungen, die die Abbés Bouffon und Bardou bei Chapelleau-Saints in der Corze vorgenommen haben: Hier fanden sie den nur leicht beschädigten Schädel und die Gliedmaßen eines Menschen, dem ein besonderer Name gegeben werden muß, da er der lebenden Menschengattung nicht angehört und zugleich in wesentlichen Merkmalen von den Affen sich unterscheidet. Die Gebeine wurden in der Pleistocänen-Schicht gefunden, der geologischen Formation, die etwa dem Ende der Tertiar- und dem Anfang der Quartärzeit angehört. Neben den Gebeinen fand man die Zähne eines Rhinoceros. Jener Mensch, den Perrier als den ältesten der Welt bezeichnet, lebte in einer Zeit, wo das Klima Frankreichs also nahezu tropische Eigenschaften aufweisen mußte, also in einer Epoche, in der die Fauna sich aus dem langhaarigen Mammut, dem Rhinoceros und verschiedenen Strickgattungen zusammensetzte. Die genaue Untersuchung des Schädels ergab eine Reihe bisher noch nicht beobachteter Eigentümlichkeiten. Die Kinnlade ist stark verlängert und der Kiefer enthielt keine Eckzähne. Die Schädelhöhle zeigt in ihrem Volumen menschliche Entwicklung, während im übrigen die Schädelform, das Hervortragen der Augenhöhlen auf den Affen hindeuten. Die Nase ist außerordentlich groß und von dem Stirnbein durch eine tiefe Furche getrennt. Der schäufnerartige Charakter des Gesichtes ist stark ausgeprägt. Auch die Verleinerung des zähenformigen Fortsatzes des Schläfenbeines verbindet diesen Schädel mit dem Affen. Die ausgehenden Gliedmaßen sind getrimmt und lassen darauf schließen, daß jenes Wesen meist gebüdt und auf allen Vieren sich fortbewegte. Das scheint aus beständig zu werden durch die tiefe Stellung des Hinterhauptloches, die darauf hindeutet, daß der Kopf oft gegen die Erde gebeugt wurde. Die Gehirnmasseln müssen von außerordentlicher Stärke gewesen sein, um den Kopf tragen zu können; man erkennt das aus dem Muskelanlag, der zeigt, daß das Wirbelbein meist in horizontaler Stellung verharrte. So vereinigen sich alle Merkmale, um ein Mittelglied zwischen den Dubois'schen Pithecanthropus und den heutigen Menschen eingereicht werden. Er übertrifft den im Neanderthal aufgefundenen Schädel an Alter um ein Erhebliches und ist auch älter als der in Spy in Belgien entdeckte prähistorische Menschen Schädel.

Verhaftung. Der durch seine Hofinsinuationen in Berlin, Hamburg und Bremen bekannte Speshulant Adolf C. Eberbach, dessen Millionenprojekte seinerzeit Aufsehen erregten, wurde gestern in einem Sanatorium in Schlesien verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Wie weiter aus Wien gemeldet wird, ist dort der Bruder des Vorgenannten, Direktor Fritz Eberbach, ebenfalls verhaftet worden.

Selbstmord aus Furcht vor Geistesminderung. Aus Furcht vor Geistesminderung hat sich in Berlin der 22 Jahre alte Student der Medizin Ludwig Brand aus Rathenbüsch das Leben genommen. Der junge Mann wohnte seit 1. Oktober in der Auguststraße und zeigte von Anfang an ein schwermütiges Wesen. Gestern morgen erlitten mehrere Polizeibeamte in seiner Wohnung Brand hatte an das zukünftige Polizeibeamte geschrieben, daß er sich das Leben nehmen werde, da er fürchte, geisteskrank zu werden. Die Beamten fanden die Tür von innen verschlossen und ließen sie gewaltsam öffnen. Brand lag entsinkt im Bett; er hatte sich eine Revolverkugel in die rechte Schläfe gejagt.

Zur Warnung. Eine kürzlich in Niederingelheim verstorbene Witwe hatte ihr Einkommen nicht richtig angegeben. Die Erben haben nun aus dem sehr bedeutenden Vermögen für hinterlagene Staatsrenten 500 000 M., für Gemeindefteuern 300 000 M. nachzuzahlen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Radbruch unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist mit genauer Durcheinander gestellt, Beteiligungen und Verhältnisse über letzter. Bestenfalls ist der Bericht aus dem Großherzogtum.

Oldenburg, 17. Dezember.

* Vom Landtage. Erschienen ist der vom Abg. Wesfels erstattete Bericht über die Eisenbahndirektionskasse. — Der Finanzanschuss, Berichterstatter Abg. Jug, beantragt zur der Revision des Kunstgewerbevereins zu Oldenburg um Verkaufslidung des Kunstgewerbemuseums, ev. um Bewilligung eines Ankaufsfonds von 5000 M. die Petition der Regierung zur Prüfung zu überweisen. Der Ausschuss war darin einig, daß der Verein, ehe er weitere Zuschüsse erhalte, ernstlich prüfen müsse, ob er seine anderen Einnahmen nicht erhöhen und die Ausgaben vermindern könne. — Der Finanzanschuss, Berichterstatter Abg. Mohr, beantragt zum Antrag des Abg. Mohr, den Abgeordneten der Fürstentümer eine Reise in ihre Heimat freizugeben, Ueberweisung an die Regierung zur Berücksichtigung.

* In der heutigen Aufführung der "Dollaprinzeßin" singt nicht Hel. Lange die Titelpartie, sondern ein Fr. Verz, die als Nachfolgerin Fr. Langes auf Engagement geteilt.

* Das öfter besprochene Bildnis Franz Popkes von Wilhelm Kricheldorf in Celle wird noch bis zum zweiten Weihnachtstage im Aquarium ausgestellt bleiben und dort von 11—2 Uhr tagtäglich zu sehen sein. Mancher wird gewiß noch Gelegenheit nehmen, das prächtige Bildnis in Augenschein zu nehmen.

* Der Landesausschuß des Nationalen Bismarckdenkmals tagte gestern im Kasino unter dem Vorsitz des Staatsministers a. D. Müllich und beschloß nach einem Vortrage des Generalsekretärs Dr. Peter aus Köln, energisch in die Agitation für das am 1. April 1915 auf der Eisenhöhe bei Wingerbrück einzunehmende Nationaldenkmal einzutreten. Wesonders hymnisch berührte in dem Vortrage des Generalsekretärs die völlige Verneinung alles Surrapatriotismus und der "allerhöchsten" Protektionwirtschaft. Daß Fürst Willow sich frach und frei an die Spitze des großen Ausschusses stellt, macht dem Reichsfkanzler alle Ehre. So kann sich die Sammlung für das Denkmal des großen Kanzlers voll auf das Empfinden des ganzen Volkes stützen. (Siehe den Bericht in der 1. Beilage.)

* Der Oldenburger Papier-Verein erhielt auf ein Gesuch wegen Offenhaltung der Läden zwischen Weihnachten und Neujahr, abends bis 10 Uhr, zur Erlebigung des Neujahrstorten-Geschäftes folgende Auskunft:

Donnerstag, den 31. d. M., dürfen alle offenen Verkaufsstellen in der Stadtgemeinde Oldenburg bis 10 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr offen gehalten werden. Die Vor-

schriften über die Ausbeut der Angefallten werden hierdurch nicht berührt. — Der erweiterte Geschäftsbereich bis 10 Uhr kann nach der Bestimmung der Gewerbeordnung nur für alle offenen Verkaufsstellen einbehalten, nicht für einzelne Geschäftsbetriebe gestattet werden. Aus diesem Grunde hat eine Bewilligung des Geschäftes in dem bezeichneten Umfang nicht erfolgen können, weil dafür kein Bedürfnis vorliegt.

* Die Konstruktionspläne für ein Regierungsgebäude sind zurzeit bekanntlich in der Aula des Gymnasiums ausgelegt zur freien Besichtigung. Am letzten Sonntag besichtigte der Großherzog nachmittags von drei bis fünf Uhr die Ausstellung und beweilte 1½ Stunde in eifrigem Gespräch mit der Besichtigung der Pläne.

* Zu den Forderungen der Eisenbahner steht es in dem Bericht des Eisenbahnausschusses, Berichterstatter Abg. Wesfels: Sollte die Vorlage der Wohnungsgeldzuschüsse vom Landtage angenommen werden, dürfte, darüber sind Regierung und Ausschuss sich einig, eine entsprechende Aufbesserung der Arbeitslöhne und Vergütungen nicht unterbleiben. Diese Maßnahme würde eine weitere Aufwendung von etwa 150 000 Mark erfordern. — In der 3. Versammlung des 30. Landtags wurde gelegentlich der Beratung über die Position "Lagelöhne, Alfordelöhne und Monatsgehälter" vom Regierungsbereiter erklärt, daß die Umwandlung der dreijährigen Zulagefrist in zweijährige für die Regierung nicht in Betracht sei, in dessen könne eine bestimmte Zulage nicht gemacht werden. Der Ausschuss stellte nun an die Regierungsbereiter die Anfrage, ob die Regierung beabsichtige, in dieser Angelegenheit vorzugehen, und ob sie, falls die Wohnungsgeldzuschuß-Vorlage abgelehnt werde, für die Arbeiter etwas zu tun gedenke. Dazu wurde erklärt: Die Regierung habe, nachdem die Lohnfrage zur Ruhe gekommen sei, gegenwärtig nicht die Absicht, die Veränderung der Zulagefrist vorzunehmen. Bezüglich einer Lohnaufbesserung, welche dem für die Beamten beantragten Wohnungsgeldzuschuß entspräche, sie zu betonen, daß diese Leistungen nicht voneinander zu trennen seien.

* Wettervorhersage. Milde. Vielfach trübe. Stille Winde. Etwas Regen.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Der Handreich der Fremdenlegation.

Paris, 16. Dez. Nach den neuesten Depeschen aus Dron sind von den 50 flüchtigen Fremdenlegationären bereits 49 eingekauft, so daß nur noch ein Mann fehlt. Er ist der Führer der Delegation, der in Leutnantsuniform die Meuterei kommandierte. Angeblich hat er die Kommandos in deutscher Sprache gegeben, auch die Antworten sollen in deutscher Sprache erfolgt sein. Wie verlautet, ist der flüchtige Führer ein ehemaliger Offizier der bayerischen Armee, namens Bal. Es soll festgelegt sein, daß Bal beim Eintreffen der kleinen Truppe auf dem Bahnhof von El Beide anrief: "Ach Deutschland", und daß alle Soldaten (die nach dem "Temps" sämtlich deutscher Abstammung sein sollen) den Ruf kräftig wiederholten.

Saida, 17. Dez. Der Oberkommandierende der französischen Truppen in Agier, General Chautey, kommt hierher, um die Untersuchung wegen der Desertion der 50 Fremdenlegationäre selbst zu leiten und sich auch über die Beweggründe der Desertion zu unterrichten.

Berlin, 17. Dez. Der "Koslanzeiger" schreibt: Präsident Santos genadete mehreren Berichterstatter eine Unterredung und erklärte auf die Frage: "Was sagen Sie zu den Gerichten von einer venezolanischen Revolution?" "Nun, davon möchte ich doch auch etwas wissen, wenn es wahr wäre." Die Frage, was er zu dem Verhalten der holländischen Regierung sage, beantwortete er nicht. Ein Vertreter des venezolanischen Auswärtigen Amtes jagte: "Ich glaube nicht, daß Holland aktiv gegen Venezuela vorgegangen ist, denn es erfährt keine Kriegserklärung. Die Vergevaltigung der kleinen venezolanischen Kriegsschiffe ist eine zivilisierte Nation unwürdig. Dazu kommt, daß eine derartige Aktion den Abschlus des Uebereinkommens erschweren wird, was die venezolanische Regierung durch ihren Vertrauensagenten vorgeklagt hat." Auf die Frage, was der Minister von der aufständischen Front, daß Venezuela die Vermittlung Deutschlands anrufen würde, halte, jagte er: "Ich habe nichts davon gehört und glaube auch, daß daran nicht zu denken ist."

Paris, 17. Dez. Ueber ein furchtbares Eisenbahnunglück, das sich nachts in dem Tunnel zwischen Wre und Venozes ereignete, liegen folgende Einzelheiten vor. In der Station Malraic ließ plötzlich eine Kuppelung in einem Güterzuge und mehrere Waggons begannen, da der Zug sich auf einer Steigung befand, nach rückwärts mit immer größerer Geschwindigkeit zurückzulaufen. Etwa 7 Kilometer fuhren sie so zurück und wurden in dem Tunnel ein. In diesem Augenblick kam der vollbesetzte Personenzug entgegen. Der Waggonsführer konnte nicht mehr bremsen und es erfolgte ein Zusammenstoß. 10 Personen wurden sofort getötet, 13 sind verletzt. Das Feuer der Waggons setzte 20 Waggons in Brand. Die Passagiere, soweit sie sich retten konnten, fielen in dem Tunnel durcheinander. Unter den Augen der Zuschauer verbrannte der Lokomotivführer.

Der türkische Senat Konstantinopel, 17. Dez. Gestern erfolgte die Ernennung der Senatoren. Die Zahl beschränkte sich auf 42, anstatt auf 80, bis zu welcher Zahl die Verfassung hinaufgehen gestattet. Der Senat setzt sich aus alten Beamten und Generalen zusammen, welche fast alle unter der früheren Regierung eine Rolle gespielt haben.

Inoue 7. Tokio, 17. Dez. Inoue, einer der Unterführer im russisch-japanischen Kriege, ist gestern gestorben.

Verantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung der Politik, des Feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Lokalen J. Kopslog. Verantwortlich für den Inseratenteil: Ch. Wobis. Druck und Verlag von B. Scharf, sämtlich in Oldenburg.

Kirchen-Nachrichten.
Lambertikirche.
Am Freitag, den 18. Dezember:
Abendgottesdienst (6 Uhr): Pastor Pleus. Im Anschluss an den Gottesdienst Fete des heil. Abendmahls.
Ehnanoge.
Zeit der Temelweibe, Samstag 9½ Uhr Predigt

Damenhandschuhe,

kurz und lang,
in Glacee, Dänisch u. Wild-
leder, guter
Sitz, haltbare
Ware, von

G. Potthast,

Langestraße 40.

2 Mk. an.

Zu verkaufen unsterblich
ein zu Osterburg an bester
Lage belegenes

Gethaus

mit Werkzeile, Stallung u. ich.
Obstgarten, post. für jed. Ge-
schäftsmann od. Handwerker,
evtl. Bauplatz, Anzählung u.
Uebereinkunft. Näh.
Kurwidstr. 3, oben.

Gatterweiden. Unterzeichneter
beabsichtigt keinen am Sandhater
Wäldungswege dabelst belegenen
sagen.

Wiesenbeds Platen,
groß ca. 6 Fuß,
in besten Kulturzustande stehen-
des

Wiesen- und Weideland,

größtenteils neu eingetriedigt,
mit neuem Rinderstall,
zu verkaufen.

3. Verkaufstermin:

**Wittwoch,
23. Dezbr. 08,**
nachm. 5 Uhr,

in Henken's Wirtshause in
Gatterweiden.
Der Zuschlag wird erfolgen.

Gatten. S. Wippen, Luft.
Billig zu verk. getrag. Herren,
Damen und Kinder Garderoben.
Fran Müller, Mitterer Damm 10.



Direkt aus unsem Fischdampfen
Nordseebann:

Feinste Nordseer Schellfische.

ca. 1/2 Pfundige Ffd. 25 S.
ca. 1 1/4 - 1 1/2 Pfd. Ffd. 35 S.
Schwere Ffd. 50 S.
Steinbutt Ffd. 75 S.
Kotzunge Ffd. 50 - 55 S.
Zarbutt Ffd. 50 S.
Nadlian u. Seelachs Ffd. 30 S.
Bratfischollen Ffd. 25, 30, 40 S.
Annershahn Ffd. 50 S.
Karbonadenfisch Ffd. 50 S.
Lebende Karpfen u. Schleie.
Lebende Stinte Ffd. 15 S.

Fischhandlung Nordsee,

Inh. C. Fieck, Fernstr. 165.
Größtes Spezial-Fischgeschäft
im Großherzogtum.

Gaststr. 20, **Rich. Herrlich,** Gaststr. 20,
Spezial - Handschuh - Corset - Geschäft.

Lammleder-Handschuhe

mit und ohne Futter in jeder Ausführung als
Rechtsnaht, Halbstepper, Ganzstepper.

Nappa-Handschuhe

gesteppt und gelascht.

Juchten-, Ziegen-, Chair- und Mocha-Handschuhe.

in Lam-, Ziegen- und Dänisch-Leder in allen
Farben und Längen.

Mousquetairs

in Wild-, Ziegen- und Dänisch-Leder in allen
Farben und Längen.

Wild- und Waschleder.

und ganz besonders

Ball-Handschuhe

in Finger- wie Halbhandschuhe, durchbrochene
und glatte Stoffe, in allen Längen und Preislagen.

Bons auf Handschuhe.

Eleganter Schnitt ♦ Bequemer Sitz ♦ Bestes Material!

Umtausch sowie Anprobieren eines jeden Paares
nach dem Feste bereitwilligst in meinem Geschäft.

Tagespreise

für Freitag, den 18. Dezember.



Hoßf. 2-4 Pfd. Nordf. 50 S.
Schellfisch 1 1/4 - 1 1/2 Pfd. Nordf. 35 S.
ca. 1 Pfd. Nordf. 30 S.
Schellfisch Nordf.-Scholle 45 S.
Bratfischolle 25 S.
Zarbutt, 1/4 - 1 Pfd., 50 S.
3 - 4 70 S.
Steinbutt 3 - 4 95 S.
Seelachs i. Anz. 30 S.
Annershahn, abgez. 55 S.
Karbonadenfisch 40 S.
lebende Karpfen 100 S.
Schleie 80 S.

Alle Fischsorten sind von
Donnerstag nachmittag an vor-
rätig. Bei rechtzeitiger Be-
stellung frei Haus.

Joh. Stehnke,

Dänische Fischgroßhandlung,
Mitterstr. 53 - 54.

Billig zu verkaufen:
1 neue Wellenbadwanne, 1 Karre,
1 Leiter, 1 Waagefessel (65 Pfd.
Zuh.) und eine elektr. Klingelteilg.,
gut erb. Näh. Filiale Langestr. 20.

Scheibenhonig

und garantiert
reinen Bienen-
honig
empfiehlt
W. Hinze,
Schüttlingstraße 1.

Ad. Harms Präzisions-Uhren

sind in überraschender Auswahl
und hocheleganten Neuheiten in
allen Preislagen wieder vorrätig,
sowie

Uhrketten u. Goldwaren.

Bitte Schaufenster beachten:
Langestr. 49.

Ausverkauf.

Ausverkauf zurückgesetzter
Waren bis zur Hälfte des
Wertes.

Tausende Aerzte empfehlen u. 100,000 Kranke verwenden

das echt australische

Eucalyptusöl

(aus dem Lebensbaum).

Es ist anerkannt das
beste Mittel gegen

Rheumatismus, Gicht, Ischias, Asthma, Influenza, Husten,
Hexenschuss, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Nervosität,
Magenbeschwerden etc. etc.

Preis nur Mk. 1.— pro Flasche franko.
Vertreter überall gesucht.

**Chemische Fabrik Franz Bröcker,
Hamburg 5.**

Landstelle in Oversten.

Der Landmann K. J.
Ohmstedt in Oversten
wünscht fortzunghalber
seine in Oversten.

Gichenstr. Nr. 1,
nahe der Hauptstraße be-
legene Landstelle öffentlich
verkaufen zu lassen.

2. Termin zum Verkauf
ist angelegt auf

**Dienstag,
den 29. Dezember 1908,**
nachm. 6 Uhr,
in Joh. Dilmers in
Oversten Wirtshaus.

Die Bestigung ist ca.

24 Scheffelsaat groß, die
Gebäude sind neu. Der
jeweilige Besitzer hat das
Recht zum Vorgraben auf
einer größeren, vor dem
Waldenholz belegenen Fläche
Moorelandes.
Der Bestigung benach-
barte Ländereien können
hingekauft werden.
Der Verkauf soll ent-
weder im Ganzen oder nach
Parzellen getrennt er-
folgen.
Der Auktionator Meyer
wird zum Verkauf zuge-
zogen.
**E. Diekmann,
Bergstr. 17a.**

Massiv gold. Trauringe
8kar. (833 geltemp.) von 5 - 8 M.
14kar. (585 geltemp.) v. 9 - 15 M.
**H. G. Wilhelmis Nachfolger,
Mitterstr. 6.**

Germania - Conditorei u. Café

Franz Nachtwey. - Telefon 327.

Marzipantorten, Marzipanfruchtkörbe, Würke und Broie werden täglich frisch angefertigt. Große Auswahl in:
Baumbehang, Desserts, Bonbons, Schokoladen, Knallbonbons und reizenden Bonbonnieren - Spezialität:
ff. Baumtuchen. - Leipziger Rosinen-Stollen und Dresdener Mandel-Stollen. - Weißes und braunes
Chringzeug. - ff. Gewürzkränze.

Verchiedene Nähstiche,

Palmenständer,
Vaneeborten, kleine Tisch-,
Schantelstühle usw.

bis 50 Prozent unter Preis.

Divandecken
in großer Auswahl bis Weiß-
nachten mit

10 pCt. Rabatt.

**J. D. Freese,
- Mühlenstraße 4 -**

Bringe zum bevorstehenden
Weihnachtsfest mein Lager in
goldenen und silbernen Herren-
und Damenuhren, Regulatoren
und Fechtuhren, Weckern u.
in empfehlende Erinnerung.
Große Auswahl in Ketten
aller Art.

E. Springer, Rastede.

**Altes Gold, Silber, Perlen,
Diamanten**
taufe oder tausche ein. Höchste
Preise.
**F. Meyer,
Heiligengeistwall 5.**

Sojas

m. Moquette, bis Weiß-
nachten billig zu verk.
Gaststr. 28, Cg. Durchg.

Trauerfallshalber

bleibt unser Geschäft
Freitag, d. 18., d. W.,
geschlossen.

Gebr. v. Wien.

Zu verkaufen junge deutsche
Schäferhunde,
deren Eltern prämiert sind.
Oversten, Zeltengang 4.

Hartog van Wien

aus Groningen
im Alter von 66 Jahren, welches hiermit tiefbetrüben
Herzens zur Anzeige bringen

Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Ueberführung nach Wilschoten findet am Freitag,
den 18. Dezember, 6 1/2 Uhr früh, vom Evangelischen
Krankenhaus, Marienstr., aus statt.

Ferd. Würdemann, Oldenburg i. Gr.

Papier-Großhandlung und Buchdruckerei, Gegründet 1874, Fernsprecher Nr. 155,
Kontor Staustrasse 12, empfiehlt als

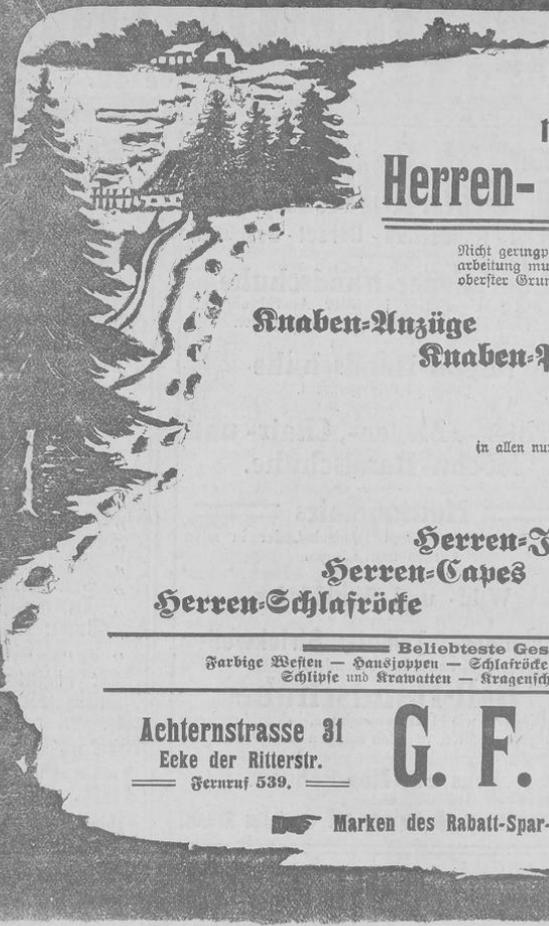
geeignetes Weihnachts-Geschenk

Glückwunschkarten Verlobungskarten und Briefe
mit Namen - Aufdruck in nur neuesten Mustern. in moderner Ausführung.

Aufträge baldigst erbeten.

Thesmacher & Haverkamp,

Haarenstrasse 56. Taschentücher, Hohlraum-Servietten, Tischzeuge,
Schürzen, fertige Wäsche, waschechte Baumwollzeuge
in grosser Auswahl.



Als praktische Weihnachts-Geschenke
empfehle ich
mittlere und feinere fertige
Herren- und Knaben-Garderoben.

Nicht geringpreisige — sondern möglichst gute, gebiegene in Schnitt und Verarbeitung musterhafte und tadellose Ware in den Verkauf zu bringen, ist oberster Grundlag meiner Firma!

- Knaben-Anzüge**
 - Knaben-Paletots**
 - Knaben-Pyjacks**
 - Knaben-Capes**
 - Herren-Anzüge**
 - Herren-Paletots**
 - Herren-Zoppen**
 - Herren-Capes**
 - Herren-Schlafröcke**
- in allen nur denkbaren Ausführungen!
in ganz hervorragenden erstklassigen Bearbeitungen!

Bellebteste Geschenk-Artikel:
Farbige Westen — Hansjoppen — Schlafröcke — Wäsche — Unterziehzeuge — Postenträger
Schlipse und Kravatten — Kragenschoner — Handschuhe — Schirme u.

Achternstrasse 31
Ecke der Ritterstr.
Fernruf 539.

G. F. Eiben.

Achternstrasse 31
Ecke der Ritterstr.
Fernruf 539.

Marken des Rabatt-Spar-Vereins oder 5 pCt. in bar.



Soeben erschienen!
Strackerjan, Aberglaube und Sagen
aus dem Herzogtum Oldenburg

2. erweiterte Auflage, neubearbeitet
:: :: von P. Karl Willloh. :: ::
Vollständig in 2 Bänden Preis geheftet M. 7,20
1035 Seiten Text :: :: In Leinen geb. M. 8,50

Das immer mehr erwachende Interesse für die alte Volkskultur und die alten ländlichen Gebräuche macht die neue und vermehrte Ausgabe dieses einzigartigen und für jedermann höchst interessanten Werkes zu einem Familienbuch und hervorragenden Weihnachts-Geschenk für :: :: jedes oldenburgische Haus. :: ::

Gerhard Stalling, Verlag, Oldenburg i. Gr.

Schwarze wollene und seidene Schürzen,
Schwarze Schürzen mit bunt bestickt,
Bunte seidene Schürzen,
Haus- u. Wirtschaftsschürzen



Nur gute haltbare Stoffe,
das Lager ist reich sortiert.
G. Boyeksen,
Langestr. 80.

1 neues Sofa u. mehr. Spiegel
sollen zu jed. nur annehmbaren
Preise verkauft werden.
Achtelnstr. 46, 1. Etage.

Lederwaren,
nur solide Fabrikate.



Spezialität:
Herkules-Portemonnaies.
Jul. Presuhn.

Cand. mit Staatsexamen gibt
Unterr. in Lat. u. Französi. Unter-
st. Mathem. Mittelt. Deutsch
alle Kl. Df. S. 820 Exp. d. Kl.

Von 2 besseren
photogr. Apparaten
einer zu verkaufen.
Ehnenstr. 27, oben.

**Feinster Medicinal-
Dorsch-Lebertran**
von reinem, mildem Fischmacl.
In stets frischer Füllung
per Pfund - Fl. 90 - in der
Kreuzdrogerie, Achternstr.
32 a.

Brillanten

Brillant-Ringe
Brillant-Broschen
Brillant-Nadeln
Brillant-Colliers
Brillant-Ohringe

Moderne, gebiegene Fassungen,
in eigener Werkstatt angefertigt.

Otto Bardewyck,
Juwelier,
Langestraße 70. Teleph. 329.

Wegen Aufgabe
Herren-Normalwäsche,
Damen- u. Kinderstrümpfe
ganz unter Preis.
Julius Harmes,
Schüttingstraße 16.

Den **Rest**
neuer **Hohrjähle** in 8 ver-
schied. Sorten empfehle ich
nochmal's eumäßigsten
Preisen.
Kernur als pass. Weihnachts-
geschenke fast neue eigene
Flugardrobe u. beq.
Plüschjessel.
G. Nahlwes, Waffenplatz 8.

Verreist vom 18. Dez.
bis 6. Jan. 1909.
Sigrid Hulzen,
Schwedische Heilgymnastik
u. Massage,
Bismarckstrasse 16.

1 Mk. 50 P fg.
Toflet ein Portemonnaie a. einem
Stück Rindleder gearb. Innen-
taische mit Rohrverschluss.
Seine
Hallerstede, Mottenstr. 20.

3,60 Mark. Toflet ein
haltbarer
**Leder-
Tornister**
Heinr Hallerstede
20 Mottenstr. 20.

- Portemonnaies
- Altenmappen
- Schreibmappen
- Cigarrentaschen
- Musikmappen
- Brieftaschen
- Sojenträger
- Bisitenkartentaschen
- Handarbeitstaschen
- Flügeltaschen
- Plaidhüllen
- Schirmhüllen

Kuffade
Suttoffer
Solzsoffer
Rohrsoffer
Compeesooffer
Blonsentooffer

Reisetaschen
Zornisier
Düchertaschen
Schaufelpferde
Zupbälle
empfeicht zu den billigsten Preisen
Franz Hallerstede,
Sofjattler,
26a Langestr. 26a.
Fernsprecher Nr. 275.
Rabattmarken oder 5% gegen
bar.

Um zu räumen:
Wollmousseline,
Mit. 75 S., 85 S., 95 S., passend
für Buntentleiden.
Julius Harmes, Schüttingstr. 16
Gebe Rabattmarken.

**Reisetaschen,
Necessaire,
Portemonnaies,
Koff- u. Schaufelpferde**
Fr. Hallerstede, Langestr. 26a.
Sofjattler,

Bremer Stadttheater.

Freitag, 18. Dezbr.: „Der
Bojazzo“. Hierauf: „Cavalle-
ria rusticana“.
Sonntags, 19. Dezember:
„Judith“.
Sonntag, 20. Dez., nachmittags
2 Uhr: „Im weißen Röhl“.
Hierauf: „Als ich wiederkam“.
Abends 7 1/2 Uhr: „Fra Dia-
bolo“. Hierauf: „Das Ver-
brechen hinterm Herd“.

Großherzog. Theater.

Donnerstag, d. 17. Dez. 1908.
42. Vorstellung im Abonnement.
Freiplace hab. keine Gültigkeit:
„Die Dollarprinzessin“.
Operette in 3 Akt. von Leo Fall.
Kasseneröffnung 7, Anf. 7 1/2 Uhr.

Sonntags, d. 19. Dez. 1908.
5. Vorstellung im Abonnement
für Auswärtige:
„Martha“.
Oper in 4 Akt. von Flotow.
Kasseneröffnung 3, Einl. 3 1/2,
Anfang 4 Uhr.

Sonntag, den 20. Dez. 1908.
43. Vorstellung im Abonnement:
„Eremitiden“.
Weihnachtskandide in 5 Akt. v.
G. H. Sörner. Musik von H.
Mohr. Kasseneröffnung 6, Einl. 6 1/2,
Anfang 7 Uhr.

K. 107. 18. 2. Ddsb., wo 18.
wir u. ireff.?
Na. Mädchen ludt auf 3 Mon.
diatr. Unterfunkt auf 3 Lande.
übernimmt auch häusliche Ar-
beiten. Offerten unter G. N. 700
postlagernd Oldenburg.
M. 100. Freitag abend 9 Uhr b.
Theater. Bitte Antwort.

Familien-Nachrichten.

Geburts-Anzeigen.
Goldwader-Altenbeich,
15. Dezember 1908.
Die glückliche Geburt eines
gesunden Knaben setzen an
Emil Wrens und Frau
geb. Widdes.

Todes-Anzeigen.

Am 13. d. M. schieden
wir die traurige Nachricht
von dem Ableben unseres
lieben Sohnes u. Bruders
Wilhelm
im Alter von 23 Jahren.
Für die vielen Beweise
unserer Teilnahme bei der
heutigen Beerdigung spre-
chen wir hiermit unsern
herzlichsten Dank aus.
Familie Bah.
Oldenburg, 16. Dez. 08.

Dienstags, 15. Dez. 1908.
Seute verstarb plötzlich
infolge eines Unfalls als
mein lieber Mann, unser
guten, treuherzigen Vater,
Schwiegerohn, Sohn und
Bruder, der Landwirt
Johann Röhber
im Alter von 44 Jahren.

Dieses bringen mit tief-
betrübteten Herzen zur An-
zeige die trauernde Witwe
u. Kinder u. Verwandten.
Die Beerdigung findet
statt am Montag, den 21.
d. M., nachm. 1 Uhr, vom
Sterbehause aus.

Am 15. Dez. starb nach
langer schwerer Krankheit
mein lieber Mann
Christoph Puls.

Dieses bringt mit tief-
betrübteten Herzen zur An-
zeige die trauernde Witwe.
Die Beerdigung findet
statt am Freitag, nachmitt.
3 Uhr, vom evangel. Kron-
enhaus.

Weitere Familien-Nachrichten.
Geboren (Sohn): Haupt-
lehrer G. Eimers, Hengstehol-
d. Heimrode, Damm. M. Cro-
mer, Hamburg. — (Töchter): A.
Wohlfarth, Dinslage.

Verlobt: Katharine Weis-
ner, Scholt. mit Wilh. Wette-
meier, Grabbede.
Gestorben: Carl Müffel,
Lude, 64 J. F. D. Wied, Brate,
68 J. August Karies, Lönquar-
den, 80 J. Johanne Cugers,
Sillenheide, 16 J. Proprietär
Rohann Wobin, Sillenheide, 77
J. Proprietär A. B. Lemme.

1. Beilage

zu Nr. 349 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 17. Dezember 1908.

Der Etat des Herzogtums

wurde gestern dem Landtag in erster Lesung zu Ende beraten. So interessant, wie die Sitzung am Tage vorher, war die gestrige nicht. Sie wurde zu einem großen Teile ausgefüllt durch die Debatte über die von der Regierung geforderte Erhöhung der staatlichen Subvention für die Religionsgesellschaften um etwa 35.000 M., die schließlich mit 23 gegen 14 Stimmen abgelehnt wurde, gegen die Stimmen desentrums und der Agrarier. Die ziemlich unfruchtbare Debatte gipfelte dadurch an Bedeutung, daß sie Schlaglichter warf auf andere noch zur Verhandlung kommende Gegenstände. So sah Abg. Bergens die Schulvorlage mit heiterer Freude schon als angenommen an, was indes wohl noch gute Weile hat. Das Haus quittierte mit einer gewissen Sicherheit über das Verhalten, und es klang eine Mischung von Schadenfreude durch. Die Abg. Dursthoff und Diver beschäftigten sich mit den Beamtengehältern. Danach steht fest, daß im nächsten Jahre ein Lehrerbesoldungsgehalt und bald auch ein neues Beamtenregulament kommen muß, nach Preisens Vergangene. Aber über die Wohnungsgeldsteuer gibt es immer noch keine Klarheit! Es ist ganz natürlich, daß die unheimlich wachsenden Gehaltssummen geradezu Bestürzung erregen. Wenn man nicht mit Mühe, dann würde man ganz gewiß ein landesweites Tempo annehmen. Abg. Dursthoff hat ermittelt, daß wir bei einem Etat von 12 1/2 Mill. Mart 36 Mill. für Staatsbeamtengehälter und Pensionen ausgeben und dadurch die gesamte Einkommen-, Vermögens- und auch teilweise die Grundsteuer verbrauchen. Das ist so unangebracht! Um so dringlicher ist der von uns kürzlich bereits gemachte Vorschlag, alles daran zu setzen, den Beamtenapparat unseres Landes zu vereinfachen. Man sollte damit nicht länger warten!

Die Finanzlage des Fürstentums Lübeck ist eine glänzende. Ohne Bedenken treibt deshalb der Landtag 25 Prozent der Steuern. Die Abg. Vogt, v. Levetzow und Steinhilber brachten allerhand Klagen und Wünsche vor, von denen die unangenehmste Angelegenheit die der zu verpflanzenden Gedächtnissteine bei Gutlin ist, über die in unserem Werke schon im Sommer die Entrüstung losging. Wir bedauern sehr, daß unsere hiesige Regierung deronverantwortlich zeichnet für diese peinliche Geschichte.

Ein Attentat

auf die Volksrechte nannte Landtagsabgeordneter Hug-Bant gestern Abend in der Volksversammlung im Vereinslokal der Kellerei den Versuch, das Muralwahlrecht einzuführen, wodurch alle Beamte, Lehrer, Gewerbetreibende, die kein Haus haben, alle Gemeinleute zu Staatsbürger in zweiter Klasse degradiert werden. Daß er damit die Stimmung der Hörer traf, bewies der fröhliche Beifall. Aber die Stimmung des Volkes kennen lernen will, wenn es sich darum handelt, ihm eines der heiligsten Güter, sein Wahlrecht, ganz oder teilweise zu rauben, der gehe in eine Volksversammlung, wie sie gestern Abend stattfand, aber nur der gehe hin, vor Thron hat, zu hören, und Augen, mit denen er sehen gelernt hat. In hellen Scharen strömten Frauen und Männer herbei — der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt — um Protest zu erheben gegen das Schandmal der Ungerechtigkeit, das dem oldenburgischen Wahlgesetz, bisher eines der besten im Deutschen Reich, aufgedrückt werden soll. Der verhaltene Grimm kam wiederholt zum Durchbruch, als Herr Hug die geplante Wahlrechtsverschlechterung in ihren Einzelheiten fennzeichnete. Die Protestbewegung wird laminenartig weiter anschwellen, sie wird reichlich Nahrung finden in den von liberaler Seite nach Weisnachrichten geplanten Versammlungen in den Majestipetitionen, die an den Landtag abgehen werden. Es wird alles aufgeboten werden,

das Muralwahlrecht zu verhindern, aber wird es wider Erwarten Geleg werden, dann wird, so laute Herr Hug, man nicht ruhen und rasten, bis es wieder beseitigt ist. Die Mittel werden schon gefunden werden. Wenn Oldenburg mit Säbelen und Kreuzen jetzt gemeinsam vorgeht, dann soll man sich nicht wundern, wenn eines Tages der Generalfreie proklamiert wird. Dazu bedarf es keiner Vorbereitung. Der Druck der breiten Volksmassen wird so lange ausgeübt werden, bis der Gegendruck zu mächtig geworden ist und man sich mit Gewalt gegen die Knechtung wehrt. Man spricht immer davon, die Sozialdemokraten sollen den Weg der Reformen betreten, und wo sie dazu bereit sind, mitzuhebeln, da veripert man ihnen den Weg. Man drängt sie gewaltiam zum ausschärfsten Radikalismus. Für die Sozialdemokratie ist das Wahlrecht, wie es von der Regierung vorgelegt ist, unannehmbar, lieber behält sie den jetzigen Zustand. Redner hofft, daß die geplante Wahlrechtsverschlechterung dazu dient, daß auch die Geister im Ministerlande erwachen, wenn die Generäle erfahren werden, daß man sie nicht als voll anerkennt. Die Versammlung schied mit dem Redner in dieser Frage nicht einig zu sein, denn diese Hoffnung würde von einem Seiterteilsausbruch begleitet. Das Ziel sei, mit dem Antrage auf Einführung des Muralwahlrechts, das Recht, die Geleze zu machen, in die Hände der Vertheidigen zu legen und die Steuern auf die Schultern der Stähler zu bürden. Als der Redner schließlich aufforderte, dagegen flammenden Protest zu erheben, folgte seinen Worten donnernder Beifall, es klang fast wie ein heiliger Schauer, und einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

Die heute im Vereinslokal zu Oldenburg tagende Volksversammlung protestiert auf das entschiedenste gegen den Versuch, das Muralwahlrecht in das vom Oldenburgischen Landtag zu beschließende Wahlgesetz einzuführen. Sie ersucht den Landtag, diesen Versuch zurückzuweisen und ein Wahlgesetz zu schaffen, das als Grundlage das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht hat, eine Vertretung aller Schichten der Bevölkerung ermöglicht und die Vertretung der Minoritäten nicht ausschließt.

Die Errichtung eines Bismarck-National-Denkmals.

* Oldenburg, 17. Dez.

Aus einem Aufruf, der in den „Nachr.“ vor einigen Wochen veröffentlicht wurde, wissen die Leser, daß im ganzen deutschen Reich die Plan besteht, dem ersten Reichskanzler des deutschen Reiches, dem Fürsten Bismarck, ein Nationaldenkmal zu setzen. Von vorhinher ward geplant, in den einzelnen Landesstellen Vertretungen für den Plan zu schaffen, die für die Ausbreitung der Idee Sorge tragen sollten. Zu dem Ausschuss gehört auch eine Anzahl Oldenburger Herren, an deren Spitze ein provisorischer Vorstand gestellt wurde, dessen Vorsitzender Staatsminister W. W. v. G. ist. Dieweil engere Ausschüsse hatte auf gestern nachmittag aus dem ganzen Herzogtum Herren nach dem Kasino eingeladen, zu dem Zweck, über die Einzelheiten des Planes zu beraten. Der Einladung hatten verschiedene Amtshauptleute, Bürgermeister, Gemeindevorsteher, Vertreter der Kammer und anderer Korporationen, Leiter von Kaufgeschäften, industriellen und kaufmännischen Unternehmungen usw. Folge geleistet; es mochten etwa 100 Herren erschienen sein. Staatsminister W. W. v. G. sprach seine Freude über die zahlreiche Beteiligung aus und teilte mit, daß der Abicht, dem Altreichskanzler ein Nationaldenkmal zu errichten,

zwei Bedenken entgegengekommen hätten. Einmal sei in Frage gekommen, daß in Oldenburg an zwei Orten, in Delmenhorst und Zever, ein ähnlicher Plan bestehe. Man habe sich aber gesagt, daß es sich bei der Errichtung eines Nationaldenkmals um eine nationale Pflicht handle, die mit den lokalen Interessen nicht zu kollidieren brauche. Wenn das ganze Reich sich anschide, ein Werk der Nation zu schaffen, dürften äußere Umstände nicht dazu führen, daß Oldenburg sich der Verwirklichung der Idee verschließe. Das zweite Bedenken sei in der unglücklichen Zeit begründet gewesen. Der Umstand, daß erst zwei große Sammlungen ihren Abschluß gefunden hätten, nämlich die für die Zepellinspende und die für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute in Westfalen, habe die Betorger auffommen lassen, ob der Gedanke, für das Denkmal Geld zu sammeln, auf fruchtbaren Boden fallen würde. Dem Bedenken sei aber dadurch der Boden entzogen worden, daß der Plan nicht in kürzester Zeit verwirklicht werden soll, sondern daß für die Fertigstellung des Denkmals der 100 jährige Geburtstag Bismarcks, der 1. April 1915, in Aussicht genommen sei. Daß die erwähnten Umstände kein Hindernis bildeten, beweise einmal der gute Besuch der Versammlung, andererseits die Tatsache, daß schon über 1000 M. im Herzogtum Oldenburg gesammelt worden seien. Außerdem seien von verschiedenen Seiten Gaben in Aussicht gestellt worden, sobald der Landesauschuss in Wirksamkeit getreten sei. Die Aufgabe der geladenen Herren sei es nun, in ihrem Heimatbezirke Organisationen ins Leben zu rufen, die für den Gedanken zu werben hätten.

Als Vorstand wählte die Versammlung die Herren Staatsminister W. W. v. G., Oberamtsrat v. Bothmer, Oberpostdirektor Treutler, Landesgerichtsdirektor Graf, Regierungsrat Tenge, Buchhändler Geirr, Stalling, Bankier Krenz (Fortmann & Söhne). Der Vorstand hat gleichzeitig für Stadt und Amt Oldenburg die Tätigkeit des Bezirksauschusses übernommen. Nach Erledigung der formalen Angelegenheiten hielt Generalsekretär Peter-Wahn einen interessanten Vortrag

über das zu errichtende Denkmal. In begeisterten Worten pries er das Werk Bismarcks. Er teilte dann mit, wie der Ausschuss bei den ersten Vorbereitungen auf so mancher Schwierigkeiten gestoßen wäre. Man hatte mehrere Plätze in Aussicht genommen. Schließlich einigte man sich dahin, als Platz ein Bergplateau am Rhein an der Stelle zu wählen, wo die Rabe in den Rhein fließt. Gegenüber befindet sich der Mäuseturm und das Binger Loch. Es handelt sich um den Bergplateau, der sich hinten erhöht zum Bingerwald. Aus der im Saal ausgehängten bildlichen Darstellung war auch der nicht ortskundigen Besucher deutlich zu erkennen, daß es sich um einen idealen Platz handelt. An der Stelle befindet sich jetzt der See. Eisen-tempe. Das Plateau ist nicht hoch gelegen, wie etwa der Platz, wo das Porta Westfalica-Denkmal steht und zu dem man nur mit Mühe gelangen kann. Man hat sich in jüngster Zeit immer mehr davon überzeugt, daß Bergdenkmäler dieser Art nicht die künstlerische Wirkung haben können, als wenn sie sich auf freilegendem in mäßiger Höhe gelegenen Platz erheben. Der gewählte Standort hat eine gewisse geschichtliche Bedeutung. Dort fand die Umladung der 1870 in Feindesland gezogenen Truppen, auch der oldenburgischen, statt, dort ist auch Bismarck vorbeigezogen, als er nach Frankreich ging. Der Platz bildete

3. Abonnementskonzert der Hofkapelle.

(Solist: Kammerfänger Ludwig Heß.)

Zu einer Loteriefeier sollte der gestrige Abend werden. „Zum Andenken an den am 19. November heimgegangenen Meister“ stand Albert Dietrichs Ouvertüre „Normannenfahrt“ an der Spitze des Programms. Man muß den Willen für eine bessere Tat nehmen. Hätte nicht Dietrichs D-moll-Symphonie stärker und würdiger die Erinnerung an den Toten belebt, dessen Bild hier noch überall in unergiebener Frische erhalten wird? Jahrzehnte lang stand er ruhmreich an der Spitze unseres Musiklebens, und vielen warmen Musikfreunden wäre die Erfüllung eines tiefgefühligen Bedürfnisses gewesen, durch die Aufführung eines seiner Hauptwerke der sympathischen künstlerischen Persönlichkeit des Toten noch einmal wieder nahe zu kommen.

Nun, auch die „Normannenfahrt“ hat uns seines Geistes einen Hauch verschüren lassen, und die sorgfältige Wiedergabe der Hand seines Nachfolgers zeugt davon, daß Rietz auch an der Stelle walte, wo Dietrich so mächtig den Taktstock schwang und uns die liebenswürdigen Schöpfungen seiner phantasiervollen, romantisch gestimmten Seele vermittelte. Die Kapelle spielte mit respektvoller Wärme und schuf dem Werke, das wir gerne mit den Augen der Liebe betrachten wollen, eine der feierlichen Gelegenheiten würdige Wiedergabe. Aber es darf wohl an dieser Stelle gesagt werden: Es fehlt hier noch an einer ausreißenden Würdigung Dietrichs vor der Öffentlichkeit, die lange Jahre hindurch in multifakalen Dingen von ihm inspiriert und geführt wurde. Wir geben damit einem Gefühl vieler gern Ausdruck.

Dem ganz in sich abgeschlossenen Werke Dietrichs folgte als zweite Orchesterprobe eine Komposition seines Nachfolgers, des Komponistendirektors A. v. S., dessen philosophisch anregender Titel „Mensch und Natur“ schon andeutet, daß sie nicht einen bestimmten, idealen präzisierenden Inhalt ausdrücken, sondern den Gedanken nur eine unerschöpfliche Richtung geben will. Ein Bekannter spricht der Kompositist darin aus, vielleicht auch die Betrachtungen der eigenen Lebensbahn oder eines anderen Wanderung durch die Höhen und Tiefen des Lebens, begleitet von Lust und Leid, wie es uns das Gesicht eben guttelt. Wir erinnern an die

Würdigung, die das von inniger Verankerung in die innere Welt der Töne und von tüchtigem kompositorischen Können zeugende Werk hier bei seiner Uraufführung gefunden hat, und verweisen auf die Anerkennung, die man seinem Schöpfer und Leiter damals gezollt hat. Auch gestern erwähnte sich das Publikum an dem gehaltvollen symphonischen Satz und rief Herrn Manns durch lebhaften Beifall an die Kampe. Aber es hätte auch gewiß nicht dagegen gehabt, wenn das Werk nicht gerade in dieser unmittelbaren Auseinandersetzung zu der als Gedankenwerk gewählten Komposition seines Vorgängers gebracht wäre. Man würde es dann vielleicht noch unbefangener gewürdigt und auch noch zustimmender aufgenommen haben.

Beethoven's 4. Symphonie, die sich in ihrem romantisch-träumerischen Grundcharakter der ersten Programmnummer nicht unähnlich, stand am Ende des Programms. Wir sind mit großem Genuß dem verehrungswürdigen Werte wieder einmal begegnet, das, wenn es auch nicht gerade Beethovens ganze Größe amiet, doch des jüngeren Meisters unentfesselte Grazie, seine entzückende Frische und die kristallene Klarheit seiner Form in unverminderter Jugendlichkeit präsentiert. In den beiden ersten Sätzen hat die Wiedergabe eine rechte Befriedigung und ungetrübte Freude; die beiden letzten Sätze können u. E. noch leichter, zierlicher und geistvoller wiedergegeben werden; erst dann würde sich ihre volle Wirkung erschöpfen.

Auf den Solisten des Abends, den Tenoristen Ludwig Heß, warteten schon viele gebannt. Er singt hier nicht zum ersten Male; aber es ist doch schon eine Weile her, daß er bei uns war. Unterbreifen machte er sich auch einen Namen als Komponist, und sein Ruf als einer der talentvollsten Sänger festigte sich immer mehr. Aber Heß ist nicht jedermanns Sache, um es kurz und trivial auszudrücken. Man muß an ihn gewöhnt sein, so sich jedesmal neu mit seiner Art zu fingen abfinden. Er ist jedesmal ein eigenwilliger Künstler, ein zu lebensschaffender Musiker, als daß er überall und immer gefallen sollte. Von Haus aus nicht mit dem blühendsten Stimmmaterial begabt, rang er sich erst nach und nach die Schönheit der Darstellung gewaltiam ab. Wer den jugendlichen Braustopf vor etwa zehn Jahren in Berlin wieder singen hörte, ungestimmt, selbstbewußt, voll unerhörter, überprüfbarer Innerlichkeit, aber noch nicht ganz Herrscher über seine Mittel, der hätte nicht geglaubt, ihn nach einigen Jahren

schon auf der Höhe seiner Kunst zu sehen. Und man muß ihn als Evangelisten in der Matthäus-Passion erlebt haben, um zu wissen, was in diesem Menschen steckt. Was schadet es, wenn er diesen oder jenen Vokal beliebig formt, wie er ihn am wirkungsvollsten singen kann, wenn er in der Erregung gar eine Schwebung unter der Höhe bleibt — von seinem Gesange geht eine ungeheure, fugenartige Kraft aus, man muß empfinden wie er, und das bedeutet ein Emporheben in die Höhen der Kunst. Ganz Neu bis in die Fingerkuppen, gibt Heß seinen Tönen etwas selbstmühsames mit, etwas Ansehendes-Hinterherdes, was in seinen Klängen, so daß seine multifakale Persönlichkeit der Welt einen ganz besonderen Eigenart ausstrahlt. Es ist, als umwärtete die einfachen Töne ein unwiderstehliches Rudium, und das entzündet seine große Gemeinde überall und immer wieder. Wie er die einzelnen Töne modelliert, möchte man fast sagen, wie er ihre Verbindung herstellt, und wie wunderbar er durch sein unvergleichliches Pianissimo zu wirken vermag, das hat er gestern wieder alles bewiesen. Mit welchem überquellenden Gefühlswandlung schied er z. B. Worte wie „Liebe“, „Schmuck“, „Tränen“ in die Welt! Wie malend weich er die Kontranten zum Klängen zu bringen! In Annahäusers berühmter Rom-Grählung, die dem dritten Akt seinen großen dramatischen Höhepunkt gibt, entwickelte Ludwig Heß gestern noch nicht das Schöne. Das von zudenem Leben erfüllte Stück freit geradezu nach der Szene und nach dem Zusammenhang mit dem Ganzen, und es läßt sich nicht ungestraft aufs Konzertpodium bringen. Trotzdem ersäuferte Heß die Hörer geradezu mit seiner schmerzlichen Leidenschaftlichkeit und seiner wilden, verzweifeltsten Sündenfestigkeit.

Aber etwas unbeschreiblich Schönes bot der Sänger in Beethovens Lieberkreis an die ferne Geliebte, mit dessen seelenvollen Klagen, Seufzungen und jubelnder Erfüllung er die Hörer bis zu Tränen rührte. Er wachte die sechs Lieder unauflöslich im Ausdruck zu steigern, und das wundervolle Pianissimo vor dem stolzen Schloße gehört mit zu seinen durchschlagendsten Mitteln. Unvergleichlich ruhen diese Lieder jetzt in der Seele der Hörer. Heß ist der erste der diesjährigen Solisten, der einen nachhaltigen Eindruck hinterläßt, und der ist so stark, daß das ganze Konzert davon golden überstrahlt wird. v. B.

auch zugleich das Eingangstor der aus Frankreich zurückgekehrten siegesehrten Kämpfer. Bismarck schätzte den Platz sehr wegen seiner herrlichen Lage.

Eine wichtige Frage war die, wer die Protektion übernehmen solle. Man mußte nicht, wie der Kaiser sich um die Frage stellen würde, und man faate sich auch, daß ein Werk, das aus der Macht des Volkes, alle Kreise von unten bis oben umfassend, heraus geschaffen würde, einer fürstlichen Protektion kaum bedürfte. In Verbindung hiermit wurde auch der Gedanke lebendig, daß das Denkmal genau so, wie es dem Geiste des Künstlers, dem die Ausführung übertragen wurde, entsprungen sei, gestaltet werden solle, andere Einflüsse sollten nicht maßgebend sein. Man dachte dann an andere Personen, denen die Protektion übertragen werden könnte, u. a. nahm man auch den Zentrumsabgeordneten Justizrat Dr. Forst in Aussicht, schon deshalb, um zum Ausdruck zu bringen, daß politische Momente dabei nicht in Frage kommen sollten. Er lehnte aber ab, und zwar mit Rücksicht auf die „gegenwärtigen politischen“ Verhältnisse. Das ist bedauerlich, daß man die Feindschaft gegen den Hof auf eine solche nationale Tat überträgt. Zum Glück denken aber nicht alle Zentrumsleute so. Im Gegenteil eine Reihe namhafter Anhänger der Zentrumsparthei sind in die Bewegung eingetreten, von dem Wunsch befeßt, das Werk zur Vollendung zu bringen. Merkwürdigerweise erst spät dachte man an den Fürsten Bülow. Einige Tage vor der Uebernahme des Protektorats gelangten an den provisorischen Vorstand noch Mitteilungen aus Regierungs-kreisen, die wenig Hoffnung zuließen, daß Fürst Bülow dazu bereit sein würde. Aber als man ihn fragte, da kam die Zusage auf der Stelle, als man, überrascht von der schnellen Bereitwilligkeit, ihm noch Zeit lassen wollte, zu überlegen, da wehrte er ab und erklärte, daß es einer Ueberlegung nicht bedürfte. Und aus seinen Worten klang deutlich die hohe Wertschätzung heraus, die er für seinen großen Vorgänger hegt. (Strabul)

Herr Peter machte dann noch einige Mitteilungen über die Zusammenfassung der verschiedensten Ausschüsse; erwähnt sei nur, daß zum Kunstausfuß auch der hier rühmlichst bekannte Professor Peter Brechts gehört.

Die von Oldenburg geschaffene Organisation wird vorbildlich für ganz Deutschland werden. In allen Provinzen wird man Ausschüsse nach oldenburgischem Muster einleiten. Der Preis des Denkmals ist auf 2 Millionen Mark geschätzt. Oben läßt sich das vorher nicht sagen; aber man ist jedenfalls jetzt entschlossen, das Werk nicht an dem Kostenpunkt scheitern zu lassen.

Staatsminister Willich sprach Herrn Peter für seine interessanten Mitteilungen, den Dank der Versammlung aus, der auch bereits in lauter Beifall seinen Ausdruck gefunden habe.

Im Anschluß hieran mag eine in der „Ödn. Ztg.“ von Louise Schrage in Brud erschienenen Schilderung von dem Platz für das Bismarckdenkmal von Interesse sein.

„Wohin reisen Sie dies Jahr?“

„Ich gehe jedes Jahr in meine Heimat an den Rhein.“

„An den Rhein? Aber im Himmelswillen, was tun Sie denn am Rhein? Der Rhein ist doch ein übermüdener Standpunkt. Die Rheinlandschaft kann doch einem modernen Menschen so gar nichts mehr geben. Wir brauchen doch ganz andere Genüsse, ganz andere Emotionen. Es ist gar nicht zu verstehen, daß man an den Rhein gehen kann.“

„Ich mußte an diese Ueberlegung, die ich letzte Zeit wieder mit einem „modernen Menschen“ hatte, denken, als ich am Rheinstrom in Bingen stand, an einem jener Herbsttage, die es eben nur hier gibt, an geschwämmten Rheinstrom. Der Rhein war glasklar und grün, wie er es im Herbst bei kleinem Wasserstand manchmal ist. Ein leichter Wind fächelte die weite Fläche und warf kleine, weiße Schaumwellen auf, ein laubfarbener Himmel wölbte sich über das weite Fluß, das gebildet wird aus dem Niederwald, den Bergen des Rheingebirges und dem Rodensberge. Die endlosen Weinberge des Niederwaldes trugen rote und gelbe Herbstfarben, der Eichenwald, der ihn begrenzte, war noch tief grün. Burg Ehrenfels stach grau und trozig in das Himmelsblau, oben in dem leuchtig sich öffnenden Ströme schwammen die Auen, die kleinen Inseln, auch schon in bunte Herbstfarben getaucht. Weiß leuchtete die Rodensstraße vom Berge, grau standen die Türme Bingen und die trozige, unbefestigte Feste Klapp da — ein Bild so herrlich, so farbig und köstlich, wie wenige im ganzen deutschen Vaterlande zu erblicken sind. Und während ich langsam den, ach, so wohlbekannten Weg am Ufer entlangschritt und in die Gassen des wohlgeputzten, reichlich taubem Ströms kam, spähend, ob wohl ein Mensch daherkam, den ich kannte aus jener Zeit, da Bingen mir Heimat war, da dachte ich darüber nach, was wir „Modernen“ doch für sonderbare Heilige sind.“

„Ich dachte auch noch daran, als ich auf der Nahebrücke stand und hier wieder ein ganz anderes Bild sich aufbot. Ingeräuchert, auf Felsbrocken gebaut, nebenanwärts das alte Römerkastell, die Drususbrücke, und der Blick in die weite Pfalz. Gott sei Dank, daß diejenigen, die uns das Bismarck-Denkmal bauen wollen, das große deutsche, in diesen Dingen nicht moderne Menschen sind, daß sie diesen Platz ausgefüllt haben, broden die Höhenhöfe, die oberhalb Bingerbrücks aufragt, steht noch von einem kleinen Aussichtstempel getönt. Wenn man bergwärts steigt auf jezt noch etwas unbenutztem Wege, der aber später zu einer breiten Zufahrtstraße werden wird, so hat man gar nicht Augen genug, um all die Schönheit zu fassen, die sich auf jedem Schritt weiter entfaltet.“

„Ist man über die Häuser Bingerbrücks hinaus die ersten hundert Schritte geflohen, so atmet die Brust tiefer und freier die köstlich herbe Waldluft. Sie kommt von den meilenweiten Bergen des Binger Waldes, der wohl, wenn das Bismarck-Denkmal da oben steht, manchen Wanderer mächtig anziehen und ihn auf seinen herrlichen Weg zu den Höhen des Hundsrücks oder weiter unten hinab ins Rheintal führen wird. Die köstliche Herbstfeinheit lockt fast unwiderstehlich zum Weiterwandern. Aber es gilt ja, die Stätte des Denkmals in Augenschein zu nehmen. So biegt man ab und erreicht die kleine Kuppe und steht und schaut und wird nicht satt. Wenn irgendwo, so ist hier die rechte Stelle für das Denkmal des euerneu Kanzlers, des deutschen Reichskanzlers, hier im Angesicht des deutschen Stromes, im Angesicht des Niederwalddenkmals. Hier mag er stehen, mitten in dieser dichtesten aller Landschaften, gerade an dieser Lage, wo sich alle Herrlichkeit des deutschen Stromes zusammendrängt zum wundervollsten Bilde.“

Wie grünes Glas leuchtet der Strom heraus, überhalb Hildesheims tauchen sie jezt auf, die Städte und Schloßer mit den stolzen Namen, Weisenheim, Johannis-

berg mit seinem Schloß, Jügelheim, der ganze Rheingau. Drüben der Scharlachberg mit seinem edlen Gemäcks, das gerade gerichtet wird. Tief, fast jenseitig unter uns, zwischen weißen Schaumwellen, die Strudel des Binger Wochs. Der Mauerstein hat eine lustige Färbung angefaßt, der graue Ehrenfels steht jezt auf dem gelben und roten Hintergrund der Weinberge wie ein Felsenloß, und da unten taucht Himmelskuppen auf und zur Linken das märchenhafte Rheintal, die tausendjährige Klemenskirche, Schloß Weinsburg und Sooneck und wie sie alle heißen. Aufsteigend schieben sich die Berge vor, bis weit unten eine hohe Biegung den Strom verdeckt.“

Die Herbstsonne steht jezt tief und wirft rötlichen Schein. Nun flammen hunderte von oben die Fenster der Weisenheimer Kirche rot, und Schloß Johannisberg scheint im Feuer zu stehen. Und rheinabwärts, da ist das Tal von rötlichem Schimmer ganz erfüllt wie ein Märchenland, und der Spiegel des Rheins ist wie ein riesengroßer, köstlicher Glasteich, der in tausend Farben spielt. Ja, wahrhaftig, hier ist der rechte Platz. Und wenn der Alte, dem sie das Denkmal setzen wollen, reben könnte, er würde es bekräftigen.“

Wie die Sonne untergeht, kommt ein großer, funkelnder Vollmond herauf, und wie es dunkler wird, baut er über den Rhein die goldene Brücke, von der es in einem unserer schönsten Weisenlieder heißt: „Bei Hildesheim, da funkel der Mond ins Wasser hinein und baut eine goldene Brücke wohl über den grünen Rhein.“ Die Brücke, auf der Kaiser Karl nördlich zur Zeit der Heiden-Blüte schreitet soll, um die Weinberge zu segnen, die er zuerst von seiner Kaiserpfalz in Jügelheim aus anbaute.“

Und wahrhaftig, so unmodern wird man hier oben, daß sonderliche Träume einen überkommen. Ob den Reichshymnen nicht auch später einmal das Gelächte überkommt, ihn unterzusehen und das Denkmal da drüben zu bejahren, oder die Nebengedanken, deren Gottesgabe er so jezt würdige! Und ob sich auf der goldenen Brücke der Schmeiß des zweiten deutschen Kaiserreichs und der Gründer des ersten römischen Reiches deutscher Nation zu mittelmächtiger Stunde wohl einmal begegnen werden?

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Beiträge über lokale Verhältnisse sind der Redaktion stets willkommen.

Oldenburg, 17. Dezember.

* **Die Ober-Musikmeister** ermaunt sind der Stabskapellmeister Ehrich des Old. Inf.-Regts. Nr. 91, sowie die Stabskapellmeister Feuchter des Old. Drag.-Regts. Nr. 19 und Holzheuer des Offiz. Feld-Regts. Nr. 62. Die letzteren beiden führen daneben die Dienstbezeichnung Stabskapellmeister weiter. Der Titel „Musikdirektor“ ufo. ist in Fortfall gekommen, dagegen wird der Titel „Königlicher Musikdirektor“ weiter verliehen. Mit der Ernennung zum Obermusikmeister, die allgemein in der Armee zur Ausfüllung gekommen ist, ist auch der militärische Rang der Leiter der Musikkorps ein höherer geworden. Die Obermusikmeister zählen zwar noch zu den Unteroffizieren der Armee mit Portepee, sie sind aber im Dienstgrade höher als die Feldwebel und Wachtmeister, rangieren also unmittelbar nach den Leutnants. Allein der Regiments-Kommandeur ist ihr unmittelbarer Vorgesetzter im Truppenteile. Zur Uniform der Obermusikmeister treten der Leberrock (Zinterimrock) und der Paletot der Offiziere hinzu, während der Mantel wegfällt. Das Tragen des Umhanges ist ihnen nicht gestattet. An Stelle der bisherigen Abzeichen (in Kaupenform) treten Schulterstücke, wie sie die Offiziersstellvertreter tragen. Der Rand der neuen Schulterstücke ist mit einem schwarz- und silberdurchwirkten Bande eingefasst. Die Regiments-Abzeichen (Nummern, Namenszüge ufo.) entsprechen den gleichen Abzeichen der Leutnants des Truppenteils; Knöpfe, Hazerate und Beschlage sind verguldet oder verfilzt. Ein Grundsatz ist, daß der Anzug der Ober-Musikmeister beim Dienst mit der Truppe dem Anzuge der dienstlich beteiligten Leutnants entspricht. Erscheinen die Musikmeister mit dem Musikkorps allein, so ist der Leberrock gestattet. Die Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke bisheriger Probe dürfen aufgetragen werden.

* **Zugendeckung**. Nachdem vom Kaiser dem Geheimen Rat von Büttel in Oldenburg der Kronenorden II. Klasse mit dem Stern verliehen worden ist, hat der Großherzog die Erlaubnis zur Annahme und Anlegung dieser Auszeichnung erteilt.

* **Zugendeckung für Schneider**. Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt die Handwerkskammer für das Herzogtum Oldenburg überall dort, wo sich genügend Teilnehmer melden werden, im Januar bezw. Februar nächsten Jahres Zugendeckung für Schneider unter der bewährten Leitung des Zugendeckungslehrers Richefel aus Vorn einzurichten. Wir empfehlen unseren Lesern, die an einem solchen Kursus teilnehmen möchten, sich miteinander zu beschreiben und sich rechtzeitig bei der Handwerkskammer zu melden. An Orten, in denen sich mindestens acht Teilnehmer finden, kann ein Kursus errichtet werden. An den Kurien können sowohl selbständige Schneider, als auch Gesellen, die im Herzogtum Oldenburg sich selbständig zu machen gedenken, teilnehmen. Jeder Teilnehmer hat eine Gebühr von 10 Mark zu entrichten, den größten Teil der Kosten trägt die Handwerkskammer. Handwerker, die nicht an einem Orte wohnen, an denen ein Meisterkursus stattfindet, können an dem Kursus in einem anderen Orte teilnehmen. Auch für Tischler wird im Januar 1909 unter den gleichen Bedingungen ein sogenannter Beiz-Kursus errichtet werden. Je ein Kursus findet statt in D i n k l a g e und C l o p p e n b u r g. Bei genügender Teilnehmerzahl (mindestens 8) können solche Beizkurse, zu denen auch Tapezierer zugelassen werden und welche unter der Leitung des Tischlermeisters und Fortbildungsschullehrers Aug. D i n r i c h s aus Oldenburg stehen, auch an anderen Orten eingerichtet werden. Auf Antrag aus interessierten Kreisen wird die Handwerkskammer auch für andere Gewerbe Meisterkurse einrichten. Die Gelegenheit zur Selbstständigkeit der handwerklichen Fertigkeiten ist eine sehr günstige, daß wir unseren Lesern angelegentlich empfehlen können, sich zahlreich bei der Handwerkskammer in Oldenburg zu melden, und zwar bis zum 1. Januar n. J.

* **Seine 71. Generalversammlung** hielt der Schülerverein der Oberrealschule für vereinstädt. Stenographie, Einigungslehre, „Stolze-Schreib“, am Mittwoch in der Schule ab. Nachdem der 1. Vorsitzende, Prä-

maner Kosten, die Versammlung eröffnet hatte, hielt Prämaner Schreder einen Vortrag über die „Einigungs-Verhandlungen der stenographischen Systeme“, der mit viel Beifall aufgenommen wurde. Nun wurden die Kreise für ein vorausgegangenes Mittschreiben verteilt und verschiedene neue Mitglieder aufgenommen.

Stimmen aus dem Publikum.

Hier den Inhalt dieser Abdruck übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Oldenburger Pouffier-Manie und der halb-tägige Unterricht.

Der Verfasser des Artikels „Oldenburger Pouffier-Manie“ hat eine Erwiderung verfaßt, die schon manchem Erwachsenen unangenehm aufgefallen ist.

Es ist daher wohl sehr angebracht, nach Mitteln und Wegen zu forschen, wie diesem der Jugend zum Nachteil gereichenden Straßenspiel abzuhelfen ist. Zuvor ist es aber notwendig, die Ursachen dieser Pouffier-Manie zu beleuchten. Es liegt die Schuld an dem halbtägigen Unterricht, weil derselbe den Kindern zu viel freie Zeit läßt. Selbst die gewissenhaftesten Eltern können unmöglich verlangen, daß die Kinder den ganzen Nachmittag im Zimmer bei ihren Schularbeiten verbringen. Mit ihnen späteren zu geben, haben die wenigsten Eltern Zeit. So kommt es, daß die Kinder ihre freien Stunden nicht besser anwenden wissen, als auf der Langenstraße zu bummeln. Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch auf einen weiteren Mangel, den der halbtägige Unterricht zeigt, aufmerksam machen. An unsern Kindern haben wir die Erfahrung gemacht, daß die Zusammenlegung der Unterrichtsstunden auf den Vormittag die Kinder außerordentlich erschöpft. Nachmittags sind sie abgespannt und müde und es fehlt ihnen der ernsthafte Trieb zur Bewältigung der häuslichen Arbeiten. Diese haben infolge des halbtägigen Unterrichts einen Umfang erreicht, der schon in den unteren Klassen ein 3-4stündiges Arbeiten erfordert. In den seltensten Fällen sind die Kinder imstande, ohne Hilfe und Anleitung die Arbeiten zu bewältigen. Wo die Hilfe der Eltern verfaßt, sind dieselben gezwungen, durch schließliche Nachhilfestunden oder Beaufsichtigung der Arbeiten durch bezahlte Kräfte die Kinder zum Ziel bringen zu lassen. Das Hauptgewicht der Ausbildung muß doch auf den Unterricht gelegt und das Maß der häuslichen Arbeiten möglichst beschränkt werden. Vorteil haben nach unserer Ansicht nur die Lehrer vom halbtägigen Unterricht. Wozür begehren wir aber das hohe Schulkollegium, wenn die Lehrer nicht ihre Gesamttätigkeit dem Unterricht widmen? Wir glauben auch, daß manche Eltern, welche bei der Umfrage wohl ohne reifliche Ueberlegung dem halbtägigen oder beschränkten Unterricht zugestimmt haben, es heute schon bereuen und die alten Zeiten zurückwünschen. Möchte doch die verehrliche Schulkonferenz die Frage erwägen, ob es nicht besser sei, zur früheren Unterrichtszeit zurückzukehren, dann würden auch die in letzter Zeit mehrfach ausgedrückten Klagen über das Nummern verflommen. P. W.

Vermischtes.

Die elektrische Einrichtung. In einem interessanten Aufsatz, den die Frankfurter „Allgemeine“ veröffentlicht, tritt Dr. Georg Besjan der häufig geäußerten Ansicht entgegen, diese Einrichtungsmethode verbräue keinen sicheren Lebenserfolg und sei daher als grausam zu verwerfen. Ueber die Erleuchtung macht er die folgenden ausföhrlichen Mitteilungen: Die V o r r i c h t u n g besteht in einer stationären Dynamomachine, die einen Wechselstrom von 2000 Volt (an Trenton sogar 2400 Volt) erzeugt, einem „Sterbe-stuhl“ mit einem Anschlag für das Hinterge des Kopfes, Bandagen zum Festhalten und Elektroden. Vor jeder Einrichtung überzucht sich der ausführende Ingenieur, daß das Ganze richtig funktioniert. Der Verbrecher wird sodann zum Stuhl geleitet, Kopf, Rumpf, Arme und Beine werden durch feste Binden befestigt, die eine gut durchfeuchtete Elektrode am Kopf, die andere an der Wade angebracht. Ein Material des Kopfes, wie vielfach geglaubt wird, findet nicht statt. Zu dem Augenblick, wo der die Erleuchtung beobachtende Arzt bemerkt, daß die Lunge des Delinquenten die kleinste Menge Luft enthält, wird auf sein Zeichen der Strom eingeschaltet. Dieser Augenblick wird aus folgenden Gründen abgepaßt. Beim Eintritt des Stromes in den menschlichen Körper verfallt dieser in einen Krampfzustand, an dem auch die Schließmuskeln der Stimmrinne teilnehmen. Wiederlich nach dem Nachlassen des Stromes die Spannung abgebaut, öffnet sich auch die Stimmrinne und die in der Lunge befindliche Luft entweicht mit einem feuergefährlichen Geräusch, so daß die Zuschauer den Eindruck gewinnen, als ob noch Leben im Körper sei, zumal wenn etwa in der Luftströme befindlicher Schleim auch noch in Bewegung gebracht wird. Um dieses unangenehme Schauspiel, wie es bei der ersten Einrichtung sich bemerkbar machte, nicht zu haben, wird eben der elektrische Strom erst bei der tiefsten Expiration eingeschaltet. Zunächst wirkt dieser für 5-7 Sekunden in voller Kraft (1800 Volt) ein, darauf wird er auf 100 bis 250 Volt bis ungefähr zum Ablauf der ersten halben Minute nachgelassen, dann wiederum auf die frühere Höhe für 3-5 Sekunden gesteigert, noch einmal herabgedrückt und schließlich zum dritten Male für wenige Sekunden in voller Stärke durch den Körper geschickt. Während dieser Prozedur find 7-10 MA durch den Körper gegangen. Im Durchschnitt dauert der ganze Vorgang, d. h. von dem Verlassen der Zelle bis zum tatsächlichen Tode nur 60 bis 70 Sekunden.

Ueber die Vorgänge, die sich am Körper des so hingERICHTETEN beobachten lassen, hat der Anatom und Anthropologe Odo. Anthony Epizila jüngst eine eingehende Schilderung gegeben. In den letzten sechs bis sieben Jahren fand dieser Forscher Gelegenheit, 31 elektrischen Hinrichtungen als ärztlicher Sachverständiger in den Zustuhlfürern zu Sing Sing, Auburn, Dannemora und Trenton beizuwohnen. Im Augenblick, wo der Kontakt hergestellt ist, verfallt der ganze Körper in einen tonischen Muskelkrampf, der aber durch das Festhalten der für das Auge gemindert wird. Bei Abdämpfung des Stromes läßt derselbe nach; wenn er gänzlich unterbrochen ist, fällt der Körper vollständig in sich zusammen, Epizila hat bei seinen zahlreichen Beobachtungen stets den Eindruck bekommen, daß der Tod dabei stets k o m m e r s i o s und sofort eingetreten sein müsse. Bereits beim ersten Kontakt hören Zirkulation und Atmung vollständig auf. Das Bewußtsein schwindet in demselben Augen-

stisch und die verlängerte Anwendung des Stromes in der angeführten Weise bürgt dafür, daß die vitalen Funktionen derart beeinträchtigt werden, daß eine Wiederherstellung derselben unmöglich ist. Die Pupillen erweitern sich sofort und bleiben es auch nach dem Tode.

Verzeichnis
der

Verzeirke der Armenwäter und Kirchengenossen.

1. Neufferer, mittlerer und innerer Damm, Elisabethstraße, Kaffinplatz, Gartenstraße mit den abzweigenden Straßen bis zur Koonstraße, westliche Seite des Marktes, kleine Kirchenstraße, Bergstraße, Theaterwall vom Kaffino bis zur Gassstraße.
Armenwäter: Kaufmann Lohse, Roggemannstr. 10.
Kellner: Oberrevisor Willers I, Hochhäuserstr. 42.
2. Theaterwall vom Saarentor bis zur Gassstraße, Koonstraße und die nordwestlich davon auf den Döbber gelegenen Straßen, Gassstraße und Abraham.
Armenwäter: Kaufm. Herm. Harms, Saarentorstr. 3.
Kellner: Drechslermstr. Fr. Bodmann, Burgstr. 16.
3. Burgstraße.
Armenwäter: Kaufmann G. Frese, Langestr. 62.
Kellner: Drechslermstr. Fr. Bodmann, Burgstr. 16.
4. Saarentorstraße, Heiligengeiststraße, Kurwid, Wall- und Mottenstraße, Neuestraße, Grüne und Georgstraße.
Armenwäter: Sattlermstr. Hallersiede, Mottenstr. 20.
Kellner: Derfelbe.
5. Huntestraße, das neue Hunteviertel, Ritter-, Mühl-, Säulingsstraße, Ostseite des Marktes und Schloßplatz.
Armenwäter: Kaufm. Ernst Soger, Derbartstr. 11.
Kellner: Ges. Kabinettmstr Meyer, Roggemannstraße 12.
6. Slangstraben und die östlich davon gelegenen Straßen.
Armenwäter: Holzschläger Heimr. Brand, Stau 34.
Kellner: Kaufmann W. Kathmann, Gortorstr. 7.
7. Nordseite des Marktes, Range, Alchem-, Schilling-, Baumgarten-, Taufstraße, Stankline, Heiligengeiststraße bis zum Vierdemarkt.
Armenwäter: Kaufmann G. Brauer, Dienerstr. 3.
Kellner: Oberlehrer Mannfude, Ziegelhofstr. 46b.
8. Ziegelhof-, Peters-, Dienerstraße und was von diesen Linien umschlossen wird.
Armenwäter: Rentner Bernh. Peters, Blumenstr. 21.
Kellner: Lehrer Wahlrecht, Saarentorstr. 8.
9. Westseite des Vierdemarktes, Alexanderstraße und Vie zwischen diesen und der Ziegelhofstraße gelegenen Straßen.
Armenwäter: Maurermstr. S. Redderfen, Johannisstraße 5.
Kellner: Ratsherr Harms, Alexanderstraße 17.
10. Nadorferstraße und die zwischen dieser und der Alexanderstraße gelegenen Straßen.
Armenwäter: Seilerm. M. Schmeding, Lindenstr. 65.
Kellner: Dekononierat Oeffen, Taubenstr. 15.
11. Domerjeweerstraße, Lindenstraße und was von diesen Linien umschlossen wird, Karl-, Krieger- u. Bodstr.
Armenwäter: Rentner A. Spanhase, Schäferstr. 3.
Kellner: Buchbändler Erben, Nadorferstr. 28.
12. alle Straßen, die östlich von der Nadorferstraße und nördlich von der Lindenstraße bis zur Stadtgrenze liegen, ausgenommen Krieger- und Bodstraße.
Armenwäter: Rentner Rrehe, Kriegerstr. 13.

13. Schulacht Bürgerfelde, östlich der Alexanderhauße.
Armenwäter: Tischlermstr. Kallfes, Bahndweg 3.
Kellner: Lehrer Barelmann, Auguststr. 44.
 14. Schulacht Bürgerfelde, westlich der Alexanderhauße.
Armenwäter: Kanbm. Ahlers, Alexanderhauße 64.
Kellner: Schmiedem. Hinrichs, Alex.-Gauße 57.
 15. Schulacht vor dem Saarentor, nördlich der Dienerhauße.
Armenwäter: Tischlermstr. W. Kruse, Adlerstr. 26.
Kellner: Landmann Witte, Schützenweg 1.
 16. Schulacht vor dem Saarentor, südlich von der Dienerhauße, ausgenommen Gerberhof und Lannenstraße.
Armenwäter: Zimmerm. J. Susmann, Fichtenstr. 2.
Kellner: Landmann Witte, Schützenweg 1.
 17. Gerberhof und Lannenstraße.
Armenwäter: Ziegeleib. F. Willms, Saarentorstr. 25.
Kellner: Rentner Willers, Dienerstraße 9.
- Verzeichnis der kirchlichen Armenpflegerinnen.**
1. Frau Helene Böhme, Donnerjeweerstr. 56; 2. Fr. M. Sagen, Suintestr. 7; 3. Fr. v. Kayl, Gartenstr. 2; 4. Fr. M. Clauer, Raftanienallee 49; 5. Frau Rohlfis, Auguststr. 47; 6. Frau Nickenrat Orth, Volkstr. 22; 7. Fr. M. Straderjan, Cäcilienstr. 7; 8. Frau Nolte, Gortorstr. 23; 9. Fr. S. Wieting, Theaterwall 18.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.
Vom Kallmarkt. In der gestrigen Geffschaftsverammlung des Kallhändlertages wurde mitgeteilt, daß der Mehrabsatz im laufenden Jahre bis Ende November schätzungsweise 17 Millionen Mark beträgt, wobei jedoch zu berücksichtigen sei, daß gegen Ende November eine größere Anzahl von Aufträgen vorlag.

Vom Textilmarkt. Gestern haben in Berlin Verhandlungen der deutschen Flachspinnerei über die halbjährige Verlängerung der bis Ende d. J. festgelegten Produktions-einschränkung stattgefunden. Die beteiligten, französischen und österreichischen Spinner haben bereits zugestimmt.

Zur industriellen Lage. Nach Mitteilung der Verwaltung der Waggonfabrik Herbrand & Co. in Köln ist das Werk vorläufig noch in befriedigendem Maße mit Aufträgen versehen. Für das laufende Jahr muß wieder, mit Rücksicht auf die nicht unerhebliche Verminderung der Bestellungen seitens der preussischen Staatsbahnbewaltung, mit einem Rückgang des Umsatzes gerechnet werden und werden die für das Fabrikat geforderten Preisermäßigungen das Endergebnis beeinflussen.

Deutscher Stahlwerksverband. Der Deutsche Stahlwerksverband gibt nunmehr das definitive Vorkandgebnis des Novemberberichts bekannt. Dasselbe ist, wie bereits von uns gemeldet, recht ungünstig. Es betrug der Verkauf 341 578 Tonnen Roheisengewicht gegen 414 644 To. im Oktober d. J. und 423 056 To. im November 1907. — Seit seiner Gründung, dem 1. März 1904, hat der Stahlwerksverband nur einmal einen niedrigeren Verkauf zu verzeichnen gehabt, das war im Februar 1905, als sein Gesamtverkauf auf 320 890 To. herabsank.

Amerikanischer Saatenstand. Das amerikanische Ackerbaubureau schätzt den Stand der Winterweizenjaalen auf 85,3 Prozent gegen 92,2 Prozent im Durchschnitt der letzten 10 Jahre, bei einer Anbaufläche von 29,9 Millionen

Acres, dem kleinsten Areal seit 11 Jahren. Die amerikanischen Böden hatten auf einen noch schlechteren Bericht über den Stand der Saaten gesondert und verlieren daher bei ihrem Bekannntwerden in schwacher Haltung.

Berlin, 16. Dez. Preise. Heute still und wenig verändert.

| Neueste Schlusfurie. | | |
|----------------------|----------|----------|
| | 15. Dez. | 16. Dez. |
| Disfonto | 179,12 | 179,50 |
| Deuffche Handels | 239,50 | 239,50 |
| Bochum | 169,— | 168,75 |
| Laura | 219,— | 218,50 |
| Sarpen | 193,37 | 192,37 |
| Gelsen | 193,12 | 193,25 |
| Kanada | 188,25 | 188,37 |
| Raket | 176,87 | 176,25 |
| Rohd | 109,— | 109,50 |
| Alod | 88,50 | 88,50 |
| 4% Russen | 82,50 | 82,50 |
| Nordd. Wolle | 135,50 | 135,— |
| Zendenz | ruhig. | ruhig. |

Hamburg-America-Linie.
Nordamerika: „America“, nach Newhork, 13. Dezember 8,40 Uhr morgens Lizard passiert. „Batavia“, von Newhork kommend, 12. Dez. 8 Uhr morgens auf der Elbe. „Hamburg“, von Gema und Neapel nach Newhork, 12. Dez. 7,45 Uhr abends Gibraltar passiert. „Kaiserin Auguste Victoria“, 12. Dez. 11 Uhr morgens von Newhork über Plymouth und Cherbourg nach Hamburg. „Sambatia“, 11. Dez. 9 Uhr morgens von Newhork nach Hamburg.

Westindien, Mexiko, Südamerika: „Arcadia“, von dem La Plata kommend, 13. Dez. 9,10 Uhr morgens auf der Elbe. „Austria“, nach Westindien, 12. Dezember 4 Uhr nachm. Dover passiert. „Bulgaria“, von Gema nach Buenos Aires, 12. Dez. Montevideo passiert. „Corcovado“, 13. Dez. in Bahia. „Dacia“, 13. Dez. in Buenos Aires. „Fürst Bismarck“, 13. Dez. in Puerto Mexico. „König Wilhelm II.“, nach dem La Plata, 12. Dez. 6 Uhr nachm. von Boulogne. „Macedonia“, von Mittelbrasilien kommend, 12. Dez. morgens in Rotterdam. „Pija“, 11. Dez. in Montevideo. „Rontos“, 11. Dez. abends 7 Uhr von Buenos Aires nach Montevideo.

Ostasien: „Andalucia“, auf der Ausreise nach Ostasien, 13. Dez. von Suez. „Constantia“, auf der Ausreise nach Ostasien, 12. Dez. von Algier. „Atria“, auf der Ausreise nach Ostasien, 12. Dez. in Shanghai. „Vicimedia“, 11. Dez. nachm. in Hongkong (Erdbumf). „Saronia“, auf der Ausreise nach Ostasien, 12. Dez. 11,20 Uhr morgens Gargen passiert. „Asteja“, auf der Heimreise von Ostasien, 13. Dez. 12 Uhr mittags in Havre.

Verschiedene Fahrten: „Reiho“, auf der wissenschaftlichen Expedition nach der Sibirie, 19. Nov. in Simsbahafen angekommen. Alles wohl. „Siegmund“, 12. Dez. von Santos über Rio de Janeiro und Barbados nach Newhork.

Odenburg-Portugiesische Dampfschiff-Rederei.
„Guadiana“, Bülband, 15. Dez. in Seeferimunde. „Porto“, Rose, 15. Dez. in Hamburg. „Billareal“, Sanzen, 16. Dez. von Algier nach Valencia.



„Fliegender Holländer“, das schneidigste Sportfahrzeug für Kinder.

Zimmer-Turnapparate.

Sportwagen, Kastenwagen, Fahrräder.

Schlitten, Schlittschuhe, Kinder-Schreibpulte, in jeder Höhe verstellbar.

Reform-Kinderstühle, Kindermöbel, Anker-Steinbaukasten, Werkzeug- und Laubsägekasten.

D. B. Hinrichs & Sohn,
Zuh. Heinr. Meyer, Postleerant,
Langestraße 22. **Wäternstraße 64.**
Jernspreeker 452.

Als passende **Weihnachts-Geschenke** empfiehlt:

Wäsche u. Schlips, Kragenshoner, Hosenträger, Taschentücher, Hüte, Mützen, Stöcke, Schirme. Große Auswahl in Herren- u. Knaben-Sweaters, gestrickt, Jagdweken, Schlafdecken.

Unterzeuge in beweiand ermäßigten Preisen. Große Auswahl in **Schuhwaren.**

Georg Michaels, Fußheer
B. H. Bührmann, Straufr. 34.
50, ober Nabattmarken.

Zu verk. 1 neuer leichter Zandr. Sandwagen. Gochsiederweg 211.

Weihnachtsaufträge
werden noch bis zum 22. Dezember angenommen.

J. Krüger, Photographisches Atelier,
Donnerthweerstraße 7.

Für Weihnachten Soennecken-Artikel

Vorzügliche Geschenke

- Bücherständer Nr. 800: M. 2.50
- Kartenständer Nr. 345 30 cm lg. M. 2.75
- Alphabeter (Taschenb.) Nr. 1244/1015: M. 2.—
- Schreibblöcke Nr. 264 20x16 cm M. 3.50
- Kalender Nr. 799: M. 2.75
- Schreibunterlagen Nr. 7747-39 cm M. 5.—
- Kalender Nr. 3: M. 13.—
- Tintenfass Nr. 292: M. 3.50
- Tintenfass Nr. 293: M. 3.—

Goldfäden m. echt Goldfed. Unverrottend. Nr. 599: M. 6.— Nr. 777: M. 9.— Nr. 844: M. 12.—

L. Cilix, Schüttingstr. Donnerschwerstr.

Stadtmagistrat.
Der Vorkandgebnis der Straßenkasse für 1. Mai 1909/10 liegt vom 17. d. Mts. an 14 Tage lang im Rathaus II, Zimmer 22, öffentlich aus.

Odenburg, 1908, Dez. 14.
Tappenbed.

Stadtmagistrat.
Am Donnerstag, den 31. d. M., dürfen alle offenen Verkaufsstellen in der Stadtgemeinde Odenburg bis 10 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr offen gehalten werden.

Die Vorschriften über die Ruhezeit der Angestellten werden hierdurch nicht berührt.

Ausnahme-preise bis Weihnachten!!

Empfiehlt: Triumphkäse, Kinderkäse, Zurrgeräte, Corfkäse, Koffenkasten, Wärmflasche, Binkwaren, Emaillewaren, Bierflaschen, sowie Haus- u. Küchengeräte.

M. Duvendack
Seitigenstraße 25.

Gebr. Damen- und Herren-Räder billig.

G. Gollner,
Grünstraße.

Wäschjosa,
rot, fast neu, für M. 40.— zu verkaufen.
Wilhelmstraße 1a.

Klurgarderobe,
modern echt eichen, für nur M. 20.— zu verkaufen.
Wilhelmstraße 1a.

2. Beilage

zu N. 349 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 17. Dezember 1908.

Die „Nachrichten für Stadt und Land“

haben augenblicklich eine Auflage von mehr als

20,000 Exemplaren,

darunter **19,575** zahlende Abonnenten.

Die amtliche Beglaubigung lautet:

Auf Grund der mir vorgelegten Nachweise bescheinige ich hierdurch, daß durch die Expedition der zu Oldenburg i. Gr. erscheinenden „Nachrichten für Stadt und Land“ der Post für die

Postabonnenten jedesmal **11,345** Exemplare
 Filiale Varel (außer den Postabonnenten) jedesmal **226** „
 den Austrägern für die
 Stadtabonnenten in Oldenburg jedesmal **8,004** „
 insgesamt also **19,575** Exemplare
 zur Beförderung übergeben werden.

Oldenburg i. Gr., 8. Dezember 1908.

J. G. Müller,
beidseitiger Bücher-Revisor.

Die „Nachrichten für Stadt und Land“ konnten sich beglaubigen lassen:

| | |
|---|--|
| Dezember 1902: 12,735 zahlende Abonnenten | Dezember 1905: 15,992 zahlende Abonnenten |
| „ 1903: 13,250 „ „ | „ 1906: 16,237 „ „ |
| „ 1904: 15,173 „ „ | „ 1907: 18,113 „ „ |
| Dezember 1908: 19,575 zahlende Abonnenten. | |

Diese Zahlen geben dem Publikum die einzig sichere Gewähr für die fortschreitende Entwicklung und immer zunehmende Verbreitung der „Nachrichten für Stadt und Land“.

31. Landtag des Großherzogtums.

6. Sitzung.

Oldenburg, 16. Dez.

Um 10 Uhr eröffnet der Präsident Schröder die 6. Sitzung.

Am Regierungstisch Minister Kuhstrat I und II und Minister Scheer, Oberzolldirektor Gramberg, Geh. Min.-Rat v. Fiedh, Oberbaurat Freese, Oberfinanzrat Boedeker, Oberfinanzrat Meyer, Reg.-Rat Tenge, Oberbaurat Hoffmann, Reg.-Rat Mugenbecher.

Abg. Boh verliest das Protokoll. Der Präsident teilt den Eingang einer Petition aus der Gemeinde Berne um Anweisung eines Sandlagers an der Wejer mit.

Subvention der evangelischen und der katholischen Kirche und Beihilfe zu den Kosten des jüdischen Kultus.

Von der Staatsregierung wird eine Erhöhung der Zuschüsse beantragt, und zwar:

- a) für die evangelische Kirche von 48 600 M um 28 400 M auf 72 000 M.
- b) für die katholische Kirche von 22 635 M um 10 365 M auf 33 000 M.
- c) für den jüdischen Kultus von 1800 M um 900 M auf 2700 M.

Die Bauzuschüsse für die evangelische und für die katholische Kirche beruhen auf einer Vereinbarung, die im Jahre 1870 zwischen Staatsregierung und Landtag im Einverständnis mit dem Oberkirchenrat und der Landesynode getroffen worden ist. Den Vereinbarungen bildete den vorläufigen Abschluß einer damals bereits seit 20 Jahren vielfach erörterten Meinungsverschiedenheit zwischen Landtag und Staatsregierung über die finanzielle Auseinandersetzung zwischen dem Staate und der evangelischen Kirche. Vor dem Jahre 1870 bestanden sich im Voranschlage der Landesliste eine ganze Reihe von Einzelpositionen für das evangelische und für das katholische Kirchenwesen, so z. B. Gehalt und Gehaltszulagen des Oberkirchenrats, desgleichen des Bischoflichen Offizialrats, Kosten der Landesynode, Beihilfen an einzelne Kirchengemeinden, Beihilfen zur kirchlichen Baukunst usw. Diese bis ins einzelne gehenden Bewilligungen des Landtags wurden als mit der den Religionsgenossenschaften staatsgrundgesetzlich zugesicherten Selbstständigkeit nicht wohl in Einklang zu bringen empfunden. In der ersten Zeit nach Erlaß des Kirchenverfassungsgesetzes von 1848 hatte man vergeblich versucht, die vom Staate säkularisierten, aber zu evangelischen Zwecken bestimmten Vermögensstücke aus dem Staatsgut auszuscheiden und die auf Rechtsmittel beruhenden Verpflichtungen des Staates gegen die evangelische Kirche festzulegen. Dabei hatten Landtag und Staatsregierung jedoch stets an der Ansicht festgehalten, daß der evangelischen Kirche — und aus Gründen der Parität auch der katholischen Kirche — eine staatliche Beihilfe nicht wohl verjagt werden könne, während andererseits der Landtag Sicherheiten gegen stets wachsende Anforderungen der Kirche an die Landesliste forderte. Dies führte zu dem Bestreben nach Festlegung einer Bauzuschüsse, was aber in den Verhandlungen vor 1870 mehrfach daran scheiterte, daß der Landtag an die Bewilligung der Bauzuschüsse Bedingungen knüpfte, daß aber die evangelische Kirche auf diese Bedingungen nicht eingehen zu können glaubte. Die Bedingungen waren, daß von der evangelischen Kirche

1. fernerhin keine allgemeine Kirchensteuern mehr ausgeschrieben,
2. die Bauzuschüsse nicht zur Entschädigung der Geistlichen für aufgehobene Abgabefreiheit verwendet würden.

Im Jahre 1870 wurde endlich eine Einigung dahin erzielt, daß der Landtag die Bauzuschüsse bewilligte, sie sogar zur Bewilligung der bis dahin von der evangelischen Kirche erhobenen Kirchensteuer, über den von der Staatsregierung geforderten Betrag hinaus um so viel erhöhte, daß sie zur Deckung des damaligen Gesamtbedarfs ausreichten. Dagegen hielt der Landtag die früher gestellten Bedingungen in der Weise anrecht, daß das Abkommen nur so lange Geltung haben sollte, wie die evangelische Kirche auf die Erhebung einer allgemeinen Kirchensteuer verzichtete. Im übrigen wurde eine Kündigung des Abkommens je mit dem Ablauf von 9 Jahren, vom 1. Januar 1870 an gerechnet, vorbehalten.

Vom Minister wurde dem Ausschusse über das herangezogene Bedürfnis zu höheren Anforderungen der Kirche näher zahlenmäßige Auskunft erteilt, und wurde darauf hingewiesen, daß keineswegs eine den vermehrten Ausgaben entsprechende Erhöhung, sondern nur eine der Bedürfniszunahme entsprechende Erhöhung der Bauzuschüsse beantragt werde.

Im Finanzausschusse waren die Ansichten geteilt. Einige Mitglieder erklärten sich grundsätzlich gegen eine staatliche Beihilfe an die Religionsgenossenschaften, andere erklärten sich grundsätzlich gegen eine Erhöhung der vertragsmäßigen Sätze, und andere hielten die geforderte Erhöhung an und für sich für begründet. Der Ausschuss in seiner Gesamtheit aber legte entscheidendes Gewicht darauf, daß die Höhe der Beträge innerhalb der neunjährigen Vertragsdauer nicht geändert werde.

Darnach stellt der Ausschuss den Antrag auf Annahme des § 11, unter Herabsetzung des ausgeworfenen Betrages auf 48 600 M.

Abg. Tappenberg verweist auf den Bericht. Persönlich erkenne er einen Rechtsanspruch der evangelischen Kirche an und desgleichen die Notwendigkeit einer Erhöhung der Bauzuschüsse für die drei Kulte. Im übrigen führt Redner die Gründe, wie im Bericht angegeben, weiter aus. Er sei mit seiner Ansicht, betr. eine Erhöhung im Verhältnis der Bevölkerungsanzahl, im Ausschusse nicht im Verhältnis der Bevölkerung hätte ja allerdings 1905 kommen können mit ihrem Antrage, aber darum sollte

die Forderung doch jetzt nicht fallen, nach seiner persönlichen Meinung.

Minister Kuhstrat II. Er habe dem nichts hinzuzufügen; nach diesen Ausführungen des Berichterstatters müsse die Vorlage angenommen werden. Wenn die Regierung die Forderung früher gestellt hätte, z. B. 1905, als kein Geld da war, hätte der Landtag sie einfach ausgelacht. Jetzt aber sind die Mittel dazu da, und deshalb sollte diese dringende Forderung jetzt auch bewilligt werden.

Abg. Feigel tritt warm für die Forderung der katholischen Kirche ein. Er sei allein geblieben im Finanzausschusse. Deshalb führe er seine Ansichten hier weiter aus. Die Evangelische Kirche werde von anderer Seite ja zur Genüge vertreten. Er begründet die Forderungen der katholischen Kirche, die hier in Oldenburg soz. in der Luft schwebt, weil sie eine rechtliche Grundlage für Steuerhebung nicht hat. Infolge der Notlage der geistlichen Behörde gibt es in der Diözese z. B. nach Stellen von Geistlichen, die mit 800 bis 900 M. Gehalt dotiert sind, wie anderswo die Nachwächter. In Damme hat der Pastor wenig mehr als 1000 M. Einkommen! Die freiwillige Liebestätigkeit tut zwar viel, aber sie findet ihre Grenze an der Leistungsfähigkeit. Die jetzige Staatsleistung ist zudem keine reine Zuzahlung, sondern wird zum Teil ersetzt aus dem Akzisenfonds und den Einkünften der kommenden Botelei.

Abg. Dr. Dröber freut sich immer, wenn der Finanzausschuss mal geteilter Meinung ist wie hier und es nicht immer heißt, daß nur der Verwaltungsausschuss Widerheiten hervorbringt. Aber er bedauere den trostlos einhelligen Antrag. Der Abgeordnete verbreitet sich über die Aufgabe der Kirche, an deren Erfüllung der Staat ein großes Interesse habe, worauf keine Unterlassungspflicht sich begründen läßt. Die Zuschusspflicht gründet sich auch darauf, daß der Staat früher die Kirchenglieder säkularisierte. Ausführlich legt der Abgeordnete die Wünsche der katholischen Kirche dar und führt besonders die beschämenden Gehaltsverhältnisse der Geistlichen aus, die als Akademiker eine Befolgung haben wie ein Schreiber, oder nur das Doppelte wie ein Knecht, und der habe noch freie Station dazu. Die fortgeschrittenen Lebensbedürfnisse fordern dringlich die Erhöhung der Subvention entsprechend der Forderung der Regierung. Er hätte gewünscht, daß der Finanzausschuss seine allgemeine Freigebigkeit auch auf die Kirchen ausgedehnt habe, die doch auch zu den gemeinnützigsten Anstalten gehören. Er stellte den Antrag, die Regierungsvorlage wieder herzustellen.

Abg. Habben tritt auch für die Regierungsvorlage ein. Er verweist auf die erschöpfende rechtliche Begründung durch den Abg. Dr. Dröber und den Minister. Es könne nach seiner Meinung in Frage kommen, die Zeitdauer zur Revision der Subvention zu verkürzen.

Abg. Gerdes verteidigt den Standpunkt des Ausschusses. Da die Evangelische Kirche das Besteuerungsrecht hat, so brauche die Subvention nicht erhöht zu werden. Sie kann ihre Steuern vermehren. Der Katho.

stehen Kirche werde mehr genützt, wenn sie auch das Steuerrecht erhalte, wogegen nichts vorliege. Der geforderte Zuschuß sei doch nur ein Tropfen auf dem heißen Stein in Ansehung der Gehälter.

Abg. Dursthoff: Er sei nicht gegen die Erhöhung der Pfarrergehälter, wohl aber gegen die Erhöhung des Zuschusses. Den Pastoren muß man soviel geben, daß sie ihr anständiges Auskommen haben, wenn man auch sagt, daß sie ihr Herz nicht an irdischen Mammon hängen sollen. Aber für die Erhöhung der Gehälter reißt die Zuschußverhöhung doch nicht annähernd aus. Dazu sind in der Evangelischen Kirche etwa 70 000 M. nötig. Also muß man die Zentralkirchensteuer doch erhöhen, und dann kommt es auf ein halbes Prozent mehr nicht an. In Birkenfeld hält die Regierung die Erhöhung des Zuschusses nicht für notwendig, trotzdem die Umlage dort 14 Prozent beträgt und für uns nur 3,7 Prozent, weshalb dann hier? (Sehr richtig!) Redner erklärt den Optimismus bez. der guten Finanzlage für unberechtigt. Abg. Dr. Driber habe sich sogar gegen den einmaligen zehnprozentigen Abschritt gemeldet, wie kam er diese bauerliche Ausgabe beizumessen? Es besteht beim Reiche jetzt die Absicht, die Matricularbeiträge zu erhöhen und auch die geforderten Matricularbeiträge einzuziehen. Der Wohnungszuschuß fordert Geld, ferner die neue Erhöhung der Beamtengehälter, dann wird man mit dem jetzigen Steuerprozentsatz gar nicht mehr auskommen. Aus diesem Grunde ist doppelte Sparsamkeit notwendig.

Minister Kuhstrat II verweist auf die Inkonsequenz, daß der Landtag 300 000 M. an Steuern erläßt und die 34 000 M. für die Subvention nicht bewilligen will! Es wird gesagt, im nächsten Jahre müßte für höhere Steuern zahlen, gewährt Euch daran, indem Ihr jetzt geringere Summen bewilligt!

Der Minister wendet sich gegen die erhobenen Einwände. Er kommt dabei auf einen Passus des Berichts von 1905, der das Wort „beziehungsweise“ enthält. „Beziehungsweise“ schreibe man, wenn man nicht wisse, was man wolle. (Geisterzeit.) Die katholische Kirche kann ihre Bedürfnisse nicht selber betreiben, weil sie das Steuerrecht nicht hat und weil sich die größten rechtlichen Schwierigkeiten ergeben würden, wenn man es ihr verleihe wollte.

Abg. Dr. Driber: Es handelt sich namentlich um die Gehälter der Hilfspfarrlichen, und daher ist die geforderte Summe sehr beträchtlich. Er sei erstaunt über die plötzliche Freigebigkeit des Abg. Dursthoff gegen die Beamten. Er wolle ihnen jetzt nicht nur das Wohnungsgeld, sondern auch noch eine neue Erhöhung des Gehalts geben. Das wollen die Beamten aber ja gar nicht, sie sind zufrieden, wenn sie das Wohnungsgeld erhalten. (Sind nie zufrieden! Abg. Sanje.) Die Beamten sind völlig zufrieden, wenn sie den Wohnungszuschuß bekommen. (Geisterzeit.)

Abg. Fehr. v. Hammerstein betont gegen den Minister, der Landtag habe keine 300 000 M. abgetrichen, wie der Minister sagte, sondern die Regierung selber hat 200 000 davon vorgezogen und der Landtag hat die Summe nur um 100 000 M. erhöht. (Sehr richtig!)

Prof. Dursthoff wendet sich zunächst gegen Minister Kuhstrat II und sagt, der Minister habe sich die Sache sehr leicht gemacht, indem er Behauptungen niedertut, die er, Redner, nie getan habe. So sei es ihm nie eingefallen, zu sagen, wir würden im nächsten Jahre mit einer Erhöhung der Einkommensteuer zu rechnen haben. Er habe nur den Unterschied zwischen dem einmaligen Abschritt von 10 Prozent der Einkommensteuer und der dauernden Mehrausgabe für die Kirche betont und gesagt, bei einer Ausgabe wie der letzteren, die unseren Staat dauernd belaste, dürfe man nicht nur die gegenwärtigen Verhältnisse unserer Finanzen berücksichtigen, sondern man müsse dabei unbedingt auf die Zukunft Rücksicht nehmen und sich fragen, ob die zu erwartenden Ausgaben der kommenden Jahre sich ohne Erhöhung unserer Steuern werden betreiben lassen. Als solche Ausgaben, mit denen wir dabei in Zukunft zu rechnen hätten, habe er angeführt neben dem Wohnungsgeld, das hoffentlich schon im nächsten Jahre komme, die Auseinandersetzung mit dem Reich, deren Ergebnis noch ungewiß sei, eine Erhöhung der Beamtengehälter, die uns nach dem Vorgehen in Preußen in absehbarer Zeit sicher auch beschleichen sei. Als vorwichtigster Finanzmangel aber an uns heranträte, sei es sehr zweifelhaft, ob wir sie ohne Erhöhung unserer Einkommensteuer bezahlen könnten, und deshalb müßten vorläufig alle neuen Ausgaben, die unsern Staat dauernd belasten, vermieden werden, soweit sie nicht direkt notwendig seien. Da der Minister anheimeln anderer Ansicht sei, wolle er auch mitteilen, woher er zu dieser Auffassung gelangt sei. Er habe an der Hand des Vorschlags aus all den einzelnen Positionen zusammengestellt, was die Landeskasse an Beamtengehältern und Pensionen zu zahlen habe; das ergebe, ohne die Gehaltsbeamten, die ungeheure Summe von ca. 3 600 000 M. Demgegenüber sei die Einnahme aus der Einkommensteuer 2 369 000 M. und die Vermögenssteuer nur 915 000 M. veranschlagt. Diese beiden Steuern reichten also schon jetzt für Gehälter und Pensionen nicht mehr aus, es müßte vielmehr auch noch die Grundsteuer, die 380 000 M. betrage, bis auf 18 000 M. mit herangezogen werden! (Hört, hört!) Unter diesen Umständen gehöre keine besondere Wahrfurcht dazu, um zu prophezeien, daß die Einkommensteuer oder die Vermögenssteuer in Zukunft höchstwahrscheinlich würden erhöht werden müssen, wenn nicht mit der äußersten Sparsamkeit verfahren werde und alle überflüssigen, dauernden Ausgaben vermieden würden. Wenn aber eine Ausgabe überflüssig ist, so sei es dies, da die Kirche sich die notwendigen Mittel infolge ihres Umlagerrechtes ohne weiteres beschaffen könne. — Dann habe der Minister gesagt, er sei nicht auf die kathol. Kirche eingegangen, das sei aber mit Absicht geschehen, und er habe auch von vornherein betont, er wolle sich bei seinen Ausführungen auf die evang. Kirche beschränken. Da der Minister aber diese Frage angechnitten habe, wolle er nur sagen, daß man die kathol. Kirche doch gewiß nicht als arm und unterstützungsbedürftig hinstellen könne. Das hätten doch auch die Abg. Feigel und Dr. Driber nicht behauptet. Auch sei im Finanzanschluß gesagt, die Erhöhung der Bauzuschüsse sei angeregt worden von der evang. Kirche, und da es hier notwendig ergäbe, habe man der Parität wegen auch eine entsprechende Erhöhung der Zuschüsse für die kathol. und die jüdische Kirche vorgenommen. Wichtig sei, daß die kathol. Kirche kein Besteuerungsrecht habe, aber es bedürfe ja nur eines dahingehenden Antrages, dem würde sich gewiß niemand hier im Saale widersetzen. — Sodann wisse Redner sich noch kurz mit dem besaßen, was Abg. Dr. Driber wegen der Beamten-

gehälter ihm erwidert habe, nämlich, daß man mit einer Erhöhung absolut nicht zu rechnen brauche; daran dächten die Beamten gar nicht, wenn sie den Wohnungszuschuß bekämen, seien ihre Forderungen völlig erfüllt. Er glaube, dann sei Dr. Driber doch wohl nicht ganz richtig informiert. So sei z. B. eine Erhöhung der Lehrergehälter jetzt bereits in Vorbereitung und auch schon ganz offiziell angekündigt. Außerdem aber müßten wir mit einer weiteren Erhöhung der Beamtengehälter nach dem Vorgehen des Reiches und Preußens für die Zukunft ebenfalls ganz sicher rechnen, denn seines Erachtens dürfe ein Kleinstaat wie Oldenburg in bezug auf Beamtenbesoldung nicht dauernd hinter Preußen zurückbleiben. Aus diesem Grunde bitte er noch einmal, die Erhöhung der Bauzuschüsse, die doch nicht notwendig sei, uns aber die Befreiung notwendiger Ausgaben in der Zukunft erschwere, abzuschaffen.

Abg. Fehr wendet sich gegen die Behauptung des Abg. Dursthoff, daß die katholische Kirche sich allein helfen könne. Sie sei jetzt an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. In den letzten 20 Jahren habe sie z. B. über zwei Duzend Kirchen und über ein Duzend Krankenhäuser gebaut, und legiere mit sehr niedrigem Krankenpflegeplatz für alle Konfessionen. Die katholische Kirche kann nicht weiter gehen.

Abg. Althorn-Sartwaden ist gegen die Einführung der Bauzuschüsse, weil darin der Bruch eines Vertrages liegt, der bis 1914 dauert. Das Lied von der Notlage der Beamten wird übrigens noch lange dauern und wohl nie verklingen.

Oberfinanzrat Gramberg wendet sich gegen eine Behauptung des Abg. Dursthoff, es sei kein Antrag gestellt.

Abg. Hug hat schon deshalb gegen die Bauzuschüsse gestimmt, weil er eine völlige Trennung von Staat und Kirche für notwendig hält. Aber er wolle darüber mit den Herren der anderer Meinung nicht rechten; die Ablehnung der Erhöhung lasse sich schon vollständig aus der Sache heraus begründen. Die Regierung hätte aber mit ihrer Forderung kommen, resp. schon 1905 den Landtag auf die Wünsche der Synodalen vorbereiten sollen. Man beschränke von der Erhöhung der Kirchensteuern Widerpruch aus den Kirchengemeinden. Er halte es für gerecht, daß bei der allgemeinen Gehaltsverhöhung auch die Geistlichen erhöht werden müßten, aber es sei ungerath, diese Gelder der Landeskasse aufzulegen. Bez. der katholischen Kirche würde er, wenn er im Centrum säße, aus inneren religiösen Gründen die Forderung nicht erheben (Bewegung). Die Einwände der katholischen Kirche sind nicht stichhaltig. Der verstorbene Abg. Meyer-Gölitz z. B. billigte es nicht, daß so kostspielige und luxuriöse Kirchen gebaut werden sollten. Er sei dafür, daß der katholischen Kirche das Steuerrecht bewilligt werde. (Das ist nicht so leicht! Abg. Dr. Driber.) Bis 1915 ist lange Zeit, und es wird schon gelingen. Wöchte der Finanzanschluß in dieser Frage zusammenhalten und seine Forderung eine Mehrheit finden!

Abg. Dr. Driber begegnet den verschiedenen Einwänden. Die Wünsche der Beamten sind befriedigt, wenn sie das Wohnungsgeld haben. (Für zwei Jahre!) Allerdings sieht ein Lehrerbesoldungsgesetz bed. Das steht er als eine der wichtigsten Aufgaben des Staates für die nächste Zeit an. Die Lehrer nehme er also aus, aber die Beamten sind zufrieden (Geisterzeit und Widerspruch), zu nicht so wenigstens (Erneute Geisterzeit).

Abg. Althorn-Osternburg hält auch eine Erhöhung der Pfarrergehälter für notwendig, aber die erreichte man nicht mit der geforderten Erhöhung. Er müsse sich wundern, daß der Minister sich als Jurist über den Vertrag bis 1915 so leicht hinwegsetze! Bez. des „beziehungsweise“ in dem Bericht in 1905, wo er Berichterstatter gewesen sei, sagte er, er habe den Ausdruck „bez.“ aus einem Bericht der Regierung abgeschrieben. (Sehr gut!) Wenn er sich auch mit dem Minister nicht messen könne in der Stilistik (Sehr gut), so habe er doch damals sich vollkommen im Recht befunden, sich so auszudrücken. In der Sache gebe er der Regierung recht, aber er könne die Summe doch nicht erhöhen, weil sie für die Bedürfnisse nicht genüge.

Minister Kuhstrat II hat dem Abg. Althorn keinen Wortwurf machen wollen mit dem Wort „beziehungsweise“; das würde er selber geschrieben haben, weil ihm die Sache ebenso dunkel gewesen sei. — Die Regierung habe bez. des Erlasses der Steuern 280 000 M. vorgezogen, aber der Landtag habe noch 300 000 M. dazu gelegt, nicht wahr, Herr Abg. Wilfens? (Zunoch, bestätigt Abg. Wilfens.)

Abg. Müller-Nußhorn hat aus der Verhandlung den Eindruck der Notlage der Kirche gewonnen, und es sei eine Ehrenpflicht, da einzupringen; die formale Unzulänglichkeit störe ihn nicht.

Abg. Funch glaubt, daß die Debatten über die Religionsgesellschaften hier im Landtage möglichst vermieden werden müßten. Die Regierung hätte innerhalb der Vertragszeit eine Forderung vermeiden müssen, das habe eine gewisse Unruhe erzeugt, denn es kam sich alle Jahre wiederholen. Er wünsche, daß der Vertrag so formuliert wäre, daß diese Streitigkeiten nicht wiederkehren. Er stimme gegen die Erhöhung, weil er nicht wünsche, daß der Vertrag gebrochen werde; er halte die Erhöhung der Gehälter jedoch auch für notwendig.

Geh. Min.-Rat v. Finkh sucht die Kritik der formalen Seite der Forderung zu entkräften.

Abg. Dursthoff erklärt gegen den Regierungsbereiter, seiner Erinnerung nach sei der Antrag doch gestellt. Er freue sich, daß er sich jetzt in erfreulicher Uebereinstimmung mit dem Abg. Dr. Driber befände (Geisterzeit).

Abg. Fehr. v. Hammerstein begründet seine Behauptung, daß der Landtag über den Abschritt der Regierung hinaus nur reichlich 100 000 M. an Steuern erlassen habe. Im Bericht des Finanzanschusses tritt dies zwar etwas anders in die Erscheinung, aber es ist in Wirklichkeit doch so.

Abg. Althorn-Sartwaden: Er wolle dies Verfahren betr. Erhöhung der Bauzuschüsse nicht mitadmen, es könne sich ja jeden Augenblick wiederholen.

Abg. Wilfens erklärt sich für die Steuerermäßigung, monach die Behauptung des Abg. Fehr. v. Hammerstein nicht zutrifft. Im ganzen sind die Steuern um 532 000 M. ermäßigt. Davon kommen auf das Konto der Regierung 225 000 M., es bleiben also für den Landtag etwa 300 000 M. (Na, also!)

Abg. Hergens spricht sich für die Regierungsvorlage aus, weil es dadurch möglich wird, die notwendige Erhöhung der Gehälter der Geistlichen vorzunehmen, damit die Geistlichen an der allgemeinen Beamtenausbesserung teilnehmen und, wenn demnächst das Schulgesetz angenommen wird, auch Geistliche genug da sind. (Allgemeine Geisterzeit.)

Nach dem Schlusswort des Abg. Tappenbeck wird

der Ausschuß-Antrag auf Streichung der Erhöhung der Bauzuschüsse mit 23 gegen 14 Stimmen angenommen. (Das Centrum und die Agrarier sind in der Minderheit. Verschiedene Abgeordnete verlassen vor der Abstimmung den Saal.)

Abg. v. Fiedlen berührt die Reiben der Seminariaten des hiesigen Seminars. Er bezeichnet sie als sehr nützlich und fragt, ob die Kosten aus allgemeinen Mitteln oder aus Etappenheim herrühren, im ersteren Falle werde er zur zweiten Lesung den Antrag stellen, auch für das hiesige Seminar Beträge dafür auszuflehen.

Geh. Ministerialrat v. Finkh erklärt, daß die Kosten dem vom Landtage für das Seminar bewilligten Mitteln entnommen würden.

Der Zuschuß zum Neuenburger Lehrerinnen-Seminar (Werbrecht) wird von 3000 auf 6000 Mark erhöht. Die Beihilfe zur Ausbildung von Seminaristinnen wird mit 3000 Mark bewilligt.

Abg. Hug fragt, wie lange man noch auf die Steuerrolle so endlos warten wolle. Der Haushalt der Gemeinden wird dadurch stark benachteiligt. Man sollte endlich diesem Uebelstande abhelfen.

Oberfinanzrat Meyer: Sobald die Schätzung beendet ist, werden die Register aufgestellt, also hängt der Zeitpunkt der Auslegung der Steuerrolle von der Beendigung der Schätzung ab. Bis zur Revision des Steuergesetzes wird man mit der Verzögerung wohl rechnen müssen. Der größte Fehler liegt nämlich darin, daß die Schätzung innerhalb des Steuerjahres geschieht. (Zustimmung der Abg. Koch und Feigel, der baldige Abhilfe wünscht.)

Die Beschlußfähigkeit des Hauses wird vom Abg. Schulz angezweifelt, darauf die Abgeordneten aus dem Vorzimmer wieder hereinströmen.

Abg. Holtmann verweist auf die Bewilligung von 15 000 Mark für Ankauf des Festruper Grabfeldes auf die Bezeichnung in dem letzten Jahrbuch des Vereins für Altertumskunde und Landesgeschichte.

Abg. Tansen kommt noch einmal auf den Hafen Großenjehl. Nordenham hat eine Chauffeeerbindung mit Großenjehl beschloffen. Bei Eingehen des Westhafens ist Nordenham auf diese wichtige Straße angewiesen, ebenso Blegen, Alvens, Abbehanen und Stenshamm. Er bitte um einen Staatszuschuß dafür.

Regierungsrat Mungenber: Der Antrag der Gemeinden ist so spät eingegangen, daß er nicht mehr hat beraten werden können. Aber vielleicht läßt sich die Summe aus dem Dispositionsparagrafen nehmen.

Abg. Koch fragt an, ob kein Antrag auf Zuschuß für die Chauffee hat den Dingstedt eingegangen ist. **Abg. Holtmann:** Der Betrag ist für 1909 noch nicht eingestellt, weil der Bau dann noch nicht in Frage kommt.

Abg. Tansen bittet, die Zuschüsse für die betr. Strecke doch in Aussicht zu stellen, was geschieht durch Minister Scheer, der die Zusage gibt. Er wartet aber davor, daß der Position „Allgemeine Zuschüsse“ zu viel entnommen werde, sonst bleibe für die kleinen Strecken nichts.

Abg. Feldhus stimmt dem zu. **Abg. Koch** weiß nichts von dem Verlegen des Chauffeebaues.

Regierungsrat Mungenber glaubt, daß auch in diesem Falle der Antrag zu spät eingegangen ist.

Verarbeiten und Fundamentierung des Neubaus des Ministerial- und Landtagsgebäudes in Oldenburg.

Der Ausschuß trägt Bedenken, die ganze Summe von 100 000 Mark einzustellen, da das Preisrichter-Kollegium, welches zur Beurteilung der für den Neubau eines Landtags- und Ministerialgebäudes eingeleiteten Pläne gemacht ist, eine Preisverteilung damals noch nicht hatte vornehmen können. Es sei jetzt erforderlich, eine Summe von 12 000 Mark einzustellen, um Mittel für die Ausarbeitung der Baupläne nach den ausgefertigten Skizzen zu haben. Der Ausschuß kann diesen Erklärungen zustimmen und stellt demzufolge im Einverständnis mit der Regierung den Antrag, daß statt der eingestellten Summe von 100 000 Mark nur 12 000 Mark eingestellt werden.

Abg. Koch ist mit dem Ausschußantrag einverstanden. Nur noch ein Wort zu der Konkurrenz der Pläne. Er bedauere lebhaft, daß so manche Künstler daran ge scheitert seien, daß sie es für richtig hielten, den Raum des Landtages in die Mitte des Gesamtgebäudes zu verlegen. Regierung und Landtag werden aber doch der Meinung sein und Wert darauf legen, daß die Sache so nicht geordnet werde. Ob es durch eine anderweitige Ausschreibung möglich wäre, diese Zusage der Künstler zu vermeiden, wolle er nicht erörtern und keinen Vorwurf erheben. Ebenso nicht deswegen, daß viele Künstler an dem schiefen Grundriß ge scheitert seien, was ja trotzdem sehr bedauerlich bleibe. Er bitte, den Charakter des Gebäudes zu wahren. Eine Verbindung der beiden Gebäude wird im Interesse der Erleichterung des Verkehrs gut sein, aber schon des äußeren Eindruckes wegen ist eine Trennung der Gebäude doch nötig. Man kann die notwendige Verbindung ev. durch eine Brücke herstellen, wenn man das Ministerialgebäude als große Waise und das Landtagsgebäude als kleinen selbständigen Bau errichtet. Auf diese Wünsche möge man später Rücksicht nehmen, etwa wie in dem mit dem 3. Preise ausgezeichneten Plan.

Oberbaurat Freese: Die Regierung wird gern zwei Pläne ausarbeiten lassen, und zwar einen billigeren, der beide Pläne direkt verbunden zeigt, und einen teureren, der zwei getrennte Gebäude vorstelt.

Sämtliche Anträge werden darauf angenommen.

Inventarieren der zur Eisenbahn gehörenden Grundstücke und Gebäude. (Vorlage 24.)

Der Eisenbahnausschuß hat die Inventarierenverzeichnisse durch den Berichterstatter, Abg. Schute, einer Prüfung unterzogen; sie geben zu Bemerkungen keinen Anlaß. Er beantragt, die Vorlage 24 durch Kenntnismachen für erledigt zu erklären, was geschieht.

Rechnungen des Fürstentums Lübeck. (Vorlage 44.)

- a) die Landesfahrradmengen für die Jahre 1903, 1904, 1905 und 1906,
- b) die Rechnungen des Ostseebäderfonds für dieselben

Jahre, und nachträglich auf Wunsch des Ausschusses noch für 1907.
 c) die Rechnungen des Kurfonds für den Kurort Schwartau für die Jahre 1905 und 1906,
 d) die Rechnungen des Kurfonds für Malente-Gremmichen für 1905 und 1906.
 Der Finanzausschuss hat den Berichterstatter, Abg. Vogt, mit der Prüfung der Bücher beauftragt, die zu Bemerkungen keinen Anlass gegeben hat. Der Ausschuss stellt den Antrag, die Anlage 44 durch Kenntnisnahme für erledigt zu erklären, was geschieht.
Der Voranschlag für das Fürstentum Lübeck für 1909.

Berichterstatter Abg. Vogt: Aus dem Vorbericht geht hervor, daß die Finanzlage des Fürstentums Lübeck eine recht gute ist. Das ist nicht allein als Folge der Steuerreform anzusehen, sondern auch auf das erfreuliche Rechnungsergebnis des Jahres 1907 zurückzuführen. Während für dies Jahr eine Verminderung des Kassenbestandes von 97 572 M. angenommen war, hat sich der Kassenüberschuss nicht allein nicht verringert, sondern sogar um 21 393 Mark vermehrt. Er betrug Ende 1907 rund 281 443 M.

Auch im Jahre 1908 kann ein günstiger Rechnungsergebnis erwartet werden. Einzelne erhebliche Mehreinnahmen konnten bereits festgestellt werden. Ein Rückschlag auf 1907 ergibt, daß die natürliche Steigerung der Einnahmen schon mehr als hinreichend gewesen wäre, um das voranschlagsmäßige Defizit nicht allein zu decken, sondern noch einen Ueberschuss zu erzielen. Hieraus nun den Schluß zu ziehen, daß die Steuerreform für das Fürstentum Lübeck also nicht nötig gewesen wäre, dürfte jedoch falsch sein. Denn die Steuerreform war vor allem nötig, um eine gerechte Besteuerung durchführen zu können. Auf dies Moment hat der 30. Landtag daher auch das Schwergewicht gelegt. Allerdings hat die Steuerreform auch erhebliche Mehreinnahmen gebracht, die Einnahmensteuer 54 000 M. Dabei ist nur der Ertrag einer Gehung nach dem neuen Gesetz in Rechnung gestellt. Die Vermögenssteuer hat unter derselben Voraussetzung 41 000 M. erbracht. An Mehreinnahmen aus diesen beiden Steuern sind also 95 000 M. in Rechnung zu stellen. Das Rechnungsergebnis des Jahres 1908 kann demnach angenommen werden auf 394 917 M. Kassenüberschuss. Der Ueberschuss hat sich also gegen 1907 um rund 113 000 M. vermehrt. Unter Berücksichtigung verschiedener Umstände darf der Kassenüberschuss noch um weitere 50 000 M. höher eingestellt werden. Man wird ihn auf rund 450 000 M. annehmen können.

Bei der recht günstigen Finanzlage des Fürstentums hält der Finanzausschuss es im Interesse der Steuerzahler für notwendig, die Einkommen- und Vermögenssteuer herabzusetzen, zumal die Einschätzung zur Einkommensteuer viele Steuerzahler mit erheblich höherem Einkommen angeht hat. Der Ausschuss glaubt einen Steuererlaß von 25 Prozent empfehlen zu können.

Der Regierungsbefehlsmächtigte möchte dagegen eine Steuerermäßigung erst dann empfehlen, wenn Aussicht vorhanden sei, dieselbe dauernd innehalten zu können. Es lasse sich aber noch nicht übersehen, wie hoch die dauernden Ausgaben sein würden. Die Beihilfen, welche zu überlasteter Schulgemeinden in Zukunft zu gewähren sein würden, ließen sich noch nicht annähernd ge-

nau angeben. Es sei aber anzunehmen, daß sie eine bedeutende Höhe erreichen würden, wenn auch durch das neue Einkommensteuergesetz der Nachweis erbracht sei, daß manche Gemeinde bedeutend leistungsfähiger sein würde, als man bisher annehmen konnte.

Ferner sei die Bildung eines Reservefonds sehr erwünscht, damit in unglücklichen Steuerjahren ein etwaiges Defizit gedeckt und eine Steuererhöhung vermieden werden könne. Ein bedeutender Kassenbestand sei endlich zur Bestreitung hoher außerordentlichen Ausgaben, z. B. für einen Bahnbau, recht nützlich. Schließlich dürfte nicht übersehen werden, daß das Reich durch event. Einziehung der gestundeten Militärbeiträge erhebliche Anforderungen an die Landeskasse stellen könne.

Demgegenüber war man im Ausschuss der Meinung, daß selbst bei Herabsetzung der Steuerquote auf 75 Proz. noch genügend hohe Ueberschüsse verbleiben würden, um den vom Regierungsbefehlsmächtigen hervorgerufenen Bedenken zu begegnen. Verbleibende Anlagen brauchten übrigens nicht aus laufenden Mitteln bestritten zu werden. Ferner könne für die zu errichtenden Gebäude im außerordentlichen Etat eine größere Anteile aufgenommen werden, als im Voranschlage vorgesehen ist. Der Ausschuss stellt demgemäß den Antrag, nur 75 Prozent der Einkommen- und Vermögenssteuer zu erheben.

Abg. Vogt nennt die Finanzlage des Fürstentums außerordentlich glänzend. Statt eines Defizits ist 1907 ein Ueberschuss erfolgt, und das Jahr 1908 wird unter der Einwirkung der Steuerreform noch günstiger abschließen.

Abg. Steenbock rechtfertigt die Schöpfung der Durchsicht am Kellereie für eine Samburger Villa. Er wünscht, daß die Regierung stets Verständnis für die Anforderungen des wichtigen Fremdenverkehrs habe.

Abg. v. Levetzow stimmt dem zu, aber er wünscht, daß die Regierung auch den kleinen Leuten entgegen komme. Er teilt einen Fall von Unfreundlichkeit der Regierung mit, der geradezu eine Ausübung eines Privatmannes darstellt. Im übrigen sei er der Meinung, man müsse dem neuen Präsidenten in Gütigkeit lassen, sich zu entscheiden, wie er den Wünschen der Bevölkerung entgegen kommen wolle.

Abg. Vogt wiederholt die Schwierigkeiten, die die Stadt Gütin mit der Verwaltung des Kronortes habe. Er hoffe, daß es jetzt anders werde. Abg. Vogt erzählt dann die unglückliche Geschichte der Erinnerungseiche für 1870/71, die wir bereits früher in unserem Blatte geäußert haben. Der Baum, über einen Fuß hoch, ist infolge Parzellierung des Festplatzes in einen Privatgarten geraten und steht in Gefahr, abgehauen zu werden. Die Verwaltung des Kronortes hat keine Rücksicht auf diese Eiche genommen. Ob sie noch verpflanzt werden kann, ist fraglich; man will sie im 15. Meter verpflanzen. Das patriotische Empfinden der Gütiner Bürger ist dadurch stark verletzt worden. Ein solches Verfahren einer Verwaltungsbefehlsbehörde verdient entsetzliche Mißbilligung. Weder regt noch mahlt bei der Verwaltung des Kronortes an, einen Weg am Ufer des Gütiner Sees vorzubehalten. (Siehe Zwischenschau! D. R.) Auch die fortwährende Verwahrlosung des Waldes am Nordufer des Sees muß eine andere werden. Er bitte die Regierung, die Gütiner Regierung entsprechend anzuweisen, daß sie als Verwalterin des Kronortes der Bevölkerung mehr entgegen komme.

Abg. v. Levetzow stimmt bei, der Eiche dem Vorredner

zu. Es sei ihm unverständlich, wie dieser Verkauf zustande gekommen sei. Das sei eine Beleidigung des patriotischen Gefühls. Er bitte, daß alles getan wird, die Eiche zu erhalten. Damit nicht die höchste Stelle in Verdacht komme, diese Maßregel angeordnet zu haben.

Minister Rühstrahl nimmt die Gütiner Regierung in Schutz. Sie sei vertragsmäßig zur Verletzung der Eiche berechtigt gewesen. Der in Aussicht genommene neue Platz solle frei bleiben und mit Anlagen versehen werden. Die Aufteilung der Biele, auf der die Eiche stehe, zu Pauspätzen sei auf Drängen der Stadt Gütin erfolgt. Es könne kein großes Verbrechen sein, daß man die Verletzung beschlossen habe. Wenn man so sehr an der Eiche hängt, dann wundere er sich, daß die Einfrischung nicht besser in Ordnung gehalten werde. (Sehr richtig!)

Abg. Vogt: Die Regierung hat also selbst den Baum förmlich getötet, denn es war doch selbstredend, daß man einen Baum von reichlich einem Fuß Dicke nicht verpflanzen kann!

Abg. v. Levetzow bedauert sehrmerzlich, daß das Ministerium die Verantwortung für die Beilegung der Eiche trägt. Diese Verantwortung werde dadurch charakterisiert, daß die Worte des Ministers nur bei der Sozialdemokratie Beifall gefunden haben. (Beifugung.)

Abg. Aug: Gegenüber der kindlichen Begeisterung des Abg. v. Levetzow halte er die Ausführungen des Ministers für torkelt, die Wasser in den überfläumenden Rost der patriotischen Begeisterung gegossen haben.

Abg. Steenbock widerspricht der Regierung auch energisch; bei des Gütiner Mißes eben niemand, wie die Sache werden sollte, deshalb muß es verfallen. Das Krongut trägt die Verantwortung.

Abg. v. Levetzow behauptet es, daß die Regierung auf den Beschluß des Provinzialrates nicht Rücksicht genommen und die Kosten der Freischau trotz seiner Gegnerschaft erhöht habe.

Abg. Vogt befürwortet den 25prozentigen Abstrich und weist auf den Reservefonds hin, wie ihn der Minister auch für das Herzogtum wolle. „Wir haben ihn und wollen ihn gern festhalten!“

Abg. v. Levetzow beklagt angeichts des hohen Ueberschusses der Staatsbahn die zu hohe Einschätzung der Landwirtschaft, wobei z. B. die Verwendung dessen, was der Landmann für seine Familie braucht, zu hoch bemerkt worden ist. Die falsche Einschätzung begünstige den Ruf „Los von Oldenburg“. Weder schildert an einem Beispiel, daß der Schätzungsausschuss die angebotene Einschätzung in die Bücher eines angelegenen Landwirts einfach abgeleht und den Betreffenden dreimal so hoch eingeschätzt habe. (Hört, hört!)

Abg. Vogt sagt, den Ruf „Los von Oldenburg“ kenne man in weiten Kreisen des Fürstentums nicht. Die Klagen der Landwirtschaft seien ganz natürlich, weil sie früher viel zu niedrig eingeschätzt ist.

Der Abstrich wird angenommen, auch die übrigen Einnahmeposten.

Um 1 1/2 Uhr wird dann die Sitzung vertagt auf Donnerstag 10 Uhr: Fortsetzung der Sitzungen der Fürstentümer, des Landesfiskalfonds, die Petition des Kunstgewerbevereins usw.

FORMAMINT
 als wirksames Desinfizans d. Mund- u. Rachenhöhle vorzüglich bewährt u. ärztlich empfohlen
 Formamint macht die Krankheitskeime unschädlich, deren Tummelplatz die Mund- und Rachenhöhle ist. Dazu gehören die Erreger verschiedener Hals- und Rachenerkrankungen, der Mandelschwellungen, der Diphtherie und alle jene Keime, die von der Mundhöhle aus weiter in den Körper wandern (der Influenza, der Masern, des Scharlachs, Keuchhustens, Ziegenpeters usw.).
 Besondere Vorzüge: Angenehmer Geschmack, Leichte Anwendbarkeit, auch bei Kindern.
 Erhältlich in den Apotheken in Originalflaschen à M. 1.75. Broschüre kostenfrei durch BAUER & Cie., Berlin S.W. 48.

Osternburg.
 Taschen- u. Wanduhren,
 Broschen, Uhrketten, Ringe.
 stets bestrebt das Beste zu liefern in solider Ware u. billigsten Preisen.

Chr. Meyer,
 Uhrmacher, bei der Kavallerie-Kaserne.
 Uhren nach gut erhaltenen Uhren 4 bis 6 Mark.
 Bäckerei: Zu verkaufen eine nahe am Halben stehende Kuh, Joh. Meier.
 Feinste officie.
Molkereibutter sowie **frische Eier** empfiehlt **Joh. Voss,** Madorfstr. 37.
Gelegenheitskauf.
 Büfett, Schränke, Ausziehtisch, 2 gc. Bettst., mudd., beste Sachen, veränderungslos, billig. Auguststraße 7.

Sereinfallen
 kann man, wenn man nicht vorsichtig beim Einkauf von Backpulver ist. Nur wer stritte und immer wieder **Reeses Backpulver** à 5 Pfg. verlangt, ist vor Enttäuschung gesichert und spart oben drein noch die Hälfte. Ebenso verlangt man nur **Reeses Puddingpulver** und **Vanillinzucker**, weil sie gleichfalls unübertroffen sind.
 Reese Gesellschaft, Hameln.

Spezialhaus für Gelegenheitskäufe.
 Neu eingetroffen! Große Partieverkäufe **Portieren** (2 Schawls, 1 Ueberfall), Garnitur u. 4.50 M. an.
Teppiche von 4.50 an, sowie ein großer Vollen
Tischdecken in Blau u. 4.50 M. an, in Tuch u. 1.75 M. an.
Läuferstoffe zu außergewöhnlich billigen Preisen.
L. Trommer, Ahterst. 46.

Spezialhaus für Gelegenheitskäufe.
 Empfehle **Mater-Steinbalken** in den verschiedensten Größen.
L. Trommer, Ahterst. 46.

Edewecht.
Bilder und Brautkränze werden schnell, sauber u. billig eingearbeitet von **Malermeister Meyerbranten.**
 Wollscheln. Zu vert. e. reizend. Inhalt. **Bahnhof.**

Osternburg.
 Empf. fr. **Nordsee-Schellfische** und **Bachhollen**, billigst.
Sämtliche Küchwaren und **Marinaden** täglich frisch.
Bakenhus's Nischblg.
 3. Hof. e. r. Jan. tab. schwere **Ant. Joh. Gorath,** Beverf. III

Millionen Kuchen
 werden alljährlich zu Weihnachten mit den beiden Margarinemarken **„Siegerin“** und **„Mohra“** gebacken. Backen Sie gleichfalls damit und Sie erhalten einen billigen, feinschmeckenden, butterduftenden Festkuchen.
 Alleine Fabrikanten: **A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.**

Grosso Auswahl franz. zö. **Likören.**
 in **deutsch.** und **holländ.**
Wallnüsse, Hasel do., Para do., Cocos, Feigen, Datteln, Baumlichte, Krachmandeln, Traubenrosinen, Apfelsinen, Weintrauben.
Reichhaltiges Lager in deutschen u. franz. Welten. Kandiortom Ananas, Gelee, Datteln, Schokolade, Cacao, Cakes in grosser Auswahl. Frucht-Jams, Marmeladen, -Pains.
Ed. Schmidt, Roggemannstr. 15.
 Am Freitag, den 18. Degbr., bleibe das Geschäft **Johannissfr. 2** wegen Todesfall bis 10 1/2 Uhr geschlossen.
Mollerei D. H. Hübenthal.
 Zu vert. ein fast neues **Veritikon** wegen Mangel an Platz und eine **Ziege** & **Schlacht.** Bürgerstr. 27.

Hengsthaltungs-Gesellschaft
 des **Amtsverbandes Jarel,** r. G. m. b. H.
 Die Rechnung über Einnahmen und Ausgaben für das Rechnungsjahr 1907/08 liegt vom 16. bis 28. d. Mts. einschließlich bei dem Rechnungsführer **Barus** in Jabel zur Einsicht für die Genossen aus.
 Der Vorstand.
Max Bruchhaus
 Optiker
 Brillen, Ferngläser, Angsträger, z. d. billigsten
 Pincoenz, Messgläser, Auswahl Preisen.
 Telefon 549. Stauff. 22.
 Madorf. Zu vert. eine Kuh, welche in 10 Tagen kalbt.
R. Schröder.

Nicht der Name der Firma
 — sondern die —
 Qualität der Waren
 bezahlen Sie bei Ankauf
 Ihrer Weihnachts-Geschenke
 bei Hegeler & Ehlers.



Fachmännisch geleitete Geschäfte sind allein Bürgen für sichere Garantie,
 später auch für die Reparatur.

Reelle Platzgeschäfte sind bekanntlich die grössten Feinde der
 Warenhäuser, Versandhäuser und Ramschgeschäfte,
 aus dem einfachen Grunde, weil das Publikum längst erkannt hat, dass es
 bei ersteren mindestens ebenso billig kauft, dafür aber seine Waren aus-
 suchen und diese, im Falle der Beschenkte keinen Geschmack daran findet, nach
 dem Feste umtauschen kann.



Das Dorado
 für Musikinstrumente aller Art, sowie für Sprechapparate der Elite-Marken Grammophon,
 Edison, Pathé usw. sind die Verkaufsmagazine von



Hegeler & Ehlers

Grossherzogl. Oldenburg. Hotlieferanten,
 Oldenburg, Heiligengeiststr. 31-32.

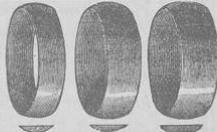


Feinste Goldfüllfederhalter,

nur bewährte erste Marken (Soennecken, Caw, Waterman, Klio) in grösster Auswahl.
 Können in jeder Lage getragen werden. Umtausch nach dem Fest gestattet.
L. Ciliax, Schüttingstrasse 4, Donnerschwerstrasse 11/12.

Turn-Verein Eversten.

Sonntag, den 27. Dezbr. d. J.:
Weihnachtsfeier,
 verbunden mit
 turnerischen Aufführungen.
 Beginn 4 1/2 Uhr nachm.
 Abends 8 Uhr anfangend:
Tanzkränzchen
 im Vereinslokal D. Golze
 (Labdenburg).
 Der Turnrat.
 NB. Anmeldungen zum Tanz-
 kränzchen in den Turnstunden.
 Bürgerfeld. Zu verkaufen
junge Terrier-Hunde.
 Scheidenweg 26.



Sandkrug.
 Am 2. Weihnachtstage:
Weihnachts-Ball,
 wozu freundlichst einladet
H. Warneke.

Donnerschw. Zu verkaufen
 zwei schwere
Bullenfänger
 und ein reinfarbiges
Ruhfahrl,
 3 Tage alt. D. Martens.
 Zu verk. Ruppelwagen, Küche
 u. Stube. Lindenstr. 47.

Massiv goldene Trauringe
 ohne Lötlage, deutsches Reichs-Patent,
 4 bis 25 M. Freundschaftsringe in unerreichter Aus-
 wahl. Echt Gold von 1,75 M an.
D. G. Wempe, Juwelier,
 Oldenburg, Langestraße 35.

Nähmaschinen
 für
Kinder
 sind wieder eingetroffen.
H. Barelmann,
 Achtestr.

**Kriegerverein
 Klein-Scharrel**
 Am 2. Weihnachtstage:
Tannenbaum-Feier
 mit Verlofung
 und nachfolgendem
Ball,
 wozu freundlichst einladen
 Der Vorstand u. D. Brumund.
 Ad. H. J. Zu verkaufen ein
 sch. gr. Schankelpferd.
 Ad. Helms.

E. Riefelstorf
 Hamburger Kaffee-Lager
 Oldenburg,
 Sangestraße 97c, 75.

Tea nachher Getel!
 1/4 Pfd. 90, 25, 40, 50, 60, 80 Pfd.
 1/8 " 15, 18, 20, 25, 30, 40, 50, 60, 80
Kakao, garantiert rein,
 1 Pfd. 1.10, 1.20, 1.00, 2.00, 2.20

Kaffee.
 dies Empfehlung empfehle in fest
 ruhiger Stimmung:
 Spezial-Schokolade... 1.20
 5 Pfd. Schokolade... 1.40
 Feinste sortenreine Schokolade
 mit Sprenger Schokolade... 1.60

Gratis!
 Stundenscheine werden am
Samstag,
19. Dezember,
 beim Eintritt von 9 Jahren oder 10
 (Kinder ausgenommen) im Betrag von
50 Pfd. Gewinnscheine mit ver-
 schiedenen Wirtschaften,
 1. — M ein elegantes Stoffkleid,
 1.50 M eine feine seidene
 Bekleidung im Selbstwahl
 auf Wunsch nach wie folgt.

M. Dreiser - Osternburg.

Zu
 Weihnachts-Einkäufen
 empfehle zu ganz bedeutend
 herabgesetzten Preisen:
Reinwoll. Kleider- u.
Blusenstoffe.
Hauskleiderstoffe
 in Halbvolle, Baumwolle u.
 Fergend.
Unterziehzeuge
 für Damen, Herren u. Kinder
 in jeder Größe u. Preislage.
 Große Auswahl in
 Reform-, Träger-, Mittel-,
 Fädel- u. Hüden-Schürzen.
 Schultertücher,
 Kopftücher, Kopfschawls,
 Balltücher.
 Fargend-Betttücher,
 wollene Schlafdecken.
Knaben- u. Jünglings-
Anzüge.
Loden-Joppen.
Sweaters
 in jeder Größe.
 Herren-Hüte und Mützen,
 Vorhänge, Servietten, Stragen,
 Manchetten, Schlyje, Sojen-
 träger.
Regenschirme.
 Gute Qualitäten, billige Preise.
 Rabatmarken oder 5% in bar.

Zum Festbedarf
 empfehle zu billigsten Preisen:
 Stets frisch geröstete
Kaffees
 in bekannten feinschmeckenden
 Mischungen, Pfd. 90 Pfg.,
 1.00, 1.20 M.
Kakao,
 garantiert reine Qualitäten
 Pfd. 1.10, 1.50, 2.00, 2.40 M.
Weizenmehl.
 Sultana-Majnen, Korinthen,
 Succade, Feigen, Datteln,
 Kalküsse, Feigenküsse,
 — Parannüsse. —
Tannenbaum-Cakes.
Tannenbaum-Lichte
 Täglich frischen Gest.
Apfelsinen,
 Dsg. 30 u. 50 Pfg.
Rhein-, Mosel-,
Bordeaux-, Deffert-
Weine.
Arrak, Kognak, Rum,
Punsche, Liköre
 — in vielen Preislagen. —
 2 gut erhaltene Ruppen-Sport-
 wagen zu verkaufen.
 Siedingerstr. 53, Cing. Hermanns-
 straße.

Dünger zu verkaufen
 Gerhard Meentgen,
 Bahnhofsstraße 12.

3. Beilage

zu Nr. 349 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 17. Dezember 1908.

Wegen des Pluralwahlrechts zur Obstruktion.

II. Obstruktion?

Zu zwei mit dem Landtage Fühlung habenden größten Zeitungen des Herzogtums ist aus untrüblichen Kreisen beauftragt, große Gruppen des Landtages wollten — die Ablehnung des Pluralwahlrechts vorausgesetzt — die ganze Wahlrechtsreform auf jeden Fall zum Scheitern bringen, wenn nötig, indem sie im entscheidenden Augenblick die Landtagssitzung verlassen und dadurch die Beschließungsmöglichkeit herbeiführen.

Im ersten Augenblick mögen viele ohne weitere Prüfung geneigt gewesen sein, zu denken: Das ist das Einzel! Man ist die Wahlrechtsreform tot! Tot und begraben! Die Sache ist jedoch für unser engeres Vaterland so wichtig, daß es notwendig erscheint, sie nach allen Richtungen hin zu untersuchen.

Zur Beratung im Landtage ist die Anwesenheit von zwei Dritteln der Mitglieder erforderlich, es müssen also 30 Abgeordnete anwesend sein. Es wäre danach immerhin möglich, auf dem geplanten Wege zu verhindern, daß die Wahlrechtsreform in der Sitzung, in der sie auf der Tagesordnung steht, zur Erledigung kommt. Und später? Die Geschäftsordnung unseres Landtages rechnet nicht mit derartigen Vorgängen. Man hat sie wohl nicht für möglich gehalten (obgleich die Ordnung erst am 17. April 1900 in neuer Fassung publiziert ist).

Die Beratung des Gegenstandes wird dann in der nächsten Sitzung bei dem Punkte wieder aufgenommen werden, bei dem sie abgebrochen ist, d. h. die Obstruktion muß, wenn sie auf die Dauer wirksam bleiben soll, verhindern, daß der Landtag überhaupt wieder beschlußfähig wird. Tut sie das nicht, dann fällt die Entscheidung einige Tage später — an ihrem Ausfall oder wird nichts geändert. Nun setzt jedoch das Staatsgrundgesetz sowohl als die Geschäftsordnung des Landtages von jedem Abgeordneten voraus, daß er seine Pflicht tut, d. h. an den Beratungen teilnimmt. Es bestimmt daher § 101 der Geschäftsordnung, daß der Landtag einen Abgeordneten ausschließen kann, wenn er die Sitzungen des Landtages oder der Ausschüsse, inwieweit wiederholter Mahnungen des Präsidenten, beziehungsweise des Vorsitzenden im Ausschusse, ohne genügenden Grund verläßt. In diesem Falle erlischt staatsgrundgesetzlich sein Mandat. Der Präsident ist verpflichtet, in einem solchen Falle die Entscheidung des Landtages darüber zu veranlassen, ob der Abgeordnete ausgeschlossen werden soll, und der Landtag hat zur Prüfung der Frage einen Ausschuss zu wählen. Nun liegt es ja auf der Hand: solange die Obstruktion zusammenhält, solange sie jede Verhandlung im Landtage unmöglich macht, solange ist auch eine Ausschließung unmöglich. Damit rechnen augenscheinlich diejenigen, die eine Obstruktion planen.

Aber sollten sie nicht doch einen großen Rechenfehler gemacht haben? Ganz abgesehen davon, ob die Staatsregierung Wert darauf legt, ihren Entwurf durchzubringen (und das tut sie; dafür bürgen Versicherungen gegenüber Abgeordneten von durchaus kompetenter Stelle), also: ganz abgesehen davon, hat sie die Pflicht, darüber zu wachen, daß nicht der Landtag das Staatsgrundgesetz verläßt. Machen aber große Gruppen des Landtages ihren Obstruktionsplan zur Wirklichkeit, können sie dadurch die Beschlußkraft des Landtages, hindern sie jede parlamentarische Aktion, töten sie das ganze parlamentarische Leben des Großherzogtums, dann

ist das die größte Verfassungsverletzung, die in Oldenburg jemals vorgekommen ist. Es erscheint ganz ausgeschlossen, daß Staatsministerium und Krone solchen Vorgängen ruhig und untätig zusehen. Der Weg ist ihnen auch durch den Sinn des Staatsgrundgesetzes und die Geschäftsordnung genügend genau vorgezeichnet: Ein Abgeordneter, der die Sitzungen wiederholt ohne genügenden Grund verläßt, soll sein Mandat verlieren. Macht man es dem Landtage unmöglich, die Ausschließungen auszusprechen, so muß u. E. die Staatsregierung dafür sorgen, daß Recht werde: Sie muß den Landtag auflösen! Wir sind fest überzeugt, daß der Beginn der Obstruktion zeitlich nicht weit von Neuwahlen zum oldenburgischen Landtag entfernt liegt. Das kann gar nicht anders sein. Zwar die Staatsregierung hat ihre Staatsmacht wohl bewilligt, wird es also zur Not noch ein Jahrzehnt aushalten können. Aber sie ist verpflichtet, für das politische Prestige des Landtages und für die sinngemäße Auslegung und Anwendung des Staatsgrundgesetzes zu sorgen, und das ist ein Glanz!

Meinst Du nicht auch, verehrter Leser, die Gegner des gleichen Wahlrechts es sich noch einmal überlegen, ob sie ihren Plan, Obstruktion zu treiben, vernünftiger werden? Daß sie das Ansehen des Landtages, ja des Landes, in ganz Deutschland und gegenüber Krone und Staatsministerium außerordentlich schwächen würden, muß ihnen ja klar sein. Der Landtag hätte sich dann zum ersten Mal als ein Faktor erwiesen, mit dessen Verlagen immerhin gerechnet werden muß. Aber weit wichtiger ist für sie wohl die Erwägung: Was werden die Neuwahlen, die drohenden, bringen? Eines sicher: Eine starke Zunahme der sozialdemokratischen Wahlmänner, vielleicht auch der sozialdemokratischen Abgeordneten. Aber auch für die bürgerliche Seite würde ein solcher Wahlsieg mit einer derartigen Wahlparole sehr ausichtslos liegen. Für allgemeines, gleiches Recht und Wahlrecht, für eine ordnungsgemäße Durchführung der Landtagssitzungen, gegen die Obstruktionsgelüste der Funktionäre, gegen eine Anhebung von Bildung und Beamtenchaft und von nicht in Haus- und Grundbesitz veranfertigen Bürger, gegenüber der Einführung einer Zwangsbesetzung des Grundbesitzes, die lange, lange wahren und ihren Einfluß nach allen Richtungen und auf allen Gebieten bekämpfen würde: Sei, das wäre eine Wahlparole, daß dem freistimm, der freien Bürgerchaft, daß allen mit der Zeit fortgeschrittenen Berufen der Erfolg sicher nicht fehlen würde!

Wollen unsere Gegner es wagen? Wohl, wir sind bereit. Wählen wir ruhig noch einmal Wahlmänner, noch einmal indirekt. Wir haben selbst unter dem bisherigen Wahlrecht keine Ursache, den Kampf zu scheuen. Aber dann wundere man sich im gemäßigten Lager nicht, wenn man ihre Vertreter hinwegsetzt. Kein freistimmiger Mann wird dann seine Stimme einem Kandidaten geben, der der Geneigtheit zur Wahlrechtsreform und Geschäftsordnungspraktiken, wie sie die Freunde des Pluralwahlrechts jetzt angeblich hochhalten, auch nur verdächtig ist. Die „guten und förderlichen Ideen der Volkspolitik“ werden dann sicherlich nicht auf die Waagen Anwendung finden! —

Noch eins: Eine der nächsten Aufgaben muß eine Prüfung der Geschäftsordnung sein, um festzustellen, ob nicht der Plan der Obstruktion schon eine Minderung der erfahren notwendig macht. Unser Landtag ist nicht dazu da, um durch superflue politische Agitatoren und Gemeingroße an praktischer Arbeit gehindert zu werden. Wir empfehlen die folgende Bestimmung aus der Gemeindeordnung für das Großherzogtum Oldenburg durchzusetzen:

„Der Gemeinderat kann nur beschließen, wenn wenigstens zwei Drittel seiner Mitglieder anwesend sind. Eine Ausnahme hiervon findet statt,

wenn die Mitglieder des Gemeinderats zum zweiten Male zur Verhandlung über denselben Gegenstand berufen und dennoch nicht in beschlußfähiger Zahl erschienen sind.“

Sollten ähnliche Bestimmungen, ev. mit gewisser Modifikation, nicht auch für die Geschäftsordnung des Landtages passen?

Etwas vom Straßennetz Oldenburg.

Oldenburg hat erst verhältnismäßig spät, etwa zu Beginn der 30er Jahre des vorliegenden Jahrhunderts, begonnen, planmäßig Straßennetze zu bauen. Vorher gab es nur in den Städten gepflasterte Wege, die durch die Kommunen selbst oder durch die Gemeindenangehörigen zu Spandirekten unterhalten wurden. Erst nachher nahm der Staat den Wegbau in die Hand. Als erste Chaussee wurde 1820 die nach Bremen vollendete, eine zweite und dritte wurden bis 1830 gebaut. Im dritten Jahrzehnt entstanden neun größere Chausseen und bis 1850 hatte Oldenburg 12 Chausseen von zusammen 339 Kilometer Länge. Von 1850 an ging man nach Beendigung der notwendigen Bauten daran, die Chausseen planmäßig auszugestalten. Infolgedessen hatten wir 1876 schon 48 Linien mit 766 Kilometer Chaussee. Von 1877 bis 1892 wurden weitere 600 Kilometer gebaut und seitdem ist das Fortschreiten in ziemlich schnellem Tempo weitergegangen. Wir finden z. B. nicht nur die hauptsächlichsten Orte durch Straßennetze verbunden, sondern auch die meisten kleineren Orte, soweit sie auf Straßenverkehr angewiesen sind, haben durch die Staatsbeiträge und der Tätigkeit der Kommunalbehörden durch Chausseeschluß. Nach Kollmann: „Das Herzogtum Oldenburg“ gab es 1892 an Staatschassen 735 Kilometer, an Kommunalchassen 635 Kilometer, die sich teils in ähnlichem Verhältnis ausgedehnt haben. Nach dem genannten Werke sind Marzich und die obere Geest gegenüber dem obers. Münsterlande ganz entzogen im Vorteil, es entfielen 1892 auf 1 Quadratkilometer in der Marzich 0,41, auf der Geest 0,25 und im Münsterlande 0,18 Kilometer Chaussee; auf 100 Einwohner kamen in diesen in der Marzich 0,57, auf der Geest 0,39 und im Münsterlande 0,59 Kilometer Chaussee. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl fährt der Eiden also ganz gut. Die Verhältnisse teils beliehen sich auf durchschnittlich 14 200 A. für das Kilometer, wobei zu betonen ist, daß Grund und Boden sehr oft unentgeltlich hergegeben wurden. Sehr häufig verlangt in neuerer Zeit der Staat dies als Vorbedingung zum Bau. Die Unterhaltung der staatlichen Chausseen erforderte 1890 217 A. für das Kilometer und dürfte selbst wegen der stärkeren Benutzung nicht unwesentlich gestiegen sein. Das gesamte Wegbauwesen ist jetzt geregelt durch die Verordnung vom 12. Juli 1891, die die unterirdische Bezeichnung von Staats-, Gemeinde-, Gemeindefeld- und Feldwegen krachte, das Eigentumsrecht daran festsetzte und die Unterhaltungspflicht, sowie die Beschaffenheit und Benutzung regelte. —

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Korrespondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Abdrucken und Verbreiten ohne solche Bestimmung ist verboten.

Oldenburg, 17. Dezember.

* Abg. Müller-Ruhhorn über das Pluralwahlrecht. Herr Müller potentierte in dem „Delm. Arb.“ gegen die „Delm. Nachr.“ und führt darin folgendes aus:

„In der Bevorzugung der Geschäftigkeit erblinden wir unsere Hauptaufgabe bei der Neugestaltung unseres Wahlrechts. Hierfür haben natürlich die „Nachrichten“ (die Delmenhorster) kein Verständnis. Umjehere jedoch versuchen sie die Bevölkerung aufzuheizen, wenn sie z. B. schreiben:

„Die Anträge von Müller-Ruhhorn und Bergens-Kanzenbühl, die das Wahlrecht für den kleinen Mann illusorisch machen...“

Angeklagt.

Kriminal-Roman von Heinrich Kornfeld.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Die Staatsanwaltschaft haben Sie noch nicht benachrichtigt?“ fragte er, nach einem Federhalter greifend. „Die Staatsanwaltschaft?“ Nein!“

„Schön, dann will ich das also gleich befragen.“ Der alte Herr warf ein paar hastige Seiten auf ein Blatt Papier. Er erhob sich und schritt an dem jungen Mann vorüber zur Tür. In der Schreibtische sagte er zu dem Sekretär, ihm das Blatt übergebend:

„Schicken Sie das Telegramm sofort nach der Post und dann halten Sie sich bereit, Sie sollen uns nach dem Fort begleiten.“

Und als der Sekretär erkaunt fragend aufblickte, sagte er ein paar auffällende Worte hinzu. Es waren kaum zehn Minuten verstrichen, als ein leichter Jagdwagen vorfuhr. Neben dem Kutscher saß ein Untersarbeiter mit zwei großen Katern. Der Baron nahm mit dem Sekretär im Wagen Platz, während Oberinspektor von Warned dem Wagen vorausprengte.

Etwas zwanzig Minuten später bogen sie von der Landstraße auf einen Waldweg ab, nach kurzer Zeit hielten sie. Der Jagdlöhner schritt mit den beiden brennenden Katern voran. Von weitem sah man trotz der mehr und mehr hereinbrechenden Dämmerung ein paar alte, hohe mehr herabstehende in die Luft ragen. Daneben bewegten sich zwei Männergestalten, die ihnen entgegen kamen. Es waren der Inspektor Köhler und der Wirtschaftseleve Karsten, die bei dem Toten Waage gehalten hatten.

Etwas Karsten, ein junger Mensch von achtzehn Jahren, dem die hellen Tränen in den Augen standen, stotterte: „Als ich auf Geheiß des Herrn Oberinspektors bei den Fächern eintrat, lag der Herr Amtsrat bereits ganz tot und gab kein Lebenszeichen mehr von sich.“

Und der Inspektor Köhler erklärte: „Wir haben alles so gelassen, wie es war. Die Auffage habe ich nach Hause gebracht, zu helfen ist ja doch nichts und die Gerichtskommission muß ja doch erst den Tatbestand aufnehmen.“

Der Amtsvorsteher nickte zustimmend.

„Ganz richtig, Sie haben vollkommen korrekt gehandelt.“

Dann ließ sich der alte Herr auf das Knie neben der Leiche nieder und schaute dem Daliegenden in das starre, blasse, leblose Gesicht. Er überließ sich für ein paar Minuten seinen rein menschlichen Empfindungen. Viele Jahre hindurch hatten sie gute Nachbarschaft gehalten; die Interessen ihres Berufs hatten sie oft in Berührung gebracht. Er hatte den Nachbar, der in der ganzen Umgebung als Muster eines tüchtigen, unfeigen und energiegelassen Landwirts galt, hochgeschätzt und ihn auch seiner Charaktereigenschaften wegen immer geschätzt. Und nun war dieser Mund, der in landwirtschaftlichen Versammlungen und als Kreisdeputierter manches kluge Wort gesprochen, der auch bei gelegentlichen Zusammenkünften beim Glase Wein fröhlich scherzen und lachen konnte, für immer geschlossen. Die Lippen, blauen Augen, die so lebhaft und heiter gelächelt hatten, waren erloschen, während sich seine Blide verdunkelten. Darauf gab er sich einen energiegelassen Ruck und machte sich vor der Erschütterung, die seine Fähigkeit, zu denken und zu handeln, lähmte, frei. Er erhob sich und richtete seine Aufmerksamkeit auf die Wunde, die er mit tagelangen Mühen betrachtetete. „Der Schuß muß unmittelbar tödlich gewesen sein“, bemerkte er, sich wieder aufschauend. „Oder hat der Herr Amtsrat noch irgend ein Zeichen des Bewusstseins gegeben?“ wandte er sich fragend an den Oberinspektor.

„Nein — nein, garnicht!“

Der Amtsvorsteher suchte im Verein mit den anderen beiden Herren den Erdboden in der Nähe der Leiche ab. Das Gesehr lag einige Schritte weit ab, mit der Windung nach der dem Toten entgegengekehrten Richtung.

Der alte Herr schüttelte mit dem Kopfe. „Das sieht ganz und gar nicht wie ein Unglücksfall aus“, gab er seinen Gedanken Ausdruck. „Kein Graben, kein sonstiges Hindernis deutet darauf hin, daß er eine nicht gewollte hastige Bewegung, die die Blöße zum Entblößen hätte bringen können, gemacht hat. Er konnte ja über eine Wurzel gefolpert und dabei unglücklicherweise mit dem Finger dem Abzug zu nahe gekommen sein, aber dann konnte ihn die Ladung nicht in die Stirn treffen und die Gewehrmündung müßte nach dem Körper zu,

nicht nach der anderen Seite liegen. Meinen Sie nicht, Herr von Warned?“

Der Befragte fuhr wie aus angelegentlichem Nachdenken aufgeschreckt auf.

„Ja, ja, Herr Baron,“ pflichtete er bei. Der Amtsvorsteher hatte schon wieder ein Knie auf den Erdboden gebeugt und untersuchte angelegentlich Lauf und Richtung der Jagdfinte, wobei er sorgfältig darauf achtete, die Waffe nicht aus ihrer Lage zu bringen.

„Hat er denn überhaupt geschossen?“

„Unzufrieden schüttelte er mit dem Kopfe. „Es läßt sich nicht genau sehen. Nun —“ er erhob sich wieder, „das werden wir ja morgen im Beisein der Gerichtskommission feststellen... Aber da liegen ja noch zwei Büchsen.“

Er deutete auf zwei Jagdfinten hin, von denen die eine auffallend klein, fast zierlich auslief und an einem Baum lehnte, während die andere auf dem Erdboden lag. Oberinspektor von Warned bückte sich danach und nahm die größere Büchse an sich.

„Die gehört mir“, erklärte er, „und die andere der Frau Amtsrätin.“

Da trat der Inspektor Köhler an den Amtsvorsteher heran.

„Herr Baron, ich gestalte mir, darauf aufmerksam zu machen, daß hier gleich hinter dem Toten ein erschossenes Reh liegt.“

„Wo?“ rief der alte Herr lebhaft.

Der Inspektor trat ein paar Schritte in den Wald hinein.

„Hier, Herr Baron!“

Ein junges Reh, das erst einige Wochen alt sein mochte, lag auf dem Blutgetränkten Erdboden. Das Tierchen hatte den Schuß in dem Bauch, der nicht tödlich gewesen zu sein schien, denn die Wulstpartie führte hier in den Wald. Baron von Rumberg stand eine Weile und starrte sinnend vor sich hin.

„Rechtwändig“, sprach er mehr zu sich selber. „Ich kenne den Amtsrat doch als einen weitgerechten Jäger, der würde ein so junges Tier kaum gejagt haben. Und dann der Schuß! Wir alle kennen doch Herrn Krüsum als ausgezeichneten Schützen.“

„Sawohl“, pflichtete Inspektor Köhler voll Eifer bei.

Salle mein
Schuhwaren-lager
 zu Weihnachts-Einkäufen bestens empfohlen.
 Webe bis Weihnachten 10% Rabatt.
 Reparaturen werden schnell und billig angefertigt.
Joh. Ehlers,
 Baumgartenstraße 10.

Maiglöckchenparfüms
 Sensationelle Neuheit! Vollendet natürlich! Anhaltend!
 Electa Muguet Fl. M. 2 u. 3. Favorite Maiglöckchen Fl. M. 6.
J. F. Schwarzlose Söhne Kgl. Hof-lieferant Berlin.
 Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

In verl. Richters Stein-Ankassen. Wollen. Schönes Stuhlpaß zu
 Hummelweg 1. verkaufen. D. Page.



**Günstige
 Weihnachts-Einkäufe**

in:
**Kindertwagen,
 Puppenwagen,
 Sportwagen,
 Kinderstühle,
 Schaukelstühle,
 Triumphstühle,
 Sesselkörbe,
 Korbbwaren,
 Arbeitsständer,
 Rohrmöbel aller Art,
 Lugesessel,
 Gondelstühle usw.**

Wegen Verlegung des Geschäfts
 nach Bremen äußerst billige
 Preise.

Gebr. Stolle,
 Ritterstraße 1.

Spezialhaus
 für
Gelegenheitskäufe.
 Ein großer Posten
Pferde
 in Holz und Fell, zum
 Schaulen und Fahren,
 außergewöhnlich billig.
 Ferner große Auswahl in
Puppenwagen
 von 40 Btg. an,
Puppenportwagen
 von 1,00 Mk. an
 bis zu den elegantesten
 Tagen.
L. Trommer,
 Lichterstr. 46.

Wien u. Sandtrug. Zu ver-
 käuf. u. Bähr. Eine, fr. im
 Weichir u. b. Abstammung, so-
 wie mehrere schwere Eichen
 auf dem Stamm.
G. Grasshorn.

Eine Laterna-magica
 zu verkaufen.
 Nachfragen beim Hauswart
 im Landgerichtsgebäude.

Zu Festgeschenken
 empfiehlt in grösster Auswahl:

Abt. Porzellan:
 Reizende Neuheiten in Kaffee- u. Mokkatassen, ca. 100
 div. Muster, Blumentöpfe, Palmenkübel, Fensterkasten,
 Küchenborten, Kaffee-, Wasch- u. Tafelservice u. Nippes.

Abt. Kristall:
 Puddingservice, Vasen, Aufsätze, Wein-, Saft- u. Likör-
 kannen u. Weinglasargituren.

Abt. Galanterie- u. Lederwaren:
 Zu ganz besonders billigen Preisen: Portemonnaies
 Cigarren- u. Brieftaschen, Kettentaschen, Familien-
 rahmen u. künstl. Blumen.

Wegen Aufgabe vieler Artikel in der
Abt. Galanterie- u. Lederwaren
 verkaufe bis zum Feste zu jedem annehmbaren Preise
 folgende Sachen: Poesie- u. Photographie-Albums,
 Handschuh-, Taschentuch-, Pompadours, Schmuck- und
 Nähkasten, Schreib- u. Dokumentenmappen, Broschen,
 Perltaschen, Uhrketten, Manschettenknöpfe und viele
 Gegenstände in Patina, Bronze u. Kupfer.

Otto Wiechmann.

Eduard Spille, Juwelier
 (Gegründet 1817.)
 Zu Weihnachtseinkäufen halte mein be-
 deutend vergrößertes
**Lager in Juwelen, Gold- u. Silber-
 wahren sowie Taschenuhren**
 bestens empfohlen.
 Auf eine grossartige Auswahl in
Brillanten erlaube mir ganz besonders
 hinzuweisen.
Oldenburg. Eduard Spille, Juwelier.

Empfehle in hochfeiner kräf-
 tiger Qualität
Cognak, Arrak, Rum
 in allen Preislagen.
 in Weinhandlung Aug. Hübs,
 Krennstr. 453. Krennstr. 12.
 Mittel des Rabatt-Sparvereins.
 Zu verl. Bähr. Meiderichstr.
 u. Kindebeitzelle mit Bett.
 Zu verk. Bährereichstr. 5, oben.

Oberrege. Zu verkaufen
**ein Kuhfals und ein
 Bullenfals.**
Franz Meiners.
 Oberrege. Dabe ca. 40 Riem
bestes Reit
 zu verkaufen. **Franz Meiners.**

Echte Berber-Teppiche
 empfiehlt in grösster Auswahl
Max Ullmann (Ed. Schauenburg Nachf.),
 Großherzogl. Hoflieferant.

SINGER Nähmaschinen
 Bequeme Zahlungsweise.
 Bei Barzahlung hoher Rabatt.
 Reparaturwerkstätte.
 Lager von Teilen, Nadeln, Öl.

 Singer Nähmaschinen-Fabrik in Wittenberge, Bez. Potsdam.
sind die nützlichsten Weihnachtsgeschenke!
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Oldenburg i. Gr., Staustrasse Nr. 18.

Für den diesjährigen
Weihnachtsverkauf
 habe ich einen größeren Posten
**Teppiche, Portièren, Tisch-
 decken, Gardinen u. Stores**
 ausgerangiert und
 im Preise bis zu 50% ermäßigt.
Max Ullmann
 (Ed. Schauenburg Nachf.),
 Langestraße Nr. 91.

Schützen-Verein

Tweelbäke.
 Am 2. Weihnachtstage:
Großer Ball,
 wozu freundlichst einladen
 Der Vorstand.
G. Harms.

W. Weber
 Oldenburg, Langestr. 86/87
Untertailen.
Corsetschoner.

Legen Sie bei der Wahl eines passenden Fest-
 geschenktes Wert auf
Regenschirme,
 die Eleganz mit Dauerhaftigkeit verbinden?
 Sie finden solche in grösster Auswahl bei
O. Diechler, Schirmfabrik,
 Lichterstraße 16.
 Rabattmarken oder 5% in bar.

NORD UND SÜD

hat sich mit Beginn des 32. Jahrganges (1908) als Organ der „Neuen Kunstvereinigung“ in Berlin, zu deren Vorstand Otto Julius Bierbaum, Gerhart Hauptmann, Engelbert Humperdinck, Max Liebermann, Ernst von Wildenbruch und Andere gehören, innerlich und äußerlich verändert und reorganisiert, an die Spitze aller deutschen Monatschriften gestellt und bildet in seiner jetzigen Form die vornehmste illustrierte Zeitschrift für die gebildete Welt. Sie bringt aus allen Gebieten der Wissenschaft, Literatur und Kunst nur die gediegensten und interessantesten Beiträge aus den Federn der hervorragendsten deutschen und ausländischen Gelehrten, Schriftsteller und Künstler. Ein- und mehrfarbige Kunstbeilagen in den modernsten und vollendeten Reproduktionsverfahren, musikalische Beigaben etc. beleben die vornehm-künstlerisch ausgestatteten Monatshefte. Aus dem Inhalt der in diesem Jahre erschienenen oder erscheinenden Hefte sei besonders hervorgehoben:

HEFT I U. A.:

Gerhart Hauptmanns Entwicklung von Universitäts-Professor Dr. Rich. M. Meyer. Englands Weltmacht und die Luftschiffahrt von Regierungsrat Rudolf Martin. Die kulturellen Werte des Theaters. Mit Einleitung von Ernst v. Wolzogen und Beiträgen von Thomas Mann, Hugo Salus, Franz Servaes, Wilhelm Holzamer etc. Ricarda Huch: Italienische Biennale. Hermann Hesse: Aventure (Novelle). Rembrandt. Essay von Jos. Israëls. Vorstrafen Von Universitäts-Professor Dr. Karl von Lilienthal-Heidelberg. Gustav Falke: Die Mordeiche, Dichtung. Die reines Herzens sind. Roman von FELIX HOLLANDER. Die ersten Polen unter preuß. Herrschaft von Univ.-Professor Dr. Martin Philippson. Heinrich Mann: Flaubert und die Kritik. Curt Aram: Literarischer Monatsbericht. Philipp Stein: Dramatischer Monatsbericht. „März“ und „Kunstwart“, zwei deutsche Zeitschriften! (Briefe von Dessor, Heine, Wölfflin, Ludw. Geiger, Lombroso, Frida Schanz, Fr. Oppenheimer, Berth. Litzmann etc. KUNSTBEILAGEN in Kupfer- und Farbendruck nach Leistikow, Whistler, Israëls etc. mit Text von Felix Poppens, Hermann Bang etc. MUSIKBEILAGEN von Felix Weingartner, Engelbert Humperdinck, Gustav Mahler mit Text von Dr. Richard Batke.

HEFT II U. A.:

Unveröffentlichte Briefe von Beethoven und Eichendorff. Zukunfts-Pädagogik von Universitäts-Professor Dr. Friedrich Niebergall. Juristisches zum Harden-Prozess von Univ.-Prof. Dr. Karl von Lilienthal-Heidelberg. Theater. Von Thomas Mann. Belletristisches v. Julius Bierbaum, Gust. Falke etc. Fortsetzung des Romanes von Felix Hollaender und anderer Beiträge aus Heft I. Univ.-Prof. Dr. Ludw. Geiger, Gustav Wied, Johannes Schlaf, Neue Bücher. Fritz Stahl, Altenglische Kunst (Mit zahlreichen Kunstbeilagen). MUSIK-BEILAGEN von Eugen d'Albert, Philipp Scharwenka.

HEFT III U. A.:

Fortsetzung der bisher unveröffentlichten Eichendorff- und Beethoven-Briefe. Beiträge v. Totole, Hermann Bang, Gustav Falke, Ulrich Frank, Frida Schanz, Felix Hollaender. Mars-Land. Astronomische Studien v. Felix Erber mit photograph. Aufnahmen. Lovis Corinth von Dr. Hans Hell mit zahlreichen Kunstbeilagen. Theater. Von Georg Fuchs, Eduard Graf Keyserling, Rudolf v. Gottschall und Anderen. Literatur. Von Johannes Schlaf, Ludw. Geiger etc. Bildende Kunst: Paul Kraemer, Herm. Bang etc. Musik. Von Bernh. Slavenhagen, Hugo Kaun. Mit Text von Prof. Dr. Wilhelm Altmann.

HEFT IV U. A.:

Georg Brandes: Griechische Gestalten in der neueren Poesie. Tizians Einfluß auf die moderne Malerei Beiträge von Fidus, -Sienogt-, Leistikow etc. Roman von Felix Hollaender.

Jos. Aug. Lux: Die moderne Architektur in Deutschland. (Mit vielen Bildern). Univ.-Prof. Dr. Ludw. Geiger: Literatur. Max Halbe: Bildungsgruppe. Gustav Falke: Dörten. Erzählung. Beiträge von Gabriele Reuter, Georg Hermann, Herm. Hesse, Wilhelm v. Scholz, Heinrich Mann, Hedw. Dohm, Gust. Falke, Arthur Filiger, Ricarda Huch, Franz Blei, O. H. Hopfen, Herm. Bang. MUSIKBEILAGEN v. Engelbert Humperdinck und Hans Hermann mit Text von Professor Dr. Wilhelm Altmann. KUNSTBEILAGEN in Graüwe und Vierfarbendruck nach Adolph von Menzel, Max Liebermann, August Rodin, L. Corinth, J. Hoffmann etc.

HEFT V U. A.:

Univers.-Professor Dr. Ludwig Stein: Die neuromantische Bewegung unserer Tage. Delleo von Liliencon: Die Rantzau. Theater. Von Jul. Bab, Fritz Engel, Max Nordau, Professor Thomas Achells, Eugen Kilian. Auf der Schaukel. Novelle von Georg Hirschfeld. Universitäts-Professor Dr. Rich. M. Meyer: Erinnerung an Alex. Herzen. Gustav Falke: Bildende Kunst (mit Bildern). Jultus Hart: Peter Hille (mit Bild). Johannes Schlaf: Die Gesellschaft. Briefe von Karoline von Humboldt an Bunsen und Stein. Professor Dr. Ludw. Geiger: Franzes Kälpe. Priv.-Doz. Dr. Rob. Bauer: Wechselbeziehungen zwischen Rechtswissenschaft und Sozialismus. „Die reines Herzens sind“, Roman von Felix Hollaender. Ricarda Huch: Merkwürdige Menschen. Univ.-Prof. Dr. Ludw. Geiger: Frances Kälpe. O. H. Hopfen: Die Vase des Vergessens. Prof. Peter Behrens: Architektur. Johannes Schlaf: Literatur. Univ.-Prof. Dr. Rich. M. Meyer, Alex. Herzen. KUNST- und MUSIK-BEILAGEN. Professor Max Schillings: Sonnenaufgang etc.

HEFT VI U. A.:

Univ.-Prof. Ed. König: Monismus. Felix Hollaender: Die reines Herzens sind. Ernst Schur: Die moderne Lyrik der Belgier. Die kulturellen Werte des Theaters: Beiträge v. Karl Joel, Paul Ernst, Richard Schaukol, Rud. v. Delius, Rudolf Lothar, Johannes Schlaf. Georg Hirschfeld: Novelle. Ernst Otto Nodnagel: Die Entwicklung des deutschen Liedes von Wagner bis Hugo Wolf. Robert Stajny: Ein Schloß im Donautale. (Mit vier Kunstbeilagen). Prof. Dr. H. Großmann: Die Bedeutung der chemischen Technik für d. deutsche Wirtschaftsleben. Univ.-Prof. Dr. W. Höpfer: Die Vorstrafen. Hermann Bang: Morgen an der Donau. Philipp Stein: Dramatischer Monatsbericht. Heinrich Lilienfein: Moderne Urteilsfähigkeit. Egon Friedell: Peter Altenberg. Ein Essay. Otto Gysae, A. F. Krause, Th. Nöthig, Dr. Renner u. a.: Literar. Berichte. Maria Siona: Neue Kinderbücher. Univ.-Prof. Dr. Ludw. Geiger: Karl Larsen. KUNSTBEILAGEN von F. Helmer, Hans Thoma, H. Koner, Eugen Bracht. MUSIKBEILAGEN: Frederik Delius und B. Zepher. Mit Text von Professor Altmann.

HEFT VII U. A.:

Univ.-Prof. Dr. Horst Kohl: Bismarck. Felix Hollaender: Die reines Herzens sind. Univ.-Prof. Thom. Achells: Völkerkunde u. Ethik. Gabriele Reuter: Die Erziehung zum Glück. Die kulturellen Werte des Theaters mit Beiträgen von Georg Engel, Eugen Salinger, Korfiz Holm, Felix Draeseke, Jan Lehmann, Victor Blöthgen, Leo Greiner und Hans Land. A. Graf zu Fürstenberg-Fürstenberg: Briefe Lavaters an Goethe und Herder. Georg Hirschfeld: Auf der Schaukel. Novelle. Gustav Falke: Die beiden Spieler. (Ballade). Ernst Otto Nodnagel: Die Entwicklung des deutschen Liedes von Wagner bis Hugo Wolf. Justizrat Dr. Ludwig Fuld: Staatlicher und gesellschaftlicher Rechtsschutz. Ludwig Fahrtenkrog: Der Typ Jesus. Philipp Stein: Dramatischer Monatsbericht. Johannes Schlaf: Hermann Eßwein. Oberst Gädge: Memoiren. Univ.-Prof. Dr. Mart. Philippson: Sozialismus und Demokratie. Hugo Alt, Dr. S. Bruck, E. Bohn, A. Halbert, Dr. F. Lüdike u. a.: Literarische Berichte. Univ.-Prof. Dr. Ludw. Geiger, Vom Theater. Maria Siona. KUNSTBEILAGEN: Franz von Lenbach: Bismarck. Wilhelm Leibl: Spinnerinnen. (Text von Gustav Falke). Fritz von Uhde: Komm, Herr Jesu, sei unser Gast. Ludwig Fahrtenkrog: Jesus und das Kind. Es ist vollbracht. Jesus predigend. MUSIKBEILAGEN: Giacomo Puccini: Chrysanthemi. Requiem. (Text von Professor Dr. Wilhelm Altmann. Puccini-Bildnis.

HEFT VIII U. A.:

Universitäts-Professor Dr. Albrecht Wirth: Der Gang der Weltgeschichte. Rich. Schaukol: Zur neuen Hoffmann-Ausgabe. Felix Hollaender: Die reines Herzens sind. Theater. Von Julius Hart, Alexander von Weilen, Martin Greif, Gustav Falke. Karl Bleibtreu: Romantische Liebe. Josefa Metz: Beethoven-Sonate. Dr. Hermann Paull: Das Meer als Kurort. Wilhelm Hegeler: Hermann Bang. H. Schaar, K. G. Wendriner, Dr. H. Schmid-kunz u. a.: Literarische Berichte. Ricarda Huch: Risorgimento. Dr. Rudolf Breithaupt: Conrad Ansoerge. Univ.-Prof. Dr. Ludw. Geiger: Der Hüter des Tales. Hermann Bang: Ein Händedruck. Leo Berg: Der Junge und der alte Goethe. Philipp Stein: Theodor Döring (mit Briefen). Victor Lederer: Zehn Jahre polnischer Kunst. Hermann Bang: Ein Händedruck. Wilhelm Hegeler: Literarische Berichte. KUNSTBEILAGEN: Karl Stieler: Goethe. Stürgg. (Text von Hermann Bang). Zahlreiche Bilder polnischer Künstler. (Zum Essay von Victor Lederer. MUSIKBEILAGEN von Konrad Ansoerge und Felix Draeseke. (Mit Text v. Paul Bekker).

HEFT IX U. A.:

Dr. Friedrich Brie: Bernard Shaw. Johannes Schlaf: Monismus u. Erkenntnistheorie. Felix Hollaender: Die reines Herzens sind. Roman. Leutnant Rottmann: Rußland und das Slaventum. Paul Wertheimer: Das Winerfest. Gedicht.

Karl Bleibtreu: Romantische Liebe. Ricarda Huch: Merkwürdige Schicksale. Ludw. Geiger: Goethe im Verkehr. Philipp Fürst zu Eulenburg: Aus der Art. Erich Felder: J. G. Waldmüller. (Mit Bildern). Dr. Raphael Loewenfeld: Leo Tolstoj. Univ.-Prof. Dr. Paul Schüring: Ruysdael. (Mit zwei Kunstbeilagen in Graüwe). Zepellins Allerkraft. MUSIKBEILAGEN: Rimsky Korsakow: Facsimile. (Mit Text von Paul Bekker.)

HEFT X, XI, XII U. A.:

Bernard Shaw: Der Arzt am Scheide- wegg. Komödie in fünf Akten. Ellen Key: Friedensbewegung und Kultur. Prof. Dr. Wilhelm Altmann: Zwei Briefe Jean Pauls und Ludw. Bärnes an Gottfried Weber. Felix Hollaender: Die reines Herzens sind. Roman. Ricarda Huch: Merkwürdige Menschen und Schicksale aus dem Zeitalter der Risorgimento. Helene Hegeler: Nacht in Venedig. Tramm Kröger: Und erlöse uns — — —! Univ.-Prof. Dr. Max Dessor: Die Grenzen spiritistischer Beobachtungen. Hugo Eckener: Graf Zeppelin. (Mit Bild). Ernst Schur: Honoré Daumier 1808—1879. Mit zahlreichen Kunstbeilagen. Hans Rosenhagen: Walter Leistikow. Friedrich von Oppeln-Bronikowski: Mallarmés Aesthetik. Oberst Gädge: Aphorismen über den „Lenkbaren“. A. Halbert: Wie der Kunst zu helfen wäre. Pisaro: Rosetti. Mit 2 Vierfarbendruck. Walter Leistikow: Trüber Tag in Granhaide. MUSIKBEILAGE: Leo Blech. Versteigelt. Mit Text von Paul Bekker.

Hermann Bang: Die Dekadenz der Darstellungskunst. Hermann Bahr: Josef Olbrich. Dr. Karl Mischke: Das Gespenst des Reichthums. Univ.-Prof. Dr. H. Schön: Sully Prudhomme. Professor Dr. Ludwig Frankel: Shakespeare. Hedwig Dohm: Hanns v. Kahlenberg. A. Halbert: Sarah Bernhart. Univ.-Prof. Dr. J. Reinke: Schranken der Naturerkenntnis. Frida Schanz: Gedichte. Ludw. Anzenberger: Sprache. Prof. Dr. Heiner Reimann: Hans v. Bälou. Johannes Schlaf: Das Idol Heibel. Aug. Strindberg: Mittsommer (Drama) Verlag August Lux: Dalmatien, das Land der Vergangenheit und der Zukunft. Maria Janitschek: Novelle. Freiherr von Osmpteda: Irrfahrten in London. Felix Mendelssohn-Bartholdy's Briefe an Robert Schumann. Hermann Bang: Ein Sommer in Tirol. Karl Scheffler: Der Zwinger (mit Bildern). Franz Blei: Fußnoten und Glossen. Univ.-Prof. Dr. Karl Bartsch: Die Mediceer. Prof. Dr. Arth. Seidl: Musikliteratur. Univ.-Prof. Dr. F. Jacoby: Philologische. Belletristisches von Felix Dahn, Delleo von Liliencon, Wilh. Hegeler, Marx Möller, Dora Duncker, Hermann Bahr, Dag. v. Gerhardt-Amynor, Otto Ernst, H. v. Kahlenberg, Frida Schanz, Hermann Bang, Alice Fliegel etc. etc. MUSIKBEILAGEN von: Engelbert Humperdinck, Leo Blech, Konrad Ansoerge, Oskar Fried, Ernst Otto Nodnagel. KUNSTBEILAGEN von: Millet, Ruysdael, Israëls, Leibl, Liebermann, Waldmüller, Kampf, Stieler u. v. m.

Soeben beginnt zu erscheinen:

Jacob Wassermann:

Bekanntnisse eines Offiziers.

Preis jedes Monatsheftes: 2 Mk., vierteljährlich: 6 Mk., jährlich: 24 Mk. — Probehefte sind durch jede Buchhandlung oder durch den unterzeichneten Verlag zur Einsichtnahme erhältlich, ebenso Prospekte mit Anerkennungen kostenlos. Jeder neu eintretende Jahresabonnent hat Anspruch auf unentgeltliche Lieferung eines von ihm auszuwählenden großen Kunstblattes, Format 87×68¹/₂ cm, im modernsten Kupferdruckverfahren nach Gemälden klassischer und moderner Meister.

BERLIN W., Schöneberger Ufer 32

Verlag NORD UND SÜD G. m. b. H.



Inhalt: Landwirtschaftlicher Wochenbericht. — Kleine Mitteilungen. — Verschiedenes.

Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von J. Huntemann, Wildeshausen.
Aus dem Lande, 15. Dezember.

Die Bitterung der letzten Woche

Ist trotz aller Prophezeiung des Wetterpropheten wieder so außerordentlich milde gewesen, daß man glauben sollte, es ginge direkt in den Mai hinein. Das Beste ist, daß hin und wieder Niederschläge zu verzeichnen sind, die wir noch so bitter nötig haben für meisten Gegenden. Der Grundwasserstand ist nach wie vor äußerst niedrig, so daß in vielen Wirtschaften dem Vieh kein einwandfreies Wasser in genügender Menge zur Verfügung steht, und das ist ein großer Fehler.

Der Stand der Wintersaaten

wird in den Zeitungen teilweise als ungenügend für unser Land bezeichnet. Das trifft aber doch nur dort zu, wo das Saat Korn nicht aufgelaufen ist oder der Frost von Tigularlarven und Schneeden sehr in Frage kommt. Auf den hohen Flächen, welche z. B. im Süden die Mehrzahl der Roggenäcker bilden, sieht diese Frucht bei normaler Bestellung gut. In letzter Woche ist der Roggen etwas gelblich geblieben infolge Infektion mit Rost. Im Jahre 1899 war es um diese Zeit gerade solches Wetter, und der junge Roggen hatte vielfach Frostschaden, worauf mit dem 31. Dezember dann der Winter einsetzte, der später so viel Unheil anrichtete. Augenblicklich haben wir noch keinen Anlaß zum Klagen über allgemeinen schlechten Stand. Vielfach ist der Boden noch viel zu trocken.

Das Ausstreuen von Kunstdünger

folgte jetzt überall gesehen, wo genügend davon zu haben ist und wo das Land nicht zuzeit überflutet wird. Es werden sich die Klagen ständig wiederholen im Frühjahr, daß kein Thomasmehl und Kainit zu haben sind, weil der Andrang dann von allen Seiten kommt. Da die Eisenindustrie infolge der allgemeinen Lage nicht so brillant geht, so wird also gutes Thomasmehl in nicht zu großer Menge fabriziert. Dagegen haben wir keine Sorge um die Versorgung mit Kali, da der Absatz noch einer großen Steigerung fähig ist. Nach dem Bericht von 1907 markiert das Herzogtum Oldenburg hinsichtlich seines Kaliverbrauches an der Spitze in ganz Deutschland. Das ist auch bezüglich des gesamten Kunstdüngerverbrauches im allgemeinen von Oldenburg zu bemerken. Wir können indes noch mehr tun an einzelnen Orten, um die Kulturen noch mehr rentabel zu machen und dieselben zu heben. So ist z. B. auch von dem Insektor Hofe in Sannum noch in letzter Zeit behauptet worden, daß er die vorzüglichsten Resultate auf dem leichten Boden in Sannum in erster Linie der vermehrten Anwendung der Kunstdüngemittel, bei Gafträchtigen namentlich der starken Verwendung von Kalisalzen, zuschreibt. Wir sehen auch in neuerer Zeit, daß vermehrte Kalisalzphosphatdüngung und Grünbindung die beiden Faktoren sind, um mehr und billiger zu produzieren zu können.

Die Verwendung von Kainit, Thomasmehl und Kalk kann gleichzeitig gesehen. In allerletzter Zeit haben mehrere Gartenbesitzer dieserhalb hier angefragt. Wir empfehlen eine reichliche Düngung mit Kalisalzen und Thomasmehl namentlich in alten Obstkärgen. Diese haben viel Gummis und durchweg sehr viel Stickstoff, dagegen wenig Kali, Phosphorsäure und Kalk. Daher gedeihen auch neue, junge Obstbäume dort schlecht. Sie machen erst reich (schludrig) und gehen dann bald an Spindeldürre wieder ein, weil sie gewissermaßen kein Knosgenenergie haben. Auch das Kalien solcher alter, geschlossener Gärten ist sehr notwendig. Man kann sogar alle drei Stoffe zusammenmischen und ausstreuen, wie es z. B. in Holland geschieht. Man muß aber nicht zu lange mit dem Ausstreuen warten; innerhalb eines Tages muß alles getreut sein, sonst hat man zementartiges und keine Düngemittel. Je eher jetzt diese Düngemittel gestreut werden, desto besser ist es. Mit den stickstoffhaltigen Düngemitteln hat es noch Zeit. Mit Stallmist allein erzielt man lange nicht genug, und wenn man denselben kaufen soll, so kommt er viel zu teuer mit Rücksicht auf den Erfolg. Wir geben pro 10 Wt. wohl 50 Pfund 40pro. Kalisalz neben Phosphaten und haben glänzende Resultate.

Ueber den ansteckenden Scheidenkatarrh der Kinder

gibt Dr. Soientamp in der Landw. Ztg. für Westfalen und Lippe folgende Beschreibung:

Auf die Gefahren, welche der ansteckende Scheidenkatarrh (Knosgenen) für die Rindviehzucht bildet, ist des öfteren schon hingewiesen worden. Daß diese Krankheit der Kinder in Westfalen sehr verbreitet ist und dort den Küchtern einen pekuniären Schaden bereitet, habe ich wiederholt schon feststellen können. Ich kann deshalb den Besitzern, welche diese Seuche im Stall haben, dringend raten, ihre Tiere alsbald durch einen Tierarzt behandeln zu lassen. Ausspülungen der Scheide mit desinfizierenden Flüssigkeiten und Einblasen desinfizierender Pulver in die Scheide haben fast nie eine völlige Heilung erzielt. Dagegen haben sich die Vaginalfugeln-Bengen von der Drogenbehandlung Venen u. Co. in Hannover) sehr bewährt. Geheimrat Dr. Danmann weist im Amtl. Kreisblatt Münster in seiner Abhandlung über den ansteckenden Scheidenkatarrh unter dem Namen Rindvieh auf den Erfolg hin, den er bei der Anwendung derselben erzielt hat. Verschiedene Tier-

ärzte, welche ausschließlich diese Vaginalfugeln zur Bekämpfung der Seuche verwenden, empfehlen sie warm. Ich selbst habe in großen Beständen, welche stark verseucht waren (als ich in Ostpreußen praktizierte), in kurzer Zeit eine Abheilung konstatieren können und kann nach meinen eigenen Erfahrungen deshalb zur Anwendung der oben erwähnten Vaginalfugeln-Bengen raten. Damit eine einwandfreie Anwendung derselben gesichert ist, gibt sie die Firma Bengen nur an Tierärzte resp. auf deren Ordination ab. Es werden die Vaginalfugeln, welche 10 Prozent Bazillinfasche enthalten, in die Scheide eingeführt; sie lösen sich dort in kurzer Zeit auf und teilen sich der ganzen Schleimhaut mit, somit eine gründliche Desinfektion derselben herbeiführend. Dringend ist zu raten, bei der Bekämpfung des ansteckenden Scheidenkatarrhs folgende beide Momente zu berücksichtigen:

1. Sämtliche Stierhälfter müssen die Stiere einer vorbeugenden Behandlung unterziehen lassen und jede, auch nur irgendwie verdächtige Kuh vom Defekt zurücknehmen. Im Streitfalle ist eine Untersuchung durch einen Sachverständigen vorzunehmen.
2. Jeder Besitzer hat für eine sachgemäße Behandlung der erkrankten Kühe zu sorgen. Außerdem muß jede neu angekaufte Kuh und jede Jungkuh genau auf das etwaige Vorhandensein von Scheidenkatarrh untersucht werden.

Daß in manchen Provinzen diese Seuche eine sehr starke Ausbreitung erlangt hat, erzieht man z. B. daraus, daß der landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen erst kürzlich bei dem Herrn Oberpräsidenten ein Gesuch einreichte, in dem er bittet, dafür einzutreten zu wollen, daß zum mindesten eine gesetzliche Bestimmung geschaffen werde, nach der — wenn erforderlich — eine sachgemäße Behandlung des Scheidenkatarrhs durchgeführt werden muß.

Im übrigen soll sich die Behandlung (— nach den Angaben des Kgl. Kreisierarztes Prayon —) folgendermaßen gestalten:

1. Es müssen die kranken Tiere, falls sie nicht ganz abgeheilt werden können, so zusammengefaßt werden, daß der Urin usw. nicht von den kranken zu den gesunden gelangen kann.
2. Die Tiere werden — je nach dem Grade der Erkrankung — täglich oder alle paar Tage mittels der Vaginalfugeln behandelt (siehe Gebrauchsanweisung von Bengen & Co.).
3. Mehrmals in der Woche ist eine Desinfektion der Stallungen — vornehmlich der Käufernischen — vorzunehmen. (Ich empfehle dazu: Formaldehydum saponatum Bengen in 10 Prozent-Lösung, mittels deren ich schon in vielen Fällen schöne Erfolge erzielt. Dieses Desinfiziermittel ist ebenfalls für einen billigen Preis — pro Hilo 1,20 Mk. — auf Ordination der Tierärzte dort zu beziehen.)
4. Die frisch erkrankten Kühe sind für einige Zeit von der Begattung auszuschließen. Ist eine große Zahl solcher vorhanden, so sind diese event. durch einen besonderen Stier zu bespringen.
5. Es empfiehlt sich, bei Kühen, welche die Seuche überstanden haben und wieder fruchtig geworden sind, vom fünften Monat der Trächtigkeit ab wöchentlich 1 bis 2 Vaginalfugeln einzuführen, um einem etwaigen Verwerben vorzubeugen.
6. Die erkrankten und verdächtigen Bullen dürfen zum Decken von gesunden Tieren nicht benutzt werden und sind ebenfalls einer Behandlung zu unterziehen, welche darin besteht, daß die Vaginalfugeln in den Schlauch eingeführt werden und die Güte jedesmal nach dem Defekte desinfiziert wird.

Ich möchte noch kurz darauf hinweisen, daß nach tierärztlichen Erfahrungen durch das Ueberleben der Seuche die Tiere ihr gegenüber nicht immun (unempfindlich) werden.

Die Folgen der Erkrankung äußern sich auf verschiedene Weise:

1. Die Tiere nehmen trotz normaler Brunst nicht auf, oder
2. trüchtige Kühe verwerfen häufig; dabei läßt
3. die Milchergiebigkeit häufig ganz nach,
4. tritt vielfach Frühabgeben der Nachgeburt ein,
5. können Kühe infolge Ueberreifens des Krankheitsprozesses auf die Eierstöcke „Brüllen“ werden, und
6. entstehen im Anschluß an die Seuche Eutererkrankungen.

Nach glaube, daß nach den obigen Ausführungen Gründe für jeden Landwirt genug vorhanden sind, die ihn veranlassen, den ansteckenden Scheidenkatarrh energisch durch einen Sachverständigen behandeln zu lassen.

Voricht beim Einkauf von Thomasmehl

Zum Kapitel „Voricht beim Einkauf von Thomasmehl“ lesen wir im „Bosener landw. Zentralblatt“ folgende, an die Bekanntheit der Untersuchungsergebnisse gerinquantiger Schladenmehle anknüpfende Verordnungen: Abgehen von dem Verlust, den der Landwirt dadurch erleidet, daß er die schlechte Ware um ein vielfaches zu teuer bezahlt hat, daß die Arbeitsleistung für Anfahren und Ausstreuen deren Geldwert teilweise bzw. bei den schlechtesten nahezu aufnimmt, ermarktet den Käufer, bei es unterlassen hat, das Schladenmehl nachprüfen zu lassen und die fehlende Phosphorsäure im guten Thomasmehl oder Zuerberphosphat zu geben, noch ein weit größerer Schaden. Dieser besteht darin, daß er fet-

ten Acker betrogen hat, indem er ihn einseitig mit Stickstoff und Kali düngte, welche Düngemittel bei dem Fehlen der nötigen Phosphorsäure nicht zur vollen Geltung kommen können. Die Düngung für diesen Leidtjinn bekommt er dann durch eine schlechte Ernte. Wie mancher Landwirt, der eine solche Ware in gutem Glauben, ohne sie nachprüfen zu lassen, anwendete, mag dadurch zu einem Trugschluß über das Düngbedürfnis seines Acker gekommen sein. Er erzählt dann, Phosphorsäure habe bei ihm nicht gewirkt, während er sie in Wirklichkeit nur in ganz unzulänglichen Mengen gegeben hat. Da das Aussehen der minderwertigen Schladenmehle und echten Thomasmehle in der Regel nicht wesentlich verschieden ist, so kann nur die chemische Analyse Auskunft über den Wert geben. Wie bei allen anderen Düngemitteln, so ist es auch bei Thomasmehlen unbedingt nötig, nach einer bestimmten und zwar schriftlichen Gehaltsgarantie zu kaufen und den garantierten Gehalt durch eine Versuchstation nachprüfen zu lassen.

Welternte und Preislage

Ueber die Ansichten der weiteren Preisentwicklung im Getreidemarkt gibt einigen Anhalt die folgende Zusammenstellung der Welternte:

| In Millionen Tonnen: | Durchschnitt: | 1908 | |
|----------------------|---------------|------|------|
| | 1903/07 | 1907 | |
| Weizen | 88 | 84,1 | 81,9 |
| Roggen | 40,4 | 39,4 | 39 |
| Gerste | 29,5 | 29,8 | 30,5 |
| Safer | 51,8 | 53,1 | 53,8 |
| Weizen | 87 | 86 | 90,9 |

Ist der Eigentümer eines Tieres unter allen Umständen als Tierhalter anzusehen?

Eine Entscheidung von großer grundsätzlicher Bedeutung über die Frage, ob jemand auch dann als Eigentümer eines Tieres haftpflichtig gemacht werden kann, wenn zur Zeit, wo das Tier den Schaden angefertigt hat, sich dasselbe in fremdem Besitz, beispielsweise durch Vermietung, befand, hat der 10. Zivilsenat des Kölner Oberlandesgerichts am 25. Januar d. J. gefällt. Der Kleinrentner G. zu Stolberg hatte sein Pferd einem gewissen K. gegen Entschädigung vermietet, um einen Möbelwagen nach Oldendorf zu fahren. Während der Fahrt des Möbelwagens, worin das Pferd des K. eingespannt war, wurde dasselbe schon und ging mit dem Wagen durch; dabei wurde der Tagelöhner C. zu Wachen überfahren und erheblich verletzt. Für die Folgen dieses Unfalles machte C. den G., den Eigentümer des Pferdes, als Tierhalter auf dem Klagewege schadensersatzpflichtig. Während das Landgericht die Klage dem Grunde nach zugesprochen hatte, wurde dieselbe durch eingangs genannte Entscheidung des Kölner Oberlandesgerichts hauptsächlich mit folgender Begründung abgewiesen:

Wenn nun auch im Wortsinne und nach dem Buchstaben des Gesetzes der Beklagte, der Eigentümer des Pferdes, als derjenige gelten könnte, der zurecht das Unfalles das Pferd gehalten hat, so sieht es doch mit den erkennbaren Absichten der Gesetzgebung in unberechenbarem Widerspruch, den Rechtsbegriff der Tierhalterhaft zeitlich auf die Dauer des hier vorliegenden besonderen Verhältnisses zu erstrecken und die Haftung des Beklagten auf die Zeit ausdehnen, für welche er das Pferd dem K. gegen Entgelt vermietet hatte, damit dieser es, wenn auch nur vorübergehend, in seinen Betrieb einstelle und mit ihm einen seinen eigenen Zwecken entsprechenden Gebrauch mache. Denn der Beklagte hatte zur Zeit des Unfalles das Pferd dem K. zur selbständigen Verwendung überlassen; er übte also gar nicht die tatsächliche Gewalt über das Tier aus, und war geradezu außerstande, durch die Art und Weise der Lenkung oder durch sonstige Maßnahmen der sich aus der Benutzung des Pferdes ergebenden Gefahr vorübergehend entgegenzuwirken. Zur Zeit des Unfalles bediente sich eben der K. des Pferdes und es kann daher auch nur dieser als Tierhalter gelten. Wenn auch in den überwiegend meisten Fällen der Eigentümer gleichzeitig der Tierhalter sein wird, so trifft das doch nicht immer zu. Das Gesetz hat aber nicht das Eigentum, sondern das Halten des Tieres für entscheidend erklärt, und es können daher neben dem Eigentümer auch der Mieter, Pächter, Ausleiher, Entleiher u. a. als Tierhalter in Frage kommen. Der § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches soll gerade gegen die von den Tieren drohenden Gefahren Schutz gewähren, indem er der Tierhalter, der die Pflicht zur gehörigen Verwahrung und Beaufsichtigung verlegt, für den durch das Tier verursachten Schaden haftbar macht. Es darf daher auch der Rechtsbegriff der Tierhalterhaft nicht auf die Zeit erstreckt werden, während welcher der bisherige Tierhalter sich der tatsächlichen Herrschaft über das Tier entäußert hat, indem er es einem anderen zu dessen eigenem selbständigen Gebrauch übergibt und dieser das Tier, wenn auch vorübergehend, in seinen Betrieb einstellt. In dieser Rechtsauffassung kann auch der Umstand nichts ändern, daß der Beklagte dem K. das Pferd gegen Entgelt vermietet hatte. Denn es ist nach der Entstehungsgeschichte des § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches kein Grund erkennbar, die Fälle, in denen der bisherige Tierhalter einem anderen das Tier zur selbständigen — wenn auch nur vorübergehenden — Benutzung in seinem Wirtschaftsbetriebe überläßt, verschieden zu beurteilen, je nachdem die Ueberlassung mit oder ohne Entgelt erfolgte.

Ein interessantes Geständnis der Margarinfabrikanten.

Die Vereinigung deutscher Margarinfabrikanten zur Wahrung der gemeinsamen Interessen in Köln, die dort ein Bureau und eine eigene Zeitung zur Vertretung der Margariner-Interessen unterhält, entfaltet neuerdings, wie die „Mittelwälder“ der Zentralstelle der Preuss. Landwirtschaftskammern schreiben, eine lebhafteste Agitation für die Anerkennung von Benzoesäure als Konservierungsmittel für Margarine. ...

Bei der Beantwortung der Frage, ob der Zusatz der Benzoesäure zur Margarine ohne eine entsprechende Deklaration eine Verfehlung gegen die Paragraphen 10 und 11 des Nahrungsmittelgesetzes ist, ...

Bisher ist immer wieder behauptet worden, daß Margarine ein unübertreffliches, der Butter in keiner Weise nachstehendes Nahrungsmittel sei; fälschlich wird dieses Delatationsmittel den Hausfrauen der ärmeren Bevölkerung als oostwertiges Ersatzmittel für Butter angepriesen und von diesen im Vertrauen auf die Glaubwürdigkeit dieser Reden weit über den Wert bezahlt. ...

Die deutschen Landwirte werden mit Genehmigung von diesem Geständnis der Margarinfabrikanten Kenntnis nehmen und die ihnen beratt in die Hand gegebene Waffe im Kampf gegen die Nachahmung der Naturbutter zu benutzen wissen. ...

Die Butter und ihre Verfälschungen unterm Mikroskop.

An der Molkereischule zu Friedland in Pommern sind von dem Chemiker M. Morres mikroskopische Untersuchungen zur Ermittlung von Verfälschungen von Butter angestellt. ...

Mit Hilfe des Mikroskops ist es möglich, jede Verfälschung von Butter durch andere Fettsäure, ja sogar durch Butterfäulnis, qualitativ nachzuweisen, aus dem einfachen Grunde, weil alle fetten Fettsäure, mit alleiniger Ausnahme der Butter, ohne vorheriges Schmelzen nicht hergestellt werden können, ...

Kopfbündung der Zuckerrübe mit Jauche.

Verwaltungsdirektor M. Kautz berichtet in den „Mitteilungen für Zuckerrübenbau“ über die diesjährige Zuckerrüben-ernte mit Bezug auf die Jauchekopfbündung. ...

Alte Mittelungen.

Ein Krautfrümmel wird herabgekommene Pferde und Fohlen. Aus Belgien schreibt ein dortiger Leser dem „Führer“: Hier kennt man ein ganz vorzügliches Mittel, um

durch Ueberarbeitung oder Krankheit herabgekommenen Pferden schnell wieder auf die Beine zu helfen. Im Sommer ist für diesen Zweck zweifellos mehrwöchentliche Weidung mit reichlicher Nebenfütterung von Krautfrümmel das allerbeste Mittel. ...

Gestörte Lieferung der Milch von verschiedenen Gemellen. Gegen den häufigen Fehler, die warme Morgenmilch mit der gekühlten Abendmilch zu mischen, schreibt Georg Seidmann, ...

Ein probates Mittel, Schweine zusammenzugewöhnen, teilt ein Leser dem „Wirtentum, Wochenschrift für Landw.“ mit. Er schreibt: „Wird ein jüngeres Schwein zu einem älteren zugekauft und in den gleichen Stall gebracht (was ja sehr häufig vorkommt), so hat man oft die größte Mühe, bis die Tiere einander lieben und zusammengezwängt sind. ...

Anbau von Weisföhl in Vorder-Dithmarschen. Christian Guesmann berichtet darüber in dem „Schlesw.-Holst. landw. Wochenblatt“: Wie in den 90er Jahren der Zuckerrübenbau dort zu Lande immer unrentabel wurde, ...

mengengewinnung werden die besten Köpfe eingemietet. Mit besonderen Schwierigkeiten ist es verknüpft, den im August gereiften Kohl bis zum nächsten Frühjahr zu halten. ...

Verschiedenes.

Günstiger Kaufhandel.

Merkwürdige Dinge von einem Kaufhandel berichten die „Görlitzer Nachrichten“. Der schon vielfach, u. a. wegen Betruges und Unbiederbarkeit mit zwei Jahren Zuchthaus bestrafte 46 Jahre alte Fleischermeister Richard Hoffmann aus Görlitz hatte sich am 29. Juli vor der Görlitzer Strafkammer wegen eines Betruges im Rücklage zu verantworten. ...

Die klugen städtischen Schweinemäster.

Als die Lübecker Bürgerchaft vor Jahren die Erziehung einer Schweinemastanstalt beschloß, da glaubte sie ein recht lukratives Geschäftsunternehmen zu gründen. Man hatte ja immer von dem enormen Verdienst der Bauern bei der Schweinezucht gelesen und glaubte diesen Verdienst noch heutzutage zu können, weil ein Teil des Futters von der Quaramanufaktur gratis geliefert werden konnte. ...

Wichtige Aufklärung: Obstbäume,

die mit dem patentamt. gesch. Bactolium (konzentriertes wasserlösliches Obstbaum-Arborvitae) behandelt werden, liefern doppelte u. dreifache Ernte! ...

Jagdgewehre. und Luxuswaffen: Doppelflinten u. Drillingen in modernster Konstruktion (Gambols, Ejektor, Birschbüchsen, renommiertes Schiller u. Lütticher Fabrikate geg. bequeme monatliche Teilzahlungen. ...



Sie können mich nicht umstimmen,

ich benutze in meinem Betriebe nur Pflüge und Drillmaschinen von Rud. Sack

und Sie als Wiederverkäufer täten besser sich diese Fabrikate zu sichern, als dagegen anzukämpfen, da diese in kurzer Zeit hier doch Haus bei Haus eingeführt sein werden. ...

Stahl-Windturbinen neuester Konstruktion. Billigste Betriebskraft für selbsttätige Wasserförderung, landwirtschaftliche Maschinen, zur Erzeugung elektrischen Lichtes. ...

Schwefelsaures Ammoniak

enthält etwa 20,6% Stickstoff und kann nicht allein für alle Fruchtarten und Saaten, sondern auch zur Kopfdüngung anstelle des Chlorsalpeters, der nur etwa 15% Stickstoff enthält, angewendet werden.

73 kg schwefelsaures Ammoniak haben somit die gleiche Wirkung wie 100 kg Chlorsalpeter. Im Frühjahr streut man als Kopfdünger der Winterfrüchte 50-100 Pfund schwefelsaures Ammoniak auf den Morgen u. zwar so früh wie irgend möglich, bei aufgehender Witterung, im Febr. bis April, wobei es nicht schadet, wenn das Ammoniak auf eine schwache Schneedecke gestreut wird.

Den Sommerfrüchten und den Hackfrüchten gibt man das schwefelsaure Ammoniak auf die rauhe Furche in einer Gabe: auf den schwereren u. mittleren Bodenarten 4 Wochen, auf den leichteren Bodenarten 8 bis 14 Tage vor der Saat und eggt es leicht ein.

Schwefelsaures Ammoniak steigert die Reinerträge auf 100 bis 200 Mark und mehr für das Hektar, erhöht den Zuckergehalt der Rüben, den Stärkegehalt und die Haltbarkeit der Kartoffeln und den Nährwert des Heues, es verbessert die Backfähigkeit des Getreides und die Braufähigkeit der Gerste. Das Ammoniaksalz verkrustet den Boden nicht und verhindert das Auftreten von Pflanzenkrankheiten.

Der Stickstoff ist im schwefelsauren Ammoniak nicht unerheblich billiger als im Chlorsalpeter, sodaß die Anwendung des schwefelsauren Ammoniaks für den Landwirt eine bedeutende Ersparnis mit sich bringt.

Im Jahre 1896 wurden von der deutschen Landwirtschaft 550000 Doppelzentner, 1907 dagegen 2700000 Doppelzentner Ammoniaksalz verbraucht.

Das schwefelsaure Ammoniak liefert jede größere Düngemittelhandlung oder die

Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., Bochum.

P. Wiechmann & W. Mohrmann, Pferdehandlung.

Unsere Wohnung u. Stallungen befinden sich wie früher nur Sägerstr. 3 (beim Ziegelhof). Fernspr. 808. Große Auswahl in allen Sorten



Arbeits-Pferden

ruß. u. lith. Doppelponis.
Verkauf und Tausch bei weitgehender Garantie gegen Bar und auf Zahlungsfrist.

Bestes Weihnachts-Geschenk für jeden Landwirt.

von Koschembahr's landw. Tabellenbuchführung für Güter jeder Größe,

verbunden mit korrekter, einwandfreier Steuerdeklaration. Anerkannt bequeme und beste Buchführung für Besitzer sowohl wie für Beamte. Die ganze Buchführung besteht aus nur einem einzigen Buch und ist das Schreibreißer auf das denkbar geringste Maß beschränkt. Preis inkl. Leinwand 20 Mk. — Selbstverlag. Rittergut Lederose, Post Dromsdorf, Bez. Breslau

Patent-Rübenschneide-Maschine

Die große silberne Denkmünze der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft am 6. Juni 1907 auf der Weltausstellung zu Düsseldorf. Einzig dastehend in Masseneinstellung und rationeller Futterbearbeitung.



Stundenteistung:
1000-5000 kg bei Handbetrieb
5000-10000 kg bei Kraftantrieb
Glatter Schnitt in rechtwinkl. Streifen beliebiger Stärke. Kein Safterlust mehr.
Vertreter überall: Grabe & Vahl, Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, Bielefeld, Westf.

Benzin

Rheinische Benzin-Werke m. b. H., Cöln a. Rhein
Berliner Benzin-Werke m. b. H., Berlin-Lichtenberg
nicht im Ring der Veralteten Benzin-Fabriken, liefert alle Sorten Benzin in Qualität. Man wende sich direkt an die Fabriken.

Die neue Düngekalklösch-Vorrichtung

D. R. P. 171854 ermöglicht den gebrannten Stückkalk bequem zu löschen und pulverisiert in Säcke zu packen, um ihn zu beliebigem Zeit als vollwertigen reinen Aetzkalk (lt. Untersuchungen der Agric.-chem. Vers.-Stat. Breslau) mit jeder Maschine, wie anderen mineral. Dünger, zu streuen.



Faulhaber, Möhlten, Kr. Glatz (Schles.)

Sehnsucht nach Dickus

Jedes Haustier wird durch „Dickus“ (Marke B) eher schlachtreif. „Dickus“ ist der beste phosphorsaure Futterkalk. Regt die Freßlust kolossal an! Enorme Energie bei der Mast! Steigert den Milchergang! Fordert das Uterlegen! Kosten ca. 1 Pfennig täglich. Probebeutel à 1 kg zu M. —, 70 ab Fabrik. 5 kg M. 3.25, 12½ kg M. 6.—, 25 kg M. 10.—, 50 kg M. 18.—, 100 kg M. 35.— franco jeder deutschen Bahnstation.
Marke A: knochenstärkendes u. knochenbildendes Präparat für Arbeits- und Muttertiere. 5 kg M. 2.50, 12½ kg M. 5.—, 25 kg M. 8.50, 50 kg M. 15.—, 100 kg M. 28.— franco jeder deutschen Bahnstation.
Mühlwerke Böhmler-Ehrenberg-Heipzig 132. E. Walter Fischer, u. chem. Fabrik. Tüchtige Vertreter überall gesucht.

Jaderberg Eisenwerk Brüner

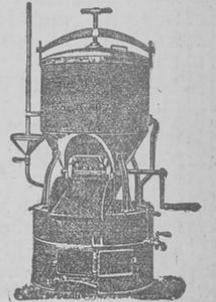
Aktien-Gesellschaft, Artern 69, Pr. Sachs. Spezialität seit 1875: Futterdampf-Anlagen bewährtester Konstruktion, Jauchepumpen, Jauchetonnen u. Verteller, Torfstrümasohnen für Hand- u. Kraftbetrieb, Rübenschneider.

J. Hagenstede. Bestellungen auf Kunstdünger,

welcher frei Haus geliefert werden soll, werden jetzt erbeten. Gustav Wiemken

Vieh-Waschessenz

„Rabenmarke“, Hervorgeht von K. F. Töllner, in Bremen. „Unübertroffen in der Wirksamkeit.“ „Ungefährlich in der Anwendung.“
Fl. 8 St. Vieh M. 1.—
„ 16 „ „ „ 1.50
„ 40 „ „ „ 3.—
„ 80 „ „ „ 5.—
Niederlage in den Drogeries u. Apotheken.



Reform-Heureka-Dämpfer

mit Quetsche. Vielfach prämiert. Sup. Naturseife, Seifenjet, Quillseife, Seifenöl, Eucorin, feinste Lederballen, Besteife, Antifurballen, Rubrit, roter Lack, Maschinöl, Antifuröl, Carbolinum für Obstbäume etc. empfiehlt billig Chem. Fabrik Robert Krause, Wittenberge.

Keine Wasungen! Keine Gekühtungen mehr!

Hierzu Bargum's Viehreinigungspulver gegen Läuse u. Ungeziefer jeder Art für Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und alle Haustiere. Wird trocken in die Haut gerieben, 10mal stärker als Seifenpulver u. non anhaftender Wirkung. Zahl. Anerkennungen 1 Dose 2 Mark für 10 Stück Vieh! Niederlage in Oldenburg: Drogerie G. Kempe. — Aufträge: Kaufmann G. Friede Nachf.

Das als Halber u. Ferkelfutter so sehr beliebte

enthüllte Hafermehl

ist wieder vorrätig, ebenfalls in Haselnuß- u. Mandel- u. Pasterisaten. Hermann Friedrichs, Verkaufsstelle für Hienburg und Umgegend bei Friedrich Wöhlenbrock, Otiern urg.



(Hogen. Filtrierfaß)

Wassereinigungs-Apparate-Fabrik Arnold Ahlers, Elsfleth i. Oldenb. Prospekte gratis u. franco. Moorhausen, Ode. Altenhutorf. Großer Berghardiner-Sund an der. Joh. Ahlers. Neuinstande. Zu verkaufen ein 3 Wochen altes Bullenkalb, 308 Pfund.

Bremer Feldbahngesellschaft.

m. b. H. Bremen, Oldenburg. Langestr. 33/34. äuß. Damm 22. Tel. 3133. Tel. 189. Feldbahnen zu Kauf und Miete sofort lieferbar. Ausföhrung kompletter Anschlußleiste inkl. sämtlicher Erdarbeiten. Kostenanschläge gratis.

Delfabrik Gross-Gerau, Bremen.

SPEZIALITÄT: Deutsche Baumwollsaatmehle

Marke „Bismarck“ etc., sowie Palm- und Cocoskuchen. Generalvertrieb für Herzogtum Oldenburg, Ostfriesland etc. Theodor W. Stühring, Oldenburg i. Gr. Fernsprecher 66. Telegr.-Adresse: Stühring.

Streustrichschneider

mit oercentert prima Segel-Quastfabriker. Nr. 1 für 20-40 Pfd. Stroh, Nr. 20-40-70. Rhein-Weißf. Maschinenfabrik, Hehr. Biefang & Comp., Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte. — Dinslaken und Bielef.



Sund.

Sofort zu kaufen gesucht ein nachherer Hund mittlerer Größe, glattes Fell. Offerten mit Preisangabe unt. S. 816 an die Expedition d. B.

Dächer

aus verzinkten Siegerner Plattenblechen sind die besten und billigsten der Gegenwart. Bester Ersatz für Strohdächer. Empfohlen durch das Bauamt des Westfälischen Bauernvereins und die Landwirtschaftskammern. Siegerner Aktien-Gesellschaft für Eisenkonstruktion, Brückenbau u. Verzinkerei, Geisweid, Kr. Siegen. Prospekte, Atteste und Kostenanschläge gratis.

Kalkdüngemittel

Stückenkalk, Sackkalk (Aetzkalk), Kalkmehl, Kalkpräparate und Kalkmergel empfehlen in hochprozentiger Ware die Lengericher Portland-Cement u. Kalkwerke in Lengerich i. W. 2.

Entfettetes Futter-Fischmehl

für Schweine, Rindvieh, Hühner, Geflügel etc., schnellste Mast, starke Knochenbildung, erhöhte Eierproduktion. Man verlange Prospekt. Drucksachen gratis. A. Th. Spethmann & Co., Hamburg. Fischmehlfabrik auf Wilhelmshurg (Elbe).

ANTINONNIN

nicht flüchtig, geruchlos, billig. Bestes Desinfektionsmittel für landwirtschaftliche Betriebe. Trockene Stallungen, Kein Mauerfraß mehr, Keine Schimmelbildung. Schützt Holz vor Fäulnis und Schwamm. Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld

Alles Raubzeug

verteilt man mit unseren unübertrefflichen Fallen. Förster Bellingier fing darin: 4815 Füchse, Otter, Marder, Iltis etc.

Bestes Fuchstellereisen Nr. 11b mit Ankerkette 6.50 Mk.

Grells Original-Fuchswitterung in Dosen 2 und 4 Mk. Katalog m. leicht. Fangmeth. nach St. v. Vaesquant Gozzelles grat Haynauer Raubtierfallentabrik E. Grell & Co., Haynau i. Schl

Lehranstalt f. landw. Buchführung

E. Dieterichs Nachfolger, Hannover, Leopoldstr. 2. Altrenommiertes Institut. Unterrichtsverteilung in einfacher und doppelter landwirtschaftlicher Buchführung, Amis- und Güterwechsler-Geschäften, Feldmessn. Rechnen. — Ausbildung landwirtschaftlicher und Verwaltungskräfte und Rentier. Eintritt jederzeit. Prospekte frei.

Obstbaum-Karbolinum

vollständig wasserlöslich, empfiehlt in Sägen sowie in Blechlappen Joh. de Harde, Brake i. O., Tee- und Meerprodukte ein gros.

